



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Das Schützenwesen der Frühen Neuzeit am Beispiel der
Schützenregister und Schützenrechnungen von Wiener
Neustadt (1554 – 1592)

verfasst von / submitted by

Mag. phil. Peter Garschall

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

A 066 804

Masterstudium Geschichtsforschung, Historische Hilfswissen-
schaften und Archivwissenschaft.

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Scheutz

Inhalt

	Seite
1. Einleitung	
1.1. Moderne Schützenvereine	5
2. Forschungs- und Quellenüberblick	
2.2. Forschungsfrage	9
2.2.1. Forschungsstand: Forschungsgeschichte und Archivbestände	11
2.2.2. Schützenregister als Quelle	16
3. Bürger in Waffen	
3.1. Das Bürgerrecht	18
3.2. Stadtrat, bürgerliche Ämter und Funktionen	19
3.3. Das bewaffnete Bürgertum	21
4. Die Geschichte des Schützenwesens im Überblick	
4.1. Schießen im städtischen Raum	24
4.2. Schützengilden im Mittelalter	25
4.3.1. Schützenfeste	27
4.3.2. Schützenbriefe als historische Quellen	30
4.3.3. Der Schützenbrief aus Bruck an der Leitha von 1556	31
5. Das Schützenwesen in Niederösterreich	
5.1. Das niederösterreichische Schützenwesen bis zur Frühen Neuzeit	33
5.1.1. Krems	35
5.1.2. Horn	36
5.1.3. St.Pölten	37
5.2. Schützenkorps und Scharfschützenkompanien	38
5.3. Schützenvereine und Schießsportverbände	39
6. Stadtgeschichte von Wiener Neustadt im Überblick	
6.1. Die Gründungsstadt Nova Civitatis	42
6.2. Ausbau zur Residenzstadt und Grenzfestung	44
6.3. Das Zeitalter Friedrichs III.	45
6.4. Türkengefahr, Zeughäuser und Aufrüstung	47
6.5. Die Judengemeinde in Wiener Neustadt	49
6.6. Bürgertum, Stadtrat und Wirtschaft im 16. Jahrhundert	49
6.7. Stadtentwicklung und Wirtschaft im 17. Jahrhundert	51
6.8. Die Schützenflagge von Wiener Neustadt aus dem Jahr 1505	52
7. Schießregister und Schützenrechnungen	
7.1. Amtliche Funktion der Schützenregister	55
7.2. Schützenrechnungen	57
7.3. Umrechnung der Geldwerte	60
8. Der Schützenalltag	
8.1. Wettbewerbsarten, Schießergebnisse und Austragungsmodi	62
8.2. Die Schießstatt und ihre Ausstattung	67

	Seite
8.3. Kegel-, Zinn- und Prenntenspiel	71
9. Die Schützensaison	
9.1. Hosenschießen	74
9.2. Feiertagsschießen	77
9.3. Das Kirchweihfest	80
9.4. Kränzelschießen	83
9.5. Die bürgerlichen Schießen (1555 – 1591)	87
10. Die Schützen als Bürger, Ratsherrn und militärisches Personal	
10.1. Die Schützen: Eine bürgerliche Oberschicht	90
10.2. Militärische Ämter	97
10.3. Wirtschaftliche Funktionen	99
10.4. Uneinigkeiten in der Schützengesellschaft	103
11. Ausblick ins 17. Jahrhundert	
11.1. Schützencodex 1670 – 1683	105
11.2. Die Entwicklung zur Schützenkompanie	106
11.3. Fazit	107
12. Quellenverzeichnis	109
13. Literaturverzeichnis	111
14. Internetwebsites	118
15. Abkürzungs- und Siglenverzeichnis	118
16. Abstract Deutsch / English	119

Danksagung

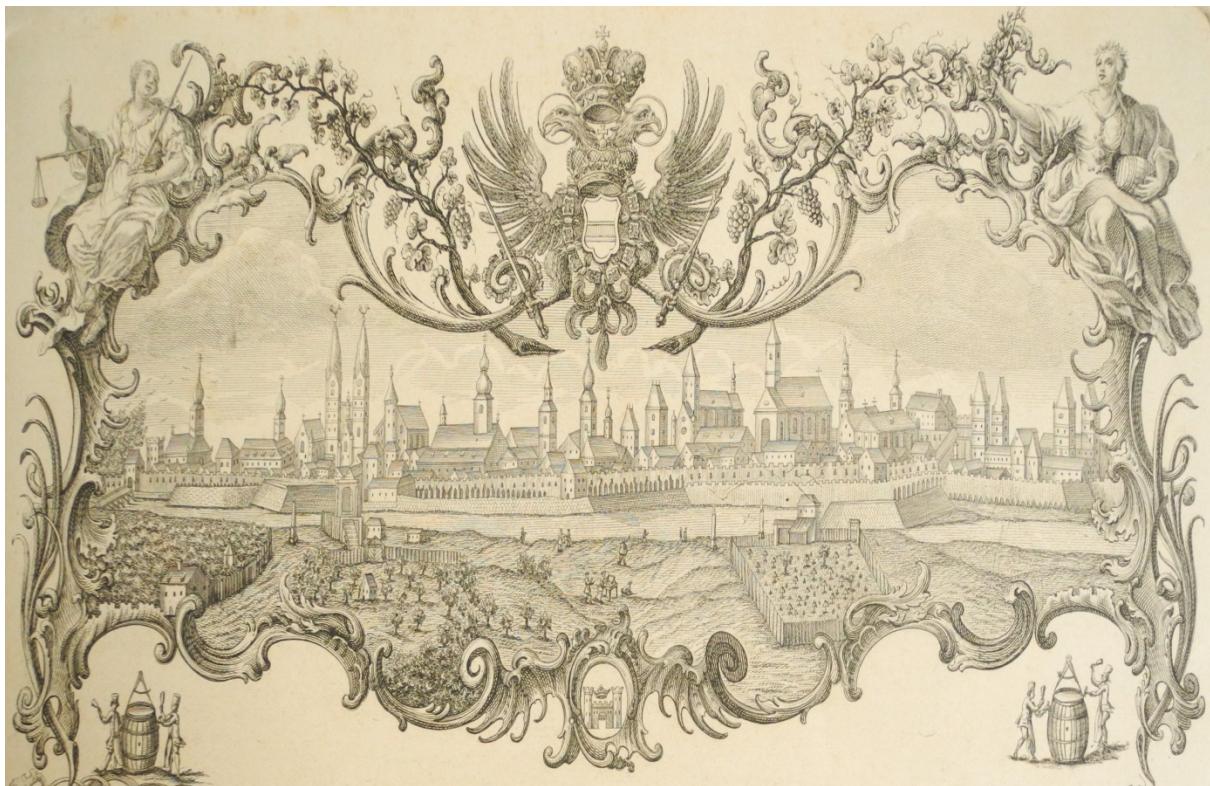
An dieser Stelle möchte ich mich für die Hilfe und Unterstützung einiger Kollegen und Kolleginnen bedanken, ohne die diese Masterarbeit zur Schützengesellschaft von Wiener Neustadt nicht in dieser Form zu Stande gekommen wäre.

Mein Dank geht zu aller erst an meinen Masterarbeitsbetreuer Univ. Prof. Dr. Martin Scheutz, der mich zum Thema inspiriert hat und mir mit zahlreichen Literaturhinweisen und Verbesserungsvorschlägen zur sorgfältigen, wissenschaftlichen Arbeit zur Seite gestanden ist.

Weiters möchte ich allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der diversen Archive und Bibliotheken danken, hier speziell Mag. Eva Zankl vom Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs, die mir vor allem in der Anfangsphase dieser Arbeit wertvolle Informationen und Quellenmaterial zur Verfügung gestellt hat. Dem Leiter der Topographischen Sammlung der NÖ Landesbibliothek Dr. Andraschek-Holzer sei für den Überblick zum Bilderbestand zu Wiener Neustadt in der Frühen Neuzeit gedankt. Besonders herzlichen Dank möchte ich Mag. Sabine Schmitner vom Stadtarchiv Wiener Neustadt aussprechen, die mir einen Überblick zu den Archivbeständen verschaffte, mir mit Detailinformationen zur Seite stand und sich auch sonst mit großer Geduld alle meine Thesen und Thesenvorschläge anhörte.

Für die korrekte historische und kulturelle Verortung der modernen Schützenvereine war der Besuch zum Vereinsabend in der „Privilegierten Schützenkompanie St. Pölten“ von hoherrangiger Bedeutung. Ich möchte mich daher an dieser Stelle bei meiner Tante Leopoldine bedanken, die mich zum Vereinsabend eingeladen hat, und auch bei allen Mitgliedern des Schützenvereins für die Gastfreundschaft und die äußerst wertvollen Informationen.

Last but not least geht ein großes Danke an alle Kollegen und Kolleginnen von Stift Göttweig, weil sie mir motivierend unter die Arme griffen und mir die Daumen drückten. Meinen Freunden und meiner Familie sei die Arbeit gewidmet.



Die selten abgebildete Westseite von Wiener Neustadt Ende des 18. Jahrhunderts.
Der Schießplatz befand sich im 16. Jahrhundert im Schützengraben. Die Schießhütte musste
ungefähr einem solchen Haus auf einem Steg entsprochen haben, wie eines in dieser
Abbildung gleich hinter dem Friedhof zu sehen ist.

(Mit freundlicher Genehmigung vom Archivleiter des Stadtarchivs Wiener Neustadt Herrn
Mag. Dr. Gerhard Geissl)

Einleitung

1.1. Moderne Schützenvereine

Military units have never been democratic [...] Weapons and violence thus became symbols of both social and economic potency.¹

B. Ann Tlusty

Moderne Schützenvereine sind Sportvereine. Seit Beginn der Olympischen Spiele in Athen im Jahr 1896 ist das Schießen eine olympische Disziplin. Der 1879 gegründete *Österreichische Schützenbund* mit Hauptsitz in Innsbruck ist der älteste Sportverband Österreichs. Als Dachverband gehören dem *Österreichischen Schützenbund* ungefähr 680 Sportschützenvereine an, die ihrerseits in den österreichischen Landesverbänden organisiert sind.² Der *Niederösterreichische Landesschützenverband* zählt heute 130 Vereine.³ Viele Schützenvereine sind mehrere hundert Jahre alt und zählen zu den ältesten bis heute bestehenden gesellschaftlichen Zusammenschlüssen.⁴ Oft ist das hohe Alter schon im Vereinsnamen ersichtlich, so z.B. beim *Klosterneuburger Schützenverein 1288*, der *Schützengesellschaft 1514 Waidhofen an der Ybbs* oder der *Privilegierten Schützenkompanie zu St.Pölten 1540*. In den meisten Fällen bezieht sich die Jahreszahl lediglich auf die früheste Nennung in den Quellen, die Gesellschaften sind meistens weit älter. Seit frühester Zeit haben Schützenvereine gesellschaftlichen Charakter.⁵ Als Trägern der „Volkstümlichkeit“ sind ihnen Kameradschaft, Heimat- und Geschichtsbewusstsein wichtige Anliegen. Schützenhäuser sind gesellige Treffpunkte und ein Vereinslokal ist obligatorischer Bestandteil.⁶ Nach alter Tradition fährt der Schützenverein noch heute geschlossen zum Schießwettbewerb, der nach altem Herkommen von einem Gastgeberverein veranstaltet, und mit einem Ladschreiben angekündigt wird.⁷ Die Wettbewerbe knüpfen Verbindungen untereinander und fördern den überregionalen Zusammenhalt, eine Funktion, die ebenso alt ist

¹ Tlusty, The Martial Ethic, 268f.

² Aus dem Vorwort des Präsidenten des Österreichischen Schützenbundes DDr. Herwig van Staa auf der Website des ÖSB.

http://www.schuetzenbund.at/oesb/index.php?option=com_content&view=article&id=243&Itemid=77 (2.3.2019).

³ Letzte Vereinszählung im Jahr 2011, einsehbar auf der Website des LSV Niederösterreich:

<http://www.lsvnoe.at/index.php/ueber-uns/unsere-geschichte> (2.3.2019).

⁴ Gräf, Schützengilden in der „Landesdefension“, 13.

⁵ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 101f., 104–106.

⁶ Zankl:Schützengesellschaft 1514 Waidhofen an der Ybbs, 21–25; Ostermann: Privilegierte Schützenkompanie zu St.Pölten 1540, 10.

⁷ Herzlicher Dank für diese und weitere Informationen in diesem Kapitel geht an die Mitglieder der Privilegierten Schützenkompanie St. Pölten.

wie die Schützenvereine selbst und an die Schützenfeste der Frühen Neuzeit erinnert, die schon damals eine Kommunikationsplattform für die bürgerlichen Oberschichten boten.

Moderne Schützenvereine stehen zwischen der überlieferten Tradition und den vielseitigen Aufgaben in der Gegenwart. Höchstes Augenmerk verdient im Schützenverein der verantwortungsvolle und sachgemäße Umgang mit der Waffe. Diesen entsprechend auszubilden ist eine der Hauptaufgaben. Das österreichische Waffengesetz unterscheidet zwischen melde- und genehmigungspflichtigen Waffen. Meldepflichtig sind Gewehre mit gezogenen und mit glattem Lauf, die einzeln und händisch nachgeladen werden müssen. Für den Kauf und den Besitz reicht die Meldung und Registrierung der Waffe über den Waffenhändler. Faustfeuerwaffen, Repetierflinten und halbautomatische Waffen benötigen hingegen eine behördliche Bewilligung in Form einer Waffenbesitzkarte.⁸ Ein Waffenpass, der zum Führen einer Waffe in der Öffentlichkeit berechtigt, wird hingegen kaum mehr ausgestellt. Für den Besitz einer genehmigungspflichtigen Waffe ist der begründete Bedarf Voraussetzung. Neben staatlichen Exekutivorganen, dem Bundesheer und den Jägern, steht die Berechtigung den Sportschützen zu. Der Weg zum legalen Besitz einer Faustfeuerwaffe führt über den Schützenverein. Unter Aufsicht eines Schießwartes werden die ersten Trainingsschießen absolviert. Schießen darf man im Schützenverein auch ohne Waffenbesitzkarte.⁹ Die Waffen können vor Ort ausgeborgt und verwendet werden. Nach zumindest einem Jahr Trainingszeit, kann der Verein einen Nachweis ausstellen, mit dem die Waffenbesitzkarte beantragt werden kann. Zwei verantwortlichen Schützen bürgen mit ihrer Unterschrift für die Berechtigung zum Waffenbesitz. Die Mitgliedschaft im Schützenverein sowie die regelmäßige Teilnahme am Trainingsschießen sind für im Waffenbesitz befindliche Privatpersonen Voraussetzung. In regelmäßigen zeitlichen Intervallen kontrolliert der Gesetzgeber die psychische und physische Eignung des Waffenbesitzers sowie die sichere Lagerung und den sachgemäßen Umgang mit der Waffe.¹⁰ Dem Gesetz entsprechend erfüllen hier staatlich anerkannte Schützenvereine eine bedeutende Funktion in der Schulung des sachgemäßen und gesetzeskonformen Umgangs mit Feuerwaffen. Nur vier Prozent aller Waffendelikte, zu denen auch Messer oder andere Handwaffen zählen, werden mit

⁸ Überblick zu den Schusswaffenkategorien laut Waffengesetz:

<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/245/Seite.2450600.html> (zuletzt eingesehen 2.3.2019).

⁹ Czepan, Waffengesetz, 148f.

¹⁰ Czepan, Waffengesetz, 108f., 184f., 199–203.

registrierten Schusswaffen verübt. Der Großteil aller Schusswaffendelikte entfällt auf illegale, nicht gemeldete Feuerwaffen.¹¹

Sportliches Schießen ist eine mentale und körperliche Disziplin, bei der innere Ruhe, Konzentration, Training und Körperbeherrschung wesentlich für den Erfolg sind. Schützen begeistern sich an der Technik, an unterschiedlichen Schießerfahrungen und an der großen Bandbreite von Schießdisziplinen, Munitionen, Waffen und Pulverarten. Der Umgang mit der Waffe verleiht ein Gefühl der Kontrolle über die Technik und erzeugt für den privilegierten Waffenbesitzer ein Gefühl der Überlegenheit. Viele Schützen erleben sich als exklusive Gruppe seriöser Waffenbesitzer.¹² Die längste Zeit war das Schießen eine Domäne der Männer. Erst in der Neuzeit öffnete sich der Schießsport auch für Frauen. Für die beginnende Neuzeit sind einige adelige Schützinnen bekannt, die bei Wettbewerben oder zum Zeitvertreib schossen,¹³ aber erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts nehmen Frauen vermehrt im Schießsport teil. In den 1960er Jahren fuhren die ersten Schützinnen zu den olympischen Spielen, wo sie vorerst bei den Männern mitschossen. Erst seit Olympia 1984 in Los Angeles gibt es eigene Olympische Schießbewerbe für Frauen. Heutzutage sind Frauen in allen Schießdisziplinen vertreten. Über die Schützenjugend und Jugendwettbewerbe haben einige Schützenvereine erfolgreiche Schützinnen hervorgebracht, mehrheitlich ist der Schießsport aber eine Männerdomäne geblieben.¹⁴

Für einige Waffenbesitzer ist die politische Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Liberalität von Waffengesetzen und dem politischen System von Relevanz. Befürworter liberaler Waffengesetze argumentieren damit, dass der Staatsbürger ein Recht auf Selbstschutz hätte und dass ein direkter Zusammenhang zwischen einem freien Waffenrecht und einer funktionierenden Demokratie besteht.¹⁵ Diese republikanische Vorstellung vom freien Bürger und seinem Recht auf Waffen zieht sich in politischen Grundsatzdiskussionen bis in die Gegenwart. Die Vorstellung vom Bürger, der das Recht auf Waffen als Schutz für sein Privateigentum und als Mittel zur Landesverteidigung begreift, hat sich im US-Amerikanischen Waffenrecht erhalten. Tatsächlich berührt die Beziehung von Waffenbesitz und Sicherheit nur die Oberfläche eines weit komplexeren Zusammenhangs. Die bürgerliche

¹¹ Aus einem Telefonat (vom 22.8.2018) mit dem Oberschützenmeister der *Privilegierten Schützenkompanie St.Pölten 1540* Ing. Johannes Sassmann.

¹² Niederbacher: Faszination Waffe, 67–96, 148–151.

¹³ Hainisch, Stockerauer Schützen, 73–75; Reingrabner, Schützenwesen in Horn, 147f.

¹⁴ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 102f.; Niederbacher: Faszination Waffe, 128–131.

¹⁵ Vergleiche diverse Artikel auf der Website der *Interessengemeinschaft liberales Waffenrecht Österreich* <https://iwoe.at/> (zuletzt eingesehen 2.3.2019).

Waffenkultur wurzelte tief in der bürgerlichen Mentalität der Frühen Neuzeit. Alle Bürgerrechte und Bürgerpflichten standen in direktem Zusammenhang mit dem Konzept des männlichen, wehrhaften und ehrenhaften Bürgers.¹⁶ Die Demilitarisierung des städtischen Bürgertums war in Europa ein langsamer, gradueller Prozess.¹⁷ Erst mit dem Aufbau von stehenden Heeren und militärischer Hierarchien, der Integration des Adels in die militärische Ämterlaufbahn und die Einbindung der Städte in den neuzeitlichen Nationalstaat, wurde das Waffenrecht graduell zum Recht einer bürgerlichen Elite, des Staates und des Militärs.¹⁸

Die Wurzeln des Schützenwesens gehen fast immer auf die Dichotomie von geselliger Unterhaltung und militärischer Notwendigkeit zurück.¹⁹ Seit dem Mittelalter gehörten Waffenbesitz, Waffenübungen und Stadtverteidigung zum Selbstverständnis des Bürgertums.²⁰ In Niederösterreich kam das Schützenwesen im 16. Jahrhundert zu einer ersten größeren Ausbreitung.²¹ Das Land unter der Enns befand sich zu dieser Zeit an der Peripherie des Reiches, an der Grenze zu Ungarn und an der militärischen Front zum Osmanischen Reich. Seit dem Mittelalter bis zum Ende der „Türkenzeit“ kam Wiener Neustadt eine bedeutende Funktion als Grenzfestung zu.²² Die vormaligen, imposanten Defensionswerke wurden im 19. Jahrhundert im Sinne der Stadtverschönerung zum Großteil abgerissen,²³ aber noch heute erinnern die Lage der Stadt im ebenen Steinfeld sowie die östliche gelegene Burg, samt den teilweise noch bestehenden Stadtmauern und Türmen, die wehrhaften Klosterbauten und die Kasematten an die vormalige, militärische Bedeutung der Stadt. Als umkämpfte Grenzbastion, ehemalige Residenzstadt, Militärgarnison, und Zentrum der habsburgischen Waffenindustrie im Zeitalter der Türkengefahr bietet Wiener Neustadt demnach einige Anknüpfungspunkte, um das frühneuzeitliche Schützenwesen Niederösterreichs als stadtbürgliches Phänomen näher zu betrachten.

¹⁶ *Tlusty*, The Martial Ethic, 1–10.

¹⁷ *Tlusty*, The Martial Ethic, 9f.

¹⁸ *Tlusty*, The Martial Ethic, 265–272.

¹⁹ *Niederbacher*, Faszination Waffe, 23–26.

²⁰ *Tlusty*, The Martial Ethic, 1–10.

²¹ *Gaspar*, Bürgerkorps Eggenburg, 293f.

²² Überblick: *Gerhartl*, Festung, 23–75.

²³ *Winkler*, Wiener Neustadt, 146f.

Forschungs- und Quellenüberblick

2.1. Forschungsfrage

Zunächst ist anzunehmen, dass es sich bei den städtischen Schützengesellschaften der Frühen Neuzeit um bürgerliche Institutionen mit gewichtigen Verbindungen zum Stadtrat, und damit zur bürgerlichen Elite handelte. Um diese These zu bestätigen, bietet das im Stadtarchiv von Wiener Neustadt erhaltene Quellenmaterial reichlich Möglichkeit. Ausgangspunkt für die Analyse sind die von den Schützen geführten Schützenregister, die mit Unterbrechungen seit dem Jahr 1555 bis ins Jahr 1598 überliefert sind.²⁴ Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts schließen daran die fast lückenlos bis ans Ende des Jahrhunderts reichenden Schützenbücher an.²⁵ Schützenregister und Schützenbücher enthalten in tabellarischer Form die Ergebnisse der wöchentlich abgehaltenen Hosen- und Kränzelschießen sowie die namentlich genannten, bürgerlichen Schützen. Komplementär führte die Schützengesellschaft Schützenrechnungen, die aus dem Zeitraum von 1554 bis 1620 erhalten geblieben sind.²⁶ Diese Geschäftsbücher²⁷ beinhalten die Buchführung der Gesellschaft.²⁸ Die Rechnungen geben Auskunft über die jährlichen Einnahmen und Ausgaben der Schützengesellschaft. Als städtische Amtsbücher gehören Schützenregister und Rechnungen zusammen. Vom Stadtrat wurde die Schützengesellschaft zur Rechnungslegung verpflichtet. Die schriftliche Niederlegung der Schießergebnisse sowie die Buchführung nahm ein Schützenschreiber vor, während die beiden Schützenmeister für eine positive Bilanz der Rechnungslegung zuständig waren. Am Ende des Jahres unterzeichneten die inneren Mitglieder der Schützengesellschaft eigenhändig die Rechnungen und bürgten damit für ihre Richtigkeit. Erst danach wurden dem Stadtrat die Dokumente vorgelegt. Selbst die Schießregister können als erweiterte Rechnungsbücher interpretiert werden. Sie informierten über das Leggeld der teilnehmenden Schützen, die Namen des Oberen und Unteren Schützenmeisters, Tag und Datum der Schießen, die Art des Wettbewerbs, die ausgesteckten Preise, die Gewinner der Bestpreise und der kleineren Preise, und vermerken in einigen Fällen auch Wettkampfergebnisse von auswärtigen Schießveranstaltungen. Zusätzlich hatten die Protokolle die Funktion, dem Rat über die Schützenmitglieder, die regelmäßig abgehaltenen Übungsschießen, die gute Ordnung auf der

²⁴ WNSTA, Lit B. Nr. 920 und Lit B. Nr. 921.

²⁵ WNSTA, Schützenbücher Bd. 872, 873, 874, 875.

²⁶ WNSTA, Lit B. Nr. 918 und Lit B. 919.

²⁷ Überblick zur Quellengattung der Amts- und Geschäftsbücher: *Hochedlinger*, Aktenkunde, 33, 230f.

²⁸ Es darf hier erwähnt werden, dass von großem Glück gesprochen werden kann, dass die Schützenrechnungen erhalten sind, denn die Hauptrechnungsbücher des Stadtrates selbst, sind nicht überliefert.

Schießstätte sowie über die reguläre Verwendung des von der Stadt gesponserten Hosentuchs Auskunft zu erstatten. In einigen Fällen beziehen sich die Schützenrechnungen ausdrücklich auf die Protokolle, woraus hervor geht, dass beides für die Vorlage beim Stadtrat obligatorisch gewesen sein muss, und inhaltlich zusammen gehörte.

Eine Auswertung der Schützenprotokolle des 16. Jahrhunderts von 1555 bis 1591 soll zeigen, wie viele Schießen pro Jahr abgehalten wurden und wie lange eine Schießsaison dauerte. Zudem werden überblicksmäßig die Gesamtzahl der Schützen, die unterschiedlichen Schießbewerbe und die gestifteten Preise miteinbezogen. Teilweise lässt sich das regionale Einzugsgebiet von Wiener Neustadt rekonstruieren. Manche Schießen fanden auswärts in Dörfern, Märkten oder Städten statt. Zudem betätigte sich der regionale Adel engagiert bei den bürgerlichen Schießübungen. Ebenso wurden die Schützenrechnungen von 1554 bis 1592 in Bezug auf die finanzielle Bedeutung der Kegel- und Glücksspiele ausgewertet. Zur Bestimmung der inneren Mitglieder der Gesellschaft stellen die Schützenrechnungen außerdem eine nützliche Komplementärquelle dar. Sie sind für die Dokumentation der inneren Organisation der Schützengesellschaft von großer Bedeutung und gewähren einen äußerst lebhaften Einblick in ihr Innenleben.

Zentral ist die Beschreibung der Schützen als Stadtbürger. Soweit als möglich sollen neben ihren Berufen, ihre sonstigen bürgerlichen Ämter und Funktionen, auch biographische Hintergründe festgestellt, und damit eine Einordnung der Schützengesellschaft als Gesamtes in den städtischen Raum ermöglicht werden. Eine serielle Quellengrundlage²⁹ dafür bilden die im Wiener Neustädter Stadtarchiv fast lückenlos überlieferten Ratsprotokolle. Sie vertiefen den Einblick in das städtische Umfeld, in dem die Schützen als bewaffnete Bürger, Ratsherren, Händler und Handwerker wirkten. Den Schwerpunkt der prosopographischen Untersuchungen bilden jene Jahre, für die entweder Schützenprotokolle oder Schützenrechnungen vorhanden sind. Das sind verstärkt die Jahre von 1556 bis in die zum Ende der 1560er, das Jahr 1574 sowie mit einigen Abstrichen die 1580er Jahre bis zum Beginn der 1590er Jahre. Der dritte Band der „Geschichte von Wiener Neustadt“ von Josef Mayer wurde, wo möglich, miteinbezogen.

Abschließend soll angemerkt werden, dass im Stadtarchiv von Wiener Neustadt ein handgeschriebener Schützenbrief aus Bruck an der Leitha³⁰ vom Jahre 1556 liegt. Über die Schützen von Bruck an der Leitha ist nicht viel bekannt. Das städtische Archiv Bruck

²⁹ Müller, Sozialgeschichte von Wiener Neustadt, 430f.

³⁰ WNSTA, Kk55, Schützenbrief Bruck an der Leitha 1556.

beherbergte für das 16. Jahrhundert fast ausschließlich Ratsprotokolle. Bisher ist man davon ausgegangen, dass der Schützenverein in Bruck erst seit dem 17. Jahrhundert existierte.³¹ Der in Wiener Neustadt überlieferte Schützenbrief hingegen belegt, dass der Schützenverein viel älter sein musste. Das Schreiben ist ein sorgfältig hergestelltes Dokument mit kleinem Stadtsiegel. Die Schützengesellschaft von Bruck lädt darin die Schützen von Wiener Neustadt zu einem großen Festschießen ein. Immerhin sind die Namen der Neustädter Schützen, die damals am Schützenfest teilgenommen haben dürfen, aus den Schützenprotokollen bekannt. Leider hat sich keine Schützenrechnung aus dem Jahr 1556 und keine entsprechender Eintrag in den Ratsprotokollen erhalten, um die Teilnahme der Wiener Neustädter Schützen am Brucker Festschießen zweifelsfrei belegen zu können. Dennoch verweist das Dokument auf die Vernetzung zwischen den Städten.

2.2.1. Forschungsstand: Forschungsgeschichte und Archivbestände

Allgemein haben von Schützengesellschaften produzierte Dokumente und Akten geringere Überlieferungschancen als herkömmliche städtische Geschäftsbücher. Durch den Standort der Schießplätze außerhalb der Stadt war die Buchführung und Aktenproduktion der bürgerlichen Schützen zwischen den Ratsarchiven und den Schießhütten aufgeteilt. Durch ihre oft prekäre Lage außerhalb der Stadt waren die Schießhütten auch verhältnismäßig leichter feindlichen Angriffen, Feuerkatastrophen, Überschwemmungen oder sonstigen Naturgewalten ausgeliefert. Überhaupt zeichnet sich die Überlieferung und Bestandssituation durch hohe geographische und materielle Heterogenität aus.³² Das Schützenwesen entwickelte sich seit dem Spätmittelalter zum immanenten Bestandteil städtisch-bürgerlicher Kultur. Die größten und ältesten Bestände zum Schützenwesen befinden sich in den Archiven der Großstädte des Spätmittelalters, im süddeutschen Raum in Augsburg oder Nördlingen,³³ und in den früher burgundischen Niederlanden in Gent oder Brügge.³⁴ Durch die spezielle Charakteristik des Schützenwesens als universelles Phänomen kann aber auch die Recherche in den Stadtarchiven kleinerer Städte aussichtsreich sein.³⁵ Das gilt auch für Österreich und Niederösterreich im Speziellen. Die Forschungslage kann insgesamt als ungenügend bezeichnet werden.³⁶ Die Quellenlage ist aber nicht immer eine einfache: Beispielsweise sind in St.Pölten, abgesehen von einem Schützenbuch aus dem 19. Jahrhundert und einiger, bisher

³¹ Gaspar, Bürgerkorps Eggenburg, 294.

³² Delle Luche, Städtischer Wettbewerb, 369–398, 374–377.

³³ Delle Luche, Schießregister, 131.

³⁴ Crombie, Archery and Crossbow Guilds, 13–20.

³⁵ Delle Luche, Städtischer Wettbewerb, 369f.

³⁶ Scheutz, Öffentlichkeit und politische Partizipation, 410.

nicht näher datierter, im Stadtmuseum aufbewahrter Schützenscheiben aus der Biedermeier Zeit, die Ratsprotokolle die einzigen verfügbaren Quellen zum älteren Schützenwesen. Die Archivbestände der Gesellschaft wurden zum Raub der Flammen, als Napoleon die alte Schießstätte niederbrennen ließ.³⁷ Generell darf der Quellenverlust im Schützenwesen als immens bezeichnet werden. Die unzureichende Forschungslage lässt vermuten, dass noch einige Stadtarchive über interessante, undokumentierte Archivbestände verfügen. Zum Beispiel gibt es im Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs einen noch beträchtlichen, bisher nicht weiter bearbeiteten Bestand.³⁸ Auch das Österreichische Staatsarchiv verfügt über Bestände an Supplikationen der Wiener Schützen an das Salzamt zur Abhaltung von Preisschießen.³⁹ Erst kürzlich haben sich einige Autoren mit dem klein- und mittelstädtischen Schützenwesen in Niederösterreich beschäftigt, etwa Gustav Reingrabner für Horn⁴⁰ oder Josef Pauser für die Kremser Schützengesellschaft als privilegierten Spielunternehmer.⁴¹

Die Historiographie des Schützenwesens beginnt schon Ende des 18. Jahrhunderts⁴² und erreichte an der Jahrhundertwende 1900 einen vorläufigen Höhepunkt, der bis vor kurzem nicht mehr erreicht wurde.⁴³ Die frühen Arbeiten sind von höchst unterschiedlicher Qualität.⁴⁴ Betont wurde vor allem die militärische Funktion der städtischen Schützen, während eine breitere Einbettung der Gesellschaften in sozio-kulturelle Zusammenhänge noch fehlte.⁴⁵ Auch blieben die frühen Studien oft im lokalen Rahmen isoliert,⁴⁶ so blieb etwa die Bedeutung von Schützenbriefen als Kommunikationsmittel weitgehend ausgespart. Trotzdem leisteten diese Frühwerke Pionierarbeit für die heutige Forschung und erweisen sich bis heute als wichtige Fundgruben für Quellenmaterial, das ansonsten durch diverse Bestandsverluste verloren gegangen wäre.⁴⁷ Darunter fällt etwa die als Jubiläumsschrift konzipierte, bis heute maßgebliche Arbeit, von Hugo Muzik zur gut dokumentierten Kremser Schützengesellschaft von 1895,⁴⁸ in welchem sich etwa ein Faksimile zu einem Kremser Schützenbrief aus dem Olmützer Stadtarchiv findet. Eine frühe Gesamtdarstellung des Schützenwesens und der

³⁷ Dorfner, Kopecky, Schützen in St.Pölten, 7–9; Kopecky, Schützenwesen in Niederösterreich, 27.

³⁸ WYSTA, Zunftarchiv Feuerschützengesellschaft, Karton 41, 1543–1600, 1600–1620, 1680–1690, 1695–1700.

³⁹ AT-OeStA, FHKA AHK NÖHA W 61/C/58.

⁴⁰ Reingrabner, Schützenwesen in Horn, 139–152.

⁴¹ Pauser, Kremser Schützengesellschaft, 81–97.

⁴² Delle Luche, La Communication, 4.

⁴³ Delle Luche, Städtischer Wettbewerb, 373f.

⁴⁴ Delle Luche, Le plaisir des bourgeois, 3.

⁴⁵ Crombie, Archery and Crossbow Guilds, 22.

⁴⁶ Delle Luche, Städtischer Wettbewerb, 373f.

⁴⁷ Delle Luche, La communication, 4.

⁴⁸ Muzik, Krems an der Donau.

Schützenfeste Deutschlands verfasste August Edelmann.⁴⁹ Die Geschichte bürgerlicher Schützengesellschaften wurde zudem im Rahmen älterer Stadtgeschichten behandelt. Grundlegend etwa ist der Exkurs zur privilegierten Schützenkompanie in der „Geschichte der Stadt St. Pölten“ von August Herrmann.⁵⁰ Darauf aufbauend und für die Schützenvereinsgeschichte Niederösterreichs seit dem 19. Jahrhundert interessant ist auch die Publikation „450 Jahre Schützen in St.Pölten“.⁵¹ Für den ersten Überblick interessant sind die zahlreichen Jubiläumsschriften der Schützenvereine, die in regelmäßigen Abständen veröffentlicht werden und oft ohne größeren wissenschaftlichen Anspruch, neben überblicksmäßigen Darstellungen zur Geschichte auch auf die aktuellen sportlichen Leistungen ausgerichtet sind, jüngst etwa für Grafenwörth,⁵² Steyr,⁵³ Stockerau⁵⁴, St. Pölten⁵⁵ oder Waidhofen an der Ybbs.⁵⁶ Regelmäßig erscheinen auch wissenschaftlich konzipierte Jubiläumsschriften mit fundierten Studien, kürzlich etwa zur Armbrustschützengesellschaft von Regensburg⁵⁷ oder der Schützengilde Landau⁵⁸.

Im Prinzip ziehen sich durch die Schützenliteratur zwei Richtungen: Auf der einen Seite sind jene Autoren, welche die militaristischen Aspekte des Schützenwesens zur Stadt- und Landesverteidigung hervorheben, während andere, oft im Schützenwesen aktive Lokalhistoriker dazu tendieren, Schützengesellschaften allein als Sportvereine darzustellen.⁵⁹ Interessanterweise scheint bis zum 2. Weltkrieg ein Großteil der Autoren die militärischen, wehrhistorischen Funktionen des Schützenwesens zu betonen. Darunter fällt etwa die bis heute maßgebliche Überblicksdarstellung zum Tiroler Schützenwesen von Otto Stolz.⁶⁰ Das erste Standardwerk zur Geschichte der alten Schützengesellschaften von Theo Reintges „Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden“ aus dem Jahr 1963⁶¹ stand ebenfalls noch in dieser Tradition. Die Monografie gilt als erste fundierte Gesamtdarstellung des Themas.⁶² Reintges betonte die überregionalen Zusammenhänge des europäischen Schützenwesens und setzte die Entstehung der ältesten, mittelalterlichen Schützengilden mit

⁴⁹ Edelmann, Schützenwesen und Schützenfeste.

⁵⁰ Herrmann, Schützengesellschaft St. Pölten, 242–294.

⁵¹ Dorfer, Kopecky, Schützen in St.Pölten.

⁵² Grob, Schützenordnung in Grafenwörth.

⁵³ Mühlbauer-Messner, Schützengesellschaft in Steyr.

⁵⁴ Gerta Hainisch, Stockerauer Schützen.

⁵⁵ Ostermann: Privilegierte Schützenkompanie zu St.Pölten 1540.

⁵⁶ Zankl: Schützengesellschaft 1514 Waidhofen an der Ybbs.

⁵⁷ Eigmüller, Germann-Bauer, Großer Stahl.

⁵⁸ Murk, Die Schützengilde Landau.

⁵⁹ Tlusty, The Martial Ethic, 189.

⁶⁰ Stolz, Schützenwesen in Tirol.

⁶¹ Reintges, Spätmittelalterlichen Schützengilden.

⁶² Gräf, Schützengilden in der „Landesdefension“, 11–14.

dem Aufstieg des Bürgertums um 1300 in Zusammenhang.⁶³ Trotz seiner Verdienste wird Reintges Arbeit im modernen Forschungsdiskurs durchaus ambivalent gesehen und historiographisch als in der Tradition der zur Zeit des Nationalsozialismus populär gewordenen Westforschung stehend, beschrieben.⁶⁴ Reintges verortete die Entstehung der frühesten mittelalterlichen Schützengesellschaften im Kontext der mittelalterlichen Stadtverteidigung und widerlegte die zahlreichen Theorien zum mythischen Ursprung der Schützengilden aus antiken oder germanisch-keltischen Kulten und Riten.⁶⁵ Im selben Jahr 1963 publizierte Hermann Goja eine Studie zum österreichischen Schützenwesen mit besonderer Berücksichtigung der Schützenfeste.⁶⁶ Forschungsgeschichtlich ist diese Arbeit interessant, weil den österreichischen Schützengesellschaften keine militärhistorische Bedeutung eingeräumt wird und die Ursprünge des Schützenwesens in die mythische Vorzeit versetzt werden.⁶⁷ Den Grund für die implizit pazifistische Grundhaltung nennt Goja selbst, wenn er betont, dass die österreichischen Schützenvereine nach dem 2. Weltkrieg von den vier Besatzungsmächten aufgelöst wurden, sich aber gleich nach Inkrafttreten des Staatsvertrages unabhängig vom Bundesheer neu formiert hätten.⁶⁸ Es bestand also ein Zusammenhang zwischen der demokratischen Neuordnung Österreichs nach dem Krieg und dem für die Schützenvereine elementaren Waffenrecht. Trotz der unhaltbaren These, dass die alten Schützengesellschaften keine militärische Funktion gehabt hätten, bietet Gojas Studie eine Fülle an Quellenmaterial, besonders zu den Dichtungen der Pritschenmeister. Im Jahr 1977 veröffentlichte Franz Grieshofer eine Gesamtdarstellung des Schützenwesens im Salzkammergut.⁶⁹ Sie ist tendenziell noch dem Diskurs der Nachkriegsperiode zuzurechnen, obwohl der Zusammenhang von Schießen, Patriotismus und Wehrertüchtigung zu Gunsten der Monarchie deutlich erörtert wird.⁷⁰ Grieshofers Monografie betont den unterhaltenden Charakter des Schießens und beurteilt das Schützenwesen des Salzkammergutes als integralen Bestandteil der Landeskultur.

In Österreich und teilweise auch international wurden bis vor wenigen Jahren kaum mehr gewichtigere Studien publiziert. Erst in jüngerer Zeit haben sich vor allem auf internationaler Ebene einige namhafte Autoren dem Thema unter neu ausgerichteter Perspektive zugewandt.

⁶³ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 16–18.

⁶⁴ Delle Luche, *Le plaisir des bourgeois*, 3.

⁶⁵ Gräf, Die Rolle der Schützengilden, 13f.

⁶⁶ Goja, Die österreichischen Schützengilden.

⁶⁷ Goja, Die österreichischen Schützengilden, 3f., 8–11.

⁶⁸ Goja, Die österreichischen Schützengilden, 5.

⁶⁹ Grieshofer, Das Schützenwesen im Salzkammergut.

⁷⁰ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 42–46, 65f.

Der modernere Forschungsdiskurs erkannte die vielfältigen Anknüpfungspunkte, die das bürgerlich-städtische Schützenwesen der Frühen Neuzeit zu den unterschiedlichsten Feldern der Geschichtsforschung, von der Kultur- bis zur Militär-, Stadt-, und Sportgeschichte, ermöglicht. Unlängst veröffentlichte Holger Gräf einen Überblick zum Schützenwesen in einer Publikation des Landauer Schützenvereins, in dem die Frage nach dem generellen Zusammenhang zwischen frühneuzeitlichen Schützengesellschaften und der Einrichtung von Landesdefensionsordnungen in den späteren Jahrhunderten neu gestellt wird.⁷¹ Mit „Archery and Crossbow Guilds in Medieval Flanders 1300–1500.“⁷² wandte sich Laura Crombie dem von Reintges festgestellten Ursprungsgebiet der bürgerlichen Schützengilden in den burgundischen Niederlanden zu. Jüngst verfolgt Jean-Dominique Delle Luche eine umfassende Aufarbeitung aller dokumentierten Schützenfeste im süddeutschen Raum im Sinne der vergleichenden Städteforschung.⁷³ Delle Luches Hauptquellen sind Schützenbriefe, welche vor der Veranstaltung eines Schützenfestes, von der gastgebenden Stadt zur Einladung an andere Städte ausgesandt wurden, und sich heute in den Empfängerarchiven finden. Stellt man in Rechnung, dass pro Schützenfest eine beträchtliche Zahl an Schützenbriefen produziert wurde, so kann der Überlieferungsverlust als enorm bezeichnet werden. Vom Spätmittelalter bis um etwa 1600 sind für den süddeutschen Raum um die 600 Schützenbriefe, die ihrerseits fast alle Unikate sind, überliefert.⁷⁴ Derzeit wird an einer umfassenden Datenbank in Süddeutschland gearbeitet, die unter Einbeziehung sämtlicher vorhandener Schützenbriefe, Rechnungen und Ratsprotokolle, alle dokumentierten Schützenfeste Süddeutschlands bis um etwa 1600 erfassen soll.⁷⁵ Das ambitionierte Projekt soll die Vernetzung und die Konkurrenz der süddeutschen Städte Landschaft aus der Perspektive des Sport- und Veranstaltungswesens sichtbar machen.

Zur Klassifizierung des Schützenbriefes von Bruck an der Leitha ist neben Delle Luches Aufsatz „La communication entre les villes du Saint-Empire à l'occasion des concours de tir (XV^e siècle)“⁷⁶ auch Marcus Ostermanns „Zu den gedruckten Schützenbriefen des 15. Jahrhunderts“⁷⁷ grundlegend.⁷⁸ Für die theoretischen Grundlagen zum frühneuzeitlichen Bürgertum und Bürgerrecht sind neben dem Überblickswerk „Die deutsche Stadt im

⁷¹ Gräf, Schützengilden in der „Landesdefension“, 11–28.

⁷² Crombie, Archery and Crossbow Guilds.

⁷³ Delle Luche, Städtischer Wettbewerb, 370–372.

⁷⁴ Delle Luche, Städtischer Wettbewerb, 376f.

⁷⁵ Delle Luche, Städtischer Wettbewerb, 377–392.

⁷⁶ Delle Luche, La communication.

⁷⁷ Ostermann, Zu den gedruckten Schützenbriefen, 81–88.

⁷⁸ Zum Kapitel „Schützenfeste“ auch: Delle Luche, Jours de fête, 81–107; Delle Luche, Schützengesellschaften in den Residenzstädten, 157–174.

Mittelalter 1150–1550“ von Eberhard Isenmann, die Studien zum Bürgertum von Martin Scheutz zu nennen,⁷⁹ die teils wichtige Informationen zur wirtschaftlichen Stellung der Stadtbürger in niederösterreichischen Klein- und Mittelstädten sowie zu den Ratsämtern, städtischen Ämtern und Funktionen beinhaltet, die als Grundlage zur Beurteilung der sozialen Position der Schützen von Wiener Neustadt von erheblicher Bedeutung sind. Ebenso wichtig ist die im Jahr 2011 B. Ann Tlusty publizierte Monografie „The Martial Ethic in Early Modern Germany“ zum Waffenbesitz in der frühen Neuzeit, in welchem die Autorin das US-Amerikanische Waffenrecht direkt aus der Praxis des frühneuzeitlichen, bewaffneten Stadtbürgertums ableitete, und entsprechend stark in die theoretischen Grundlagen dieser Arbeit einfloß. Für den Überblick zur Geschichte von Wiener Neustadt sind die vierbändige Stadtgeschichte von Josef Mayer als auch die Arbeiten von Gerhartl-Buttlar⁸⁰ von Relevanz. Mayers Chronik ist relativ unsystematisch, bietet aber eine Menge an Detailinformationen. Insbesondere Personenangaben aus dem dritten Band sind zur Unterstützung in die prosopographischen Untersuchungen zu den einzelnen Schützen eingeflossen. Im Jahr 1993 ist ein bereits etwas älterer Sammelband zu mehreren Facetten der Geschichte von Wiener Neustadt erschienen, nämlich „Die Wienerische Neustadt“, herausgegeben von Sylvia Hahn und Karl Flanner.

2.2.2. Schützenregister als Quelle

Schießregister, oft auch als Schützen- oder Schießbücher bezeichnet, zählen zu den selteneren Quellen des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schützenwesens.⁸¹ Im Gegensatz zu den normativ gestalteten Schützenbriefen, die vervielfältigt und zahlreich ausgesendet wurden, sind Schießregister als städtische Amtsdokumente nur im lokalen Stadtarchiv zu finden.⁸² Wie Delle Luche unlängst herausgefunden hat, fällt die Anlage der frühesten Schießergebnislisten in die Zeit des Übergangs vom Armbrust- zum Büchsenschießen.⁸³ Beim Armbrustschießen konnte jeder Bolzen markiert werden, womit es für mehrere Schützen möglich war, gleichzeitig zu schießen, und sich die Eruierung der Ergebnisse übersichtlicher gestaltete. Büchsenschützen hingegen schoßen nacheinander auf separaten Schießbahnen, womit sich größere Wartezeiten zwischen den Durchgängen ergaben,⁸⁴ und jeder Schuss extra

⁷⁹ Scheutz, Bürger und Bürgerrecht; Scheutz, Öffentlichkeit und politische Partizipation; Scheutz, Stadtregiment und Bürger.

⁸⁰ Buttlar-Gerhartl, Das bürgerliche Zeughaus. Gerhartl, Festung. Gerhartl, Wiener Neustadt.

⁸¹ Delle Luche, Städtischer Wettbewerb, 375.

⁸² Delle Luche, Schießregister, 131.

⁸³ Delle Luche, Schießregister, 132.

⁸⁴ Grieshofer, Salzkammergut, 130f.

dokumentiert werden musste. Erst in jüngerer Zeit wurde die Forschung auf die Bedeutung von Schießregistern für prosopographische Untersuchungen, zur Erfassung von Städtenetzwerken,⁸⁵ aber auch für die Entwicklung des modernen Sports⁸⁶ aufmerksam. Nicht zuletzt dienten die standardisiert ausgeführten Schießregister dem Wettbewerb und der Leistungssteigerung. Gemeinsam mit den normativen Schützenbriefen erfüllen sie wesentliche Kriterien des modernen Sports: Bürokratisierung, Rationalisierung und Chancengleichheit.⁸⁷ Die ältesten Schützenregister finden sich im Stadtarchiv von Nördlingen und datieren in die Mitte des 15. Jahrhunderts.⁸⁸ Diese älteren Schießregister dokumentieren zum Großteil einzelne Schießveranstaltungen mit hunderten Teilnehmern in separaten Bänden,⁸⁹ woraus sich eine tendenzielle Entwicklung der Schießregister ableiten lässt. Ursprünglich dürfte das Abfassen von Schießregistern direkt aus den unübersichtlichen Bedingungen der großen Schützenfeste heraus entstanden sein. Die Register aus Wiener Neustadt zeigen, dass die Register zunehmend die Funktion erhielten, die wöchentlichen Übungsschießen der Schützen zu dokumentieren. Die Bestandsverluste sind wiederum groß, wenn man davon ausgeht, dass Schützenregister seit dem 16. Jahrhundert von jeder Schützengesellschaft Niederösterreichs geführt wurden. In Waidhofen an der Ybbs sind einige Fragmente von Schießregistern mit wöchentlichen Übungsschießen aus dem Jahr 1588 erhalten.⁹⁰ Seit dem frühen 17. und im 18. Jahrhundert wird die Bestandssituation deutlich besser. Aus dieser Zeit sind Schützenregister etwa in Regensburg⁹¹, Horn⁹² oder Stockerau⁹³ erhalten, die systematisch die wöchentlichen Übungsschießen dokumentieren. Auch Kaiser Karl VI. ließ die Schießübungen seiner kaiserlichen Schützengilde seit 1716 jedesmal penibel aufschreiben.⁹⁴ Es steht die hier nicht weiter belegbare These im Raum, dass die Schützenregister, die ihren Ursprung bei den spätmittelalterlichen Schützenfesten hatten, seit dem 16. Jahrhundert zunehmend zum Kontrollinstrument des Stadtrates wurden.

⁸⁵ *Delle Luche*, Schießregister, 131, 134f.

⁸⁶ Überblick: *Schnitzler*, Leistungsquantifizierung, 245–250; *Schnitzler*, Quantification of results, 259–268.

⁸⁷ *Schnitzler*, Leistungsquantifizierung, 243f.; *Schnitzler*, Quantification of results, 259.

⁸⁸ Überblick: *Delle Luche*, Schießregister, 131–170.

⁸⁹ *Delle Luche*, Schießregister, 133–161; *Delle Luche*, Städtischer Wettbewerb, 375–376.

⁹⁰ WYSTA, Zunftarchiv Feuerschützengesellschaft, Karton 41, 1543–1600.

⁹¹ *Eigmüller, Germann-Bauer*, Großer Stahl, 11–20.

⁹² *Reingrabner*, Schützenwesen in Horn, 150f.

⁹³ *Hainisch*, Stockerauer Schützen, 18.

⁹⁴ *Goja*, Österreichische Schützengilden, 128.

Bürger in Waffen

3.1. Das Bürgerrecht

Die Gesamtheit der Bürgerschaft formte die mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadtgemeinde. Die Stadt als „früher Bereich von Staatlichkeit“ und „Fundament für eine erste Zivilgesellschaft“ hob sich als eigenständiger Rechtsbereich von der feudalen Welt, die auf herrschaftliche Hierarchien und Bindungen beruhte, ab.⁹⁵ Das mit Rechten und Pflichten ausgestattete Stadtbürgertum nahm einige wesentliche Züge des modernen Staatsbürgerbegriffes vorweg.⁹⁶ Ursprünglich entwickelte sich das mittelalterliche Bürgerrecht aus dem Recht auf Grundbesitz in der Stadt, dem so genannten *Burgrecht*, aus dem sich später der Bürgerbegriff ableitete.⁹⁷ Wollte jemand Bürger in einer Stadt werden, also das Bürgerrecht erhalten, musste er in der Stadt Grundbesitz haben, ein Haus besitzen und ansässig sein.⁹⁸ Das Hausrecht ist eines der ältesten und am strengsten gehandhabten Rechte der vormodernen Zeit. Es implizierte das Recht zur Selbstverteidigung. Eine Übertretung wurde schwer geahndet. Der Hausherr war für die Friedenswahrung, also für die Erhaltung der sozialen und wirtschaftlichen Integrität innerhalb des Hauses, zuständig. Dieser Hausfrieden ist das kleinste Element innerhalb des größeren Stadtfriedens, der sich aus dem Friedensbund und dem Verteidigungsrecht aller Bürgerhäuser ergibt.⁹⁹ Die Gesamtheit der Bürger bildete eine *coniuratio* von Grundbesitzern mit Rechtsfähigkeit, Zeugnisfähigkeit und Gerichtspflicht, die Steuern, Ämter und Funktionen innerhalb der Stadt solidarisch aufteilte.¹⁰⁰ Durch den Zuzug breiterer Bevölkerungsschichten und diverse Abstufungen des Bürgerrechtes wurde das Hauseigentum als unmittelbare Voraussetzung für den Bürgerstatus zunehmend relativiert und andere Voraussetzungen bestimmend, etwa die Erlegung des Bürgerrechtsgebühr oder die Vorlage eines Beichtzettels im konfessionellen Zeitalter.¹⁰¹ Weitere Voraussetzungen waren die eheliche Geburt, das Erreichen eines bestimmten Alters, das Bestehen oder die Vorbereitung einer ehelichen Verbindung, die Ausübung eines Handwerks in einer Zunft, der Vermögensnachweis, die Steuerfähigkeit sowie der Besitz von Wehr und Waffen.¹⁰² Nach Zahlung einer Aufnahmegebühr legte der Neubürger in voller

⁹⁵ Isenmann, Stadt im Mittelalter, 28.

⁹⁶ Isenmann, Stadt im Mittelalter, 39.

⁹⁷ Überblick zur Ethymologie des Bürgerbegriffes: Scheutz, Bürger und Bürgerrecht, 123–127, 147f.

⁹⁸ Isenmann, Stadt im Mittelalter, 133f.

⁹⁹ Tlusty, The Martial Ethic, 11f., 58–60.

¹⁰⁰ Isenmann, Stadt im Mittelalter, 135.

¹⁰¹ Scheutz, Bürger und Bürgerrecht, 125–129.

¹⁰² Isenmann, Stadt im Mittelalter, 136f.

standesgemäßer Ausrüstung, oft mit einem Löschkübel und einem Gewehr ausgerüstet, vor dem Stadtrat einen Eid auf seine Pflichten im Stadtverband ab.¹⁰³ Er gelobte Gehorsam gegenüber dem Stadtherrn und dem Stadtrat, garantierte die verpflichtende Teilnahme an der Stadtverteidigung und bei der Brandbekämpfung, anerkannte das Stadtgericht als einzige gültige Justizinstanz und verpflichtete sich dazu die Wachtpflicht auf Mauern, Toren und Türmen auszuüben.¹⁰⁴ Als Zeichen zur Aufnahme diente der zeremonielle „Bürgerschuss“ als Signal an die übrige Bürgerschaft.¹⁰⁵ Der Besitz einer Waffe konnte sogar Voraussetzung für den Ehestand sein. Jene Bürger, die für den Dienst an den Feuerwaffen ausersehen waren, hatten das Schießen regelmäßig zu üben.¹⁰⁶ Die Qualität der Waffen variierte entsprechend der finanziellen Situation. Dem Bürger war die Pflicht zur politischen Partizipation sowie die intensive Einbindung in die Verwaltungs- und Gerichtspraxis der Stadt, etwa durch die Übernahme geldintensiver Vormundschaften oder die Ausübung von Ratsämtern, auferlegt.¹⁰⁷ Der Bürger verfügte über das passive Wahlrecht und hatte die Wahl zu einem Stadtamt anzunehmen, sollte er gewählt werden. Am Schwörtag wurde der Bürgerbund regelmäßig bekräftigt.¹⁰⁸ Im Gegenzug zu den vielen Pflichten berechtigte das Bürgerrecht zum Grundbesitz, zum Eintritt in eine Zunft, zur Ausübung von Handel und Handwerk, sowie zur Leitung eines zunftgebundenen Betriebes, und gewährte Aufenthaltsrecht mit umfassendem Rechtsschutz.¹⁰⁹

3.2. Stadtrat, bürgerliche Ämter und Funktionen

Vormoderne Städte waren von drastischen, sozialen und wirtschaftlichen Gefällen, enormen Einkommensunterschieden, sowie internen Spannungsverhältnissen zwischen Rat und Bürgerschaft gekennzeichnet.¹¹⁰ Eine einkommensstarke und politisch einflussreiche Oberschicht bildete meist das Stadtratsgremium. Der Rat übernahm Rechtsgeschäfte und Rechtssprechung und regelte das gesamte Leben der Stadt als richterliche, legislative und exekutive Gewalt.¹¹¹ In die Kompetenz des Stadtgerichts fielen Klagen, wie Kartenspiel und Müßiggang, Nichteinhaltung der Kleiderordnungen, Schuldigkeit an einer Feuersbrunst, schlechte Besorgnung der Stadtwache sowie Fürkauf oder übermäßiges Zusammenkaufen von

¹⁰³ Scheutz, Öffentlichkeit und politische Partizipation, 407f.

¹⁰⁴ Überblick: Fahrmeir, Bürgereid, Sp. 552–554.

¹⁰⁵ Scheutz, Bürger und Bürgerrecht, 134. Scheutz, Öffentlichkeit und politische Partizipation, 407.

¹⁰⁶ Tlusty, The Martial Ethic, 15–20.

¹⁰⁷ Scheutz, Bürger und Bürgerrecht, 130f.

¹⁰⁸ Scheutz, Bürger und Bürgerrecht, 132f.

¹⁰⁹ Isenmann, Stadt im Mittelalter, 133–137.

¹¹⁰ Scheutz, Bürger und Bürgerrecht, 144, 146.

¹¹¹ Scheutz, Stadtregiment und Bürger, 216f

Waren.¹¹² Wirtschaftlich und sozial war die frühneuzeitliche Stadt in zwei Gruppen von Bürgern geteilt: Eine schmale Schicht der Handels- und Besitzbürger besaß Grund und Boden in- und außerhalb der Stadt, dem gegenüber stand die große Gruppe wenig vermögender Handwerker und Gewerbetreibender.¹¹³ Städtische Ämter erhöhten das soziale Prestige der Amtsinhaber. Die höchsten Funktionen besetzten bürgerliche Eliten, die meist der Händler- und grundbesitzenden Handwerkerschicht angehörten.¹¹⁴ Diese demonstrierten ihre gehobene Stellung durch den Besitz von Häusern in zentraler Lage am Marktplatz.¹¹⁵ Die Ratsmitgliedschaft war arbeits- und zeitintensiv. Entsprechende Qualifikationen für Ratsämter waren Bildung, Lese- und Schreibfähigkeiten. Behörden und Rechtskenntnisse waren ebenfalls wichtige Voraussetzungen.¹¹⁶ Die Ratsherren kümmerten sich um die obersten Angelegenheiten der Stadt, um die Verwaltung von Vormundschaftsgeldern oder um die Schlichtung von Streitigkeiten innerhalb der Bürgerschaft.¹¹⁷ Neubürger begannen meist mit einem sozial niedrigeren Amt, etwa als Feuerbeschauer, Viertelmeister oder Torsperrer. Verantwortungsvollere und höher stehende Ämter waren jene zur Marktaufsicht, Fleisch- oder Brotbeschau¹¹⁸ oder das Waagmeisteramt. Neben dem Stadtrichter und dem Ehrenamt des Bürgermeisters, zählte jenes des Stadtkämmerers, zu den höchsten.¹¹⁹

Durch den Ausbau des frühmodernen Staatswesens wurden die städtischen Ämter zunehmend in die staatlichen Verwaltungsstrukturen eingebunden.¹²⁰ Seit dem konfessionellen Zeitalter überwachten landesfürstliche Kommissäre die Ratswahlen.¹²¹ Die katholische Religion wurde neben entsprechenden wirtschaftlichen Voraussetzungen, eine Grundbedingung zur Ausübung hoher Stadtämter.¹²² Mit der wachsenden Professionalisierung des Verwaltungswesens besetzen juristisch gebildete Akademiker oder bürgerliche Beamte vermehrt die städtischen Ratsstellen.¹²³ Der Voraussetzungen zur Erlangung des Bürgerrechts wurden zunehmend aufgeweicht. Bürgerwehren und Bürgerkorps, die vielfach der städtischen Oberschicht angehörten,¹²⁴ übernahmen die Funktion des älteren, wehrhaften Bürgertums, und die

¹¹² Steidl, Wiener Neustadt im 17. Jahrhundert, 379f.

¹¹³ Scheutz, Stadtregiment und Bürger, 216.

¹¹⁴ Scheutz, Bürger und Bürgerrecht, 144f.

¹¹⁵ Scheutz, Stadtregiment und Bürger, 219f.

¹¹⁶ Scheutz, Stadtregiment und Bürger, 223.

¹¹⁷ Scheutz, Stadtregiment und Bürger, 225.

¹¹⁸ Scheutz, Öffentlichkeit und politische Partizipation, 411.

¹¹⁹ Scheutz, Stadtregiment und Bürger, 144, 224, 236f.

¹²⁰ Scheutz, Bürger und Bürgerrecht, 145–148.

¹²¹ Scheutz, Stadtregiment und Bürger, 206.

¹²² Scheutz, Stadtregiment und Bürger, 222.

¹²³ Scheutz, Bürger und Bürgerrecht, 145.

¹²⁴ Tlusty, The Martial Ethic, 271f.

bürgerlichen Wachdienste wurden von der Polizei abgelöst.¹²⁵ Die seit der Frühen Neuzeit von den Städten als Amtsbücher geführten Bürgerbücher dienten nunmehr zur Rekrutierungsliste für das städtische Schützenkorps oder die halbmilitärisch organisierte Bürgermiliz.¹²⁶ Die Städte gerieten zusehends unter landesfürstliche Kontrolle. Vermehrt bestimmte der Landesfürst über die Ämterzusammensetzung. Die Stadträte wurden zum ausführenden Organen des frühmodernen Staates.¹²⁷ Mit der Schaffung einer bürgerlichen Öffentlichkeit und der Partizipation an der öffentlichen Meinung sowie am politischen Diskurs bildete sich seit der Französischen Revolution ein vom Stadtbürger unabhängiger Bürgerbegriff.¹²⁸

3.3. Das bewaffnete Bürgertum

Das Konzept des bewaffneten, republikanisch organisierten Bürgertums wurzelte tief in sämtlichen Aspekten des bürgerlichen Lebens. Die Langlebigkeit der bürgerlichen Waffenkultur zehrte von der inhärenten Verschränkung von bürgerlicher Haushaltssouveränität, ökonomischer Potenz, oligarchisch-ständischer Souveränität und dem Recht auf Widerstand. Die Funktion der Waffenkultur beschränkte sich nicht allein auf den kriegerischen Aspekt. Waffen vermittelten Status, dienten als Modeaccessoires und konnten als zeremonielle oder patriotische Symbole eingesetzt werden. Abseits von Wachaufgaben war das Schwert die Standardbewaffnung des Bürgers im öffentlichen Leben. Erst im Zuge der graduellen Entwaffnung des städtischen Bürgertums im 18. Jahrhundert wurde das Schwert zum alleinigen Symbol der Bürgermilizen, Offiziere und Soldaten. Das Schwert wurde vom Gehstock als bürgerliches Symbol abgelöst.¹²⁹ Waffen unterstrichen den Status des freien Bürgers. Zwar brachte die Einrichtung disziplinierter, standardisiert ausgerüsteter und später uniformierter, stehender Heere auf lange Sicht den militärischen Niedergang der bürgerlichen Milizen, die republikanische Idee des souveränen Stadtbürgers blieb aber weiter relevant.¹³⁰

Die korporativ-hierarchische Einteilung der Stadt in Zünfte und Viertel bildete zugleich die militärische Grundlage der Stadt. Das Stadtviertel unterstand einem, oft den oberen Schichten angehörigen Viertelmeister,¹³¹ der für die Steuerkollekte, den Brandschutz und die militärische Organisation zuständig war. Die Viertelmeister von Wiener Neustadt

¹²⁵ Scheutz, Bürger und Bürgerrecht, 133.

¹²⁶ Scheutz, Bürger und Bürgerrecht, 137f.

¹²⁷ Scheutz, Bürger und Bürgerrecht, 147.

¹²⁸ Scheutz, Bürger und Bürgerrecht, 147f.; Scheutz, Öffentlichkeit und politische Partizipation, 386f.

¹²⁹ Tlusty, The Martial Ethic, 124–132, 161–165.

¹³⁰ Tlusty, The Martial Ethic, 1–10.

¹³¹ Tlusty, The Martial Ethic, 21f.

kontrollierten, dass *jeder burger mit ainem spieß und gueter seiten wöhr unnd, der so es vermag, mit ainem harnisch versehen* war, und sie sollten sich darum kümmern, dass sich die *zechen [...] sich mit laitern und feurhäggen* für den Fall einer *feuersgefahr* rüsten.¹³² Die Verteidigung der Stadt war bürgerliche Pflicht und Symbol der kommunalen Identität. Der Wachdienst umfasste die Verteidigung der Stadt, den Brandschutz, Polizeifunktionen und repräsentative Aufgaben. Bei Dienstbeginn hatte der Bürger ausgerüstet in Harnisch und Helm, mit einem Schwert, einer Hellebarde oder einer Feuerwaffe bewaffnet, zu erscheinen. Die Wachtruppen waren von gemischem Alter, oft hatte ein erfahrener Bürger die Wachaufsicht. Wachen, die dem Rat *ungehorsamblich erscheinen* oder nicht zur *nachtwacht* erscheinen, wurden in den *hungerthuerm* gesperrt.¹³³ Personen, die sich bei Dunkelheit in der Stadt aufhielten, hatten sich mit dem Tragen von Laternen kenntlich zu zeigen. Im September 1574 wird in Wiener Neustadt ein Torsteher vom Schützenmeister Peter Prunner¹³⁴ wegen seines unordentlichen Nachtrufens zur Rede gestellt und trotz entschuldigender Beteuerung seines Dienstes entlassen.¹³⁵ Abgesehen vom regelmäßigen Signalgeben der Wachen durch *feuerschiessen auf der gassen*¹³⁶ war die Nacht eine Zeit der Stille.¹³⁷

In der Frühen Neuzeit galt das Recht auf Waffenbesitz universell für den Bürger wie für den Bauern und war stark assoziiert mit dem Recht auf Freiheit. Im Kontext der Stadt symbolisierte der Besitz von Waffen bürgerliche Souveränität und städtische Macht. Der bürgerliche Waffenbesitz verzögerte die Durchsetzung eines Waffenrechtmonopols von Seiten des frühmodernen Staates.¹³⁸ Innerhalb der Stadt war der Entzug des Waffenrechtes eine mit sozialer Degradierung, dem Verlust politischer Mitsprache und Ehrverlust verbundene, hochsymbolische und schandhafte Strafe. Zeitlich begrenzt konnte der Entzug der Waffen- und Wachdienstpflicht auf finanzielle Verantwortungslosigkeit, übermäßiges Trinken und Spielen, oder auf die Anwendung physischer Gewalt im eigenen Haushalt ausgesprochen werden, und bedeutete nicht nur den vorübergehenden Verlust des Bürgerstatus, sondern darüber hinaus auch eine Entmaskulinisierung des mit dem Ideal der Männlichkeit ausgestatteten Bürgers.¹³⁹ Der erste Versuch einer Beschränkung des Waffenrechtes findet sich in der im Kontext der Reformation erlassenen Polizeiordnung

¹³² WN STA, Ratsprotokolle 1565–1569, Bd. 12, Ratssitzung 31. Jänner 1566, fol. 72v.; Ratsprotokolle 1574, Bd. 16, Ratssitzung 4. Mai 1574, fol. 105v.

¹³³ WN STA, Ratsprotokolle 1565–1569, Bd. 12, Ratssitzung 5. April 1569, fol. 413r.

¹³⁴ WN STA, Schützenregister 1574, Lit B. 920 – 3, fol. 1r.

¹³⁵ WN STA, Ratsprotokolle 1574, Bd. 16, Ratssitzung 9. September 1574, fol. 232r–232v.

¹³⁶ WN STA, Ratsprotokolle 1591, Bd. 31, Ratssitzung 23. April 1591, fol. 215r–215v.

¹³⁷ *Tlusty, The Martial Ethic*, 31–45.

¹³⁸ *Tlusty, The Martial Ethic*, 56–58.

¹³⁹ *Tlusty, The Martial Ethic*, 70–76.

Constitutio Criminalis Carolina, worin der Besitz von Waffen explizit erlaubt wurde. Eingeschränkt wurde das Tragen von Waffen über Land auf Militärangehörige und bürgerliche Schützen, die sich auf dem Weg zum Schützenfest befanden.¹⁴⁰ Die Trennung der bürgerlichen von der militärischen Sphäre setzte bereits im 17. Jahrhundert ein. Die Standardisierung der stehenden Heere erlaubte dem neuzeitlichen Staat eine stärkere Kontrolle des Waffenbesitzes. Kontinuierlich ging das Recht auf Waffen von der Allgemeinheit der bürgerlichen Kaufleute und Handwerker auf militarisierte Bürgerkompanien über.¹⁴¹

¹⁴⁰ Tlusty, The Martial Ethic, 77, 83.

¹⁴¹ Tlusty, The Martial Ethic, 265–276.

Die Geschichte des Schützenwesens im Überblick

4.1. Schießen im städtischen Raum

Die bürgerlichen Schützengesellschaften sind ein noch wenig erforschtes Phänomen der Frühen Neuzeit.¹⁴² Sie gehörten zum Alltag des städtischen Lebens. Wie der Pranger am Markt, die Hinrichtungsstätte vor der Stadt oder das Rathaus die städtische Gerichtsbarkeit repräsentierten, waren die vor der Stadtmauer gelegenen Schießstätten Symbolorte der städtischen Wehrhaftigkeit.¹⁴³ Im akustischen Klangraum Stadt muss neben dem Rufen der Gewerbetreibenden, den lautstarken Trompeten- und Posaunensignalen bei Feuer- und Kriegsgefahr oder den Glockenschlägen zur Zeitmessung und Ankündigung kirchlicher Feste,¹⁴⁴ das Knallen der Gewehre während der sonntäglichen Schießübungen zu hören gewesen sein. Seit ihrer Erfindung prägten Feuerwaffen die Geräuschkulisse der vormodernen Stadt, etwa durch das Abschießen von Kanonen oder Gewehren zu bestimmten festlichen oder religiösen Anlässen, sowie zur Alarmierung bei Feindes- oder Feuergefahr.¹⁴⁵ Auf die Allgegenwart der Schießstätten und Schützengesellschaften in der Vormoderne verweisen noch heute zahlreiche Straßen- und Gassennamen: Der „Schießstattring“ in St. Pölten gibt Zeugnis von der ehemaligen Schießstätte des 19. Jahrhunderts, in Klosterneuburg verweist die „Schießstattgasse“ auf den Standort der mittelalterlichen Schießstätte, ebenso gibt es eine „Schießstattgasse“ in Tulln und Stockerau, eine „Schießstättengasse“ in Traismauer und eine „Schützengasse“ in Wiener Neustadt, die auf den Standort des neuzeitlichen Schützenhauses im 19. Jahrhundert verweist.¹⁴⁶ Die Stadtbrigade der Frühen Neuzeit förderte den Feuerwaffenbesitz und das Schießen. Die Gefährlichkeit der Waffen und die unausgereifte Waffentechnik verlangten dafür spezialisierte Orte. Brennende Lunten lösten schnell Feuer aus, auch bestand die permanente Möglichkeit, dass sich ein Schuss von selbst löste. Auch das schwierige Laden und Entladen der Waffen machten es für die Städte notwendig, das Schießen auf die außerhalb gelegene Schießstatt zu beschränken. Innerhalb der Stadt war das Tragen geladener Waffen verboten.¹⁴⁷

¹⁴² Scheutz, Öffentlichkeit und politische Partizipation, 410.

¹⁴³ Gräf, Die Rolle der Schützengilden in der „Landesdefension“, 11f.

¹⁴⁴ Isenmann, Stadt im Mittelalter, 31.

¹⁴⁵ Tlusty, The Martial Ethic, 40–44.

¹⁴⁶ Pinczelits, Wiener Neustädter Straßen- und Gassennamen, 271.

¹⁴⁷ Tlusty, The Martial Ethic, 76–81.

4.2. Schützengilden im Mittelalter

Die Anfänge der mittelalterlichen Schützengilden liegen weitgehend im Dunkeln. Die Entstehung der frühesten Schützenvereinigungen lässt sich im nordwestlichen Europa seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert belegen.¹⁴⁸ Ursprungsort dieser frühesten, bürgerlichen Schützengilden dürfte in den stark urbanisierten Regionen Flanderns und Brabant liegen, von wo sich das Schützenwesen gemeinsam mit dem aufstrebenden Bürgertum seit dem 14. Jahrhundert in Richtung Mitteleuropa, Frankreich und Süddeutschland ausbreitete.¹⁴⁹ Die These vom zentralen Ursprung erntete durchaus Kritik,¹⁵⁰ kann aber im Wesentlichen aufrecht erhalten bleiben.¹⁵¹ Tatsächlich existieren Belege für noch ältere Schützenzusammenschlüsse unterschiedlichster Art. Sie entbehren aber das wesentliche Kriterium zünftisch-bürgerlicher Institutionen, wie es seit den frühesten Nachrichten von Schützengemeinschaften in den burgundischen Niederlanden festgestellt werden kann. Die Entstehung der Schützengilden steht in direktem Zusammenhang mit der von Oberitalien nach Flandern ausstrahlenden Kommunenbewegung¹⁵² und der daran geknüpften Bildung der frühesten zünftischen Verbände.¹⁵³ Es war also vor allem das städtische Milieu, das die Entwicklung des korporativen Schützenwesens begünstigte.¹⁵⁴ Vielfach wurden den Schützengilden weit ältere, oft mythische Wurzeln und kultisch-rituelle Hintergründe zugeschrieben. Vor allem das Vogelschießen, das in Mitteleuropa geübt wurde und heute noch überwiegend in Norddeutschland zu finden ist, zog wegen diverser Beschreibungen in der Ilias oder im Nibelungenlied immer wieder das Interesse auf sich.¹⁵⁵ Abgesehen davon, dass das Schießen auf fliegende oder sitzende Vögel für Bogen- oder Armbrustschützen ein gelegener Zeitvertreib oder eine Übung gewesen sein mag, kann dem vertikalen Schießen auf einen, auf einer hohen Stange befestigten Holzvogel, militärische Bedeutung beigemessen werden, da diese Haltung der Perspektive des Angreifers auf eine Stadt- oder Burgmauer entspricht.¹⁵⁶

Zunächst ging es um die militärische Verteidigung des Bürgertums. Die oberste Ambition einer Stadt war die Verteidigung und Sicherung des städtischen Friedens nach Innen und

¹⁴⁸ Reingrabner, Schützenwesen in Horn, 139.

¹⁴⁹ Überblick: Reintges, Spätmittelalterliche Schützengilden, 43–80.

¹⁵⁰ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 16–18.

¹⁵¹ Gräf, Schützengilden in der „Landesdefension“, 13f.

¹⁵² Scheutz, Bürger und Bürgerrecht, 143f.

¹⁵³ Crombie, Archery and Crossbow Guilds, 6–8, 22–37.

¹⁵⁴ Gräf, Schützengilden in der „Landesdefension“, 15.

¹⁵⁵ Vertreter des mythologischen Ursprungs des Vogelschießens sind vor allem: Michaelis, Schützengilden, 1–41; Goja, Österreichische Schützengilden, 9–11.

¹⁵⁶ Habel, Bürgerwehren, 22.

Außen.¹⁵⁷ Städte waren wehrhafte Gebilde mit einem hohen Grad an militärischer Organisation. Mauern, Tore und Türme umgaben die Stadt und zogen eine materielle Grenze zwischen dem städtischen Rechtsbereich und der äußeren Welt. Als Einsatzgruppe, die im Notfall rettende Maßnahmen setzen konnte, galten die Schützen in der Stadt als militärische Spezialisten, die in der effektiven Vorgehensweise bei Feuer- und Kriegsgefahr ausgebildet waren, die über die Technik der militärischen Geräte Bescheid wussten und im Ernstfall die Mobilisierung der Stadt in Angriff nehmen konnten.¹⁵⁸ Die ersten Schützengesellschaften entwickelten sich aus der genossenschaftlich und korporativ organisierten Stadt des Mittelalters mit ihren sozialen Gemeinschaften, Zünften und Bruderschaften.¹⁵⁹ Bis weit in die Neuzeit organisierten sich Schützenverbände als selbstständige Vereinigungen nach dem Vorbild der Zünfte. Die Schützen nannte man Schießgesellen, welche wiederum einem, meistens zwei, aus ihrer Mitte gewählten Schützenmeistern unterstanden. Als Befehlshaber sorgten diese für den reibungslosen Ablauf der Schießübungen, bildeten die Vertretung der Schützen nach Außen, unterrichteten die Schießgesellen in der Handhabung der Waffen, und warteten das städtische Waffenarsenal im Zeughaus und auf den Wehranlagen.¹⁶⁰ Den Schießstätten waren Trinklauben und Kegelbahnen angeschlossen, die zur Finanzierung der Schützengesellschaften beitrugen. Die Schützen besaßen eigene Wappen, Fahnen und Schützenladen, in denen sie Geld und Privilegien sammelten. Nicht zu vernachlässigen ist die religiöse Dimension dieser oft bruderschaftlich organisierten Gesellschaften.¹⁶¹ Religiöse Gemeinschaftsfrömmigkeit, die Teilnahme an Gottesdiensten, Prozessionen und kirchlichen Festen, das gemeinschaftliche Totengeleit, sowie die gegenseitige soziale und karitative Hilfe, waren bedeutend.¹⁶² Seit dem späten Mittelalter stützten sich die Städte auf besoldete Schützen, die mehr oder minder ein stehendes Heer darstellten, und gleichzeitig auf die im Fernkampf und Feuerwaffengebrauch spezialisierten Schützengesellschaften.¹⁶³ Trotzdem waren die Schützen nicht das Schutz- und Verteidigungskorps der Stadt. Sie waren nicht quartiermäßig organisiert. Im Kriegseinsatz waren neben den Schützen auch andere Waffengattungen zur Verteidigung notwendig.¹⁶⁴ Wie für Wiener Neustadt noch zu zeigen sein wird, sind die Schützen in vielfältige, wirtschaftliche und militärische Aufgaben eingebunden. Die Aufteilung der Schützen auf einzelne Verteidigungsbereiche der Stadt lässt

¹⁵⁷ Isenmann, Stadt im Mittelalter, 27–28.

¹⁵⁸ Isenmann, Stadt im Mittelalter, 455.

¹⁵⁹ Isenmann, Stadt im Mittelalter, 28.

¹⁶⁰ Reintges, Spätmittelalterliche Schützengilden, 42f.

¹⁶¹ Überblick: Hardtwig, Bruderschaft, Sp. 457–464

¹⁶² Schwärzler, Tschernegg, Dornbirner Schützenwesen, 101f.

¹⁶³ Gräf, Schützengilden in der „Landesdefension“, 15.

¹⁶⁴ Überblick: Reintges, Spätmittelalterliche Schützengilden, 134–147.

ein gruppenmäßiges, korporatives Agieren der Schützengesellschaft im Fall der militärischen Bedrohung unwahrscheinlich erscheinen.

Neben der Ausbreitung des Städtesens, waren es vor allem militärische Bedrohungen, welche die Ausbreitung des städtischen Schützenwesens vorantrieben. Einen kräftigen Entwicklungsschub in den süddeutschen Territorien brachten die Hussitenkriege zwischen 1420 und 1435.¹⁶⁵ Daneben dürften auch die in Süddeutschland seit etwa 1400 immer häufiger nachzuweisenden Schützenfeste¹⁶⁶ eine nachzuahmende Attraktion dargestellt haben. Das 15. Jahrhundert war eine Übergangszeit von der Verwendung der alten Armbrust zur Verwendung der ersten Handfeuerwaffen, welche in den süddeutschen Regionen gut nachvollziehbar ist. Einerseits lässt sich zeigen, dass während der Markgrafenkriege ein Wechsel von den Armbrustschützen auf mehrheitlich Handbüchsenschützen festzustellen ist,¹⁶⁷ und sich im selben Zeitraum das Büchsenschießen neben dem Armbrustschießen bei den großen städtischen Festschießen zu etablieren begann. Die Verwendung einer Handfeuerwaffe kann erstmals bei einem Nördlinger Schießen im Jahr 1447 nachgewiesen werden.¹⁶⁸

4.3.1. Schützenfeste

Die berühmtesten Schützenfeste wurden in aufwendig kolorierten Chroniken in Wort und Bild festgehalten. Dazu zählen die in Reimform gefassten Berichte der Augsburger Pritschenmeister Lienhart Flexel¹⁶⁹ und Caspar Leiff¹⁷⁰ oder die lebensnahen Kupferstiche des Nürnberger Büchsenschäfters Ferdinand Opel.¹⁷¹ Älteren Annahmen, dass sich das Schützenfest als rein bürgerliche Veranstaltungen im Kontrast zum ritterlichen Turnier entwickelte hätte, ist entgegenzuhalten, dass es keine exklusiv bürgerliche oder aristokratische Turnier- oder Schützenbewerbe gegeben hat, und dass die größten Turniere im städtischen Raum ausgetragen wurden. Schützenfeste dienten sowohl dem Bürgertum als auch der Aristokratie als Mittel der Selbstdarstellung. Anders als die Jagd, war das Schießen eine jedem Stand angemessene Unterhaltung.¹⁷² Im süddeutschen Raum gilt die zweite Hälfte des

¹⁶⁵ Habel, Spätmittelalterliche Schützengesellschaften, 23–25.

¹⁶⁶ Delle Luche, La Communication, 12f., 20.

¹⁶⁷ Willers, Vom Krieg zum Sport, 32.

¹⁶⁸ Delle Luche, Schießregister, 135, 138–147.

¹⁶⁹ Kopecky, Das Schützenwesen in Niederösterreich, 19; Überblick zur Familie Flexel und den diversen Schützenchroniken: Goja, Die österreichischen Schützengilden, 45–84.

¹⁷⁰ Eine vollständige Transkription vom Bericht des Caspar Leiff zum Linzer Freischießen von 1584 findet sich in: Grüll, Linzer Schützenfeste, 300–316.

¹⁷¹ Richter, Schützen als bürgerliche Partner, 35.

¹⁷² Delle Luche, Schützengesellschaften in den Residenzstädten, 158–160.

15. Jahrhunderts als das goldene Zeitalter der Schützenfeste.¹⁷³ Stadt und Stift von Würzburg initiierten beispielsweise das Landkleinodschießen, also das Schießen um einen Landespokal, um den 45 Ortschaften jährlich zum Wettbewerb antraten, welchen die siegreiche Stadt im nächsten Jahr wieder auszuspielen hatte.¹⁷⁴ Schützenfeste wurden ausschließlich in Zeiten des öffentlichen und territorialen Friedens abgehalten und sollten diesen noch zusätzlich bekräftigen.¹⁷⁵ Schützenfeste erhielten die Schießfähigkeiten der Schützen aufrecht. Zur Beherrschung der komplizierten Schusstechnik war ständiges Training, auch im Frieden notwendig.¹⁷⁶ Anders als im Krieg konnte sich der Schütze genug Zeit nehmen, um auf eine unbewegliche Scheibe zu zielen. Erschwert wurde das Schießen dadurch, dass der Kolben den Körper des Schützen nicht berühren durfte, eine Technik, die intensiver Übung bedarf und das Schießen im Ernstfall bestmöglich trainiert.¹⁷⁷ Der Besitz einer eigenen Feuerwaffe war Voraussetzung zur Teilnahme am Schießen, womit die Städte einen Anreiz zur Aufrüstung boten.¹⁷⁸ Die maskulin, aufgeladene Atmosphäre des Schützenfestes konnte in Kombination von Alkohol und sportlicher Aufregung, schnell in gröbere Auseinandersetzungen münden, etwa nach einem Schießen in Konstanz im Jahr 1458, als sich die Bürger von Luzern schlecht behandelt fühlten und Konstanz den Krieg erklärten, der schließlich mit einer Zahlung von 6.000 Florin beigelegt wurde.¹⁷⁹ Kriegerische Konflikte, etwa die Zeit der süddeutschen Städtekriege in der Mitte des 15. Jahrhunderts, die Burgunderkriege im späteren 15. Jahrhundert oder der Dreißigjährige Krieg, brachten stets einen kulturellen Niedergang der Schützenfestkultur. In Süddeutschland schwächte das Einsetzen der Reformation die Blütezeit des spätmittelalterlichen Schützenwesens stark ab und konnte sich nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 nur einigermaßen erholen.¹⁸⁰ Einen späten Höhepunkt der nunmehr verstärkt auf Residenzstädte ausgerichteten Schützenfeste brachte etwa das Freischießen von Regensburg im Jahr 1586, an dem Schützen aus mehr als 50 Städten teilnahmen.¹⁸¹

Die großen Schützenfeste waren riesige Veranstaltungen mit teils mehreren hundert Teilnehmern und tausenden Zusehern.¹⁸² Schützenfeste förderten die Wirtschaft, den

¹⁷³ *Delle Luche, La Communication*, 21.

¹⁷⁴ *Delle Luche*, Schützenfeste in Residenzstädten, 162–165.

¹⁷⁵ *Delle Luche, Jours de fête*, 82f., 106f.; *Delle Luche, La Communication*, 22.

¹⁷⁶ *Ostermann*, Schützenbriefe, 82.

¹⁷⁷ *Willers*, Handfeuerwaffen, 452.

¹⁷⁸ *Tlusty*, The Martial Ethic, 199.

¹⁷⁹ *Delle Luche, Jours de fête*, 84.

¹⁸⁰ *Delle Luche*, Schießregister, 160f.; *Delle Luche*, Städtischer Wettbewerb, 389f.

¹⁸¹ *Richter*, Schützen als bürgerliche Partner, 35.

¹⁸² *Ostermann*, Schützenbriefe, 82, 87.

Informationsaustausch, die Verbreitung von militärischem Know-How, festigten die Beziehungen zwischen den Städten und verbanden Adel wie Bürgertum in sportliche und politische Kommunikationsnetzwerke.¹⁸³ Sie fanden regelmäßig statt und wurden zunehmend institutionalisiert.¹⁸⁴ Die Gastgeberstadt wurde vorübergehend zum Knotenpunkt des Städte- und Territorialnetzwerkes.¹⁸⁵ Neben der eigentlichen Hauptattraktion, dem Schießen, wurden unterschiedlichste körperlich-sportliche Wettbewerbe veranstaltet, darunter Pferderennen, Wettkämpfe, Weitspringen, Fechten, Schwerttänze, Glücks- und Ballspiele.¹⁸⁶ Fast alle diese Körperübungen haben ihren Ursprung im Bereich der Wehrübungen.¹⁸⁷ Mit steigender Bedeutung sportlicher Wettkämpfe entwickelten sich professionelle Trainer und Schiedsrichter. Vor Beginn des Schützenfestes wählten die angetretenen Schützen ein unabhängiges Schiedsrichtergremium, das über die Einhaltung der Spielregeln wachte. Als Stimmungsmacher moderierte ein Pritschenmeister die Schießveranstaltung und sorgte für den friedlichen und geselligen Verlauf, wobei er das Können der Schützen mit spöttischen oder lobenden Kommentaren beurteilte.¹⁸⁸ Die ursprünglich aus Italien und den Niederlanden kommenden Glücksspiele und Lotterien¹⁸⁹ gehörten zum obligatorischen Unterhaltungsprogramm. Die Spieler kauften Lose, die in einen Hafen, also einen Topf, geworfen und dann gezogen wurden. Glückshäfen wurden regelmäßig in Schützenbriefen angekündigt und dienten im Gegensatz zum Schießen, welches durch das zu zahlende Leggeld und der daraus entnommenen Preise und Nebenpreise keine Einnahmen schöpfte, zur Finanzierung der kostenintensiven Festlichkeiten.¹⁹⁰ Zu repräsentativen Anlässen und Paraden versuchten Städte die tatsächliche Schlagkraft ihrer bürgerlichen Miliz zu kaschieren, weshalb nur ein kleiner, repräsentativer Teil der bewaffneten Bürgerschaft öffentlich in Erscheinung trat.¹⁹¹ Bürgerliche Schützen, die im Fall von Wiener Neustadt den Oberschichten angehörten, hatten im Rahmen von Festschießen eine öffentliche, repräsentative und kommunikative Funktion. In der Spezialisierung einiger Schützen auf das Schützenhandwerk und der damit im Zusammenhang stehenden, öffentlichen Aufgaben könnte ein Grund für die überschaubare Zahl der Schützen von Wiener Neustadt liegen.

¹⁸³ Überblick: *Delle Luche, La Communication*, 2, 4, 8, 12, 21f.

¹⁸⁴ *Delle Luche, La Communication*, 16; *Ostermann*, Zu den gedruckten Schützenbriefen, 82.

¹⁸⁵ *Delle Luche*, Schützengesellschaften in Residenzstädten, 161.

¹⁸⁶ *Tlusty*, The Martial Ethic, 192–196, 214–221.

¹⁸⁷ *Willers*, Vom Krieg zum Sport, 32.

¹⁸⁸ Überblick: *Tlusty*, The Martial Ethic, 189–222; *Behringer*, Sport, Sp. 381–400.

¹⁸⁹ *Delle Luche, La Communication*, 20; *Delle Luche*, Schützenregister, 147f.

¹⁹⁰ *Delle Luche*, Städtischer Wettbewerb, 381, 384.

¹⁹¹ *Tlusty*, The Martial Ethic, 20.

4.3.2. Schützenbriefe als historische Quellen

Die Hauptquelle zur Rekonstruktion der Schützenfeste sind neben den Dichtungen der Pritschenmeister und der allgemein formulierten Schützenordnungen die Schützenbriefe. Sie zählen zu den bedeutendsten Quellen des Schützenwesens.¹⁹² Als „*Litterae Patentes*“ zählen sie zum, meist auf Papier geschriebenen oder gedruckten Amtsschriftgut und sind für eine nicht näher definierte Öffentlichkeit bestimmt.¹⁹³ Allgemein hatten größere Feste bessere Überlieferungschancen¹⁹⁴ und es ist davon auszugehen, dass von jedem größeren Schützenfest zumindest ein Ladschreiben überliefert ist.¹⁹⁵ Schützenbriefe wurden in großer Zahl an möglichst viele, potentielle Teilnehmer ausgesendet. Je höher der veranschlagte Bestpreis war, desto früher musste die Einladung ausgehen, um Terminüberschneidungen zu vermeiden als auch anderen Städten zu ermöglichen, die Veranstaltung von Festen zu planen. Obwohl die Erfindung der Druckerpresse die Vervielfältigung der Schützenbriefe einfacher gestaltete, hatte sie keinen direkten Einfluss auf die Größe der Veranstaltungen.¹⁹⁶ Die vielfältige Verwendbarkeit der Schützenbriefe, etwa zum öffentlich Vorlesen oder Aushängen, erklärt wahrscheinlich, warum trotz der ursprünglich, großen Zahl, insgesamt nur wenige überliefert wurden.¹⁹⁷ Manche wurden mit der Absicht im städtischen Archiv aufbewahrt, um für weitere Veranstaltungen entsprechende Vorlagen zu haben.¹⁹⁸ Schützenbriefe informierten die Empfänger über den Tag der Veranstaltung, die Wettkampfbedingungen, die Schießdistanz und die Größe der Zielscheibe durch Angabe eines Lokalmaßes, über die Zahl der abzugebenden Schüsse sowie über die Höhe des Leggeldes und des Bestpreises.¹⁹⁹ Seit der Zeit des Übergangs von der Armbrust zur Hakenbüchse vermerken die Schützenbriefe regelmäßig, mit welcher Waffe, das Schießen ausgetragen werden sollte.²⁰⁰ Früh weisen Schützenbriefe eine überraschende Gleichförmigkeit in Bezug auf die Textstruktur auf, und trugen somit wesentlich zur Standardisierung und Normierung²⁰¹ der Teilnahmebedingungen, der Schießdistanzen und Scheibengrößen bei sowie insgesamt zur Institutionalisierung des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Sportwesens.²⁰²

¹⁹² Schnitzler, Leistungsquantifizierung, 245

¹⁹³ Ostermann, Schützenbriefe, 86.

¹⁹⁴ Delle Luche, Städtischer Wettbewerb, 378.

¹⁹⁵ Ostermann, Schützenbriefe, 85.

¹⁹⁶ Ostermann, Schützenbriefe, 83, 85, 87.

¹⁹⁷ Ostermann, Schützenbriefe, 82, 87.

¹⁹⁸ Delle Luche, La Communication, 11.

¹⁹⁹ Ostermann, Schützenbriefe, 84–87.

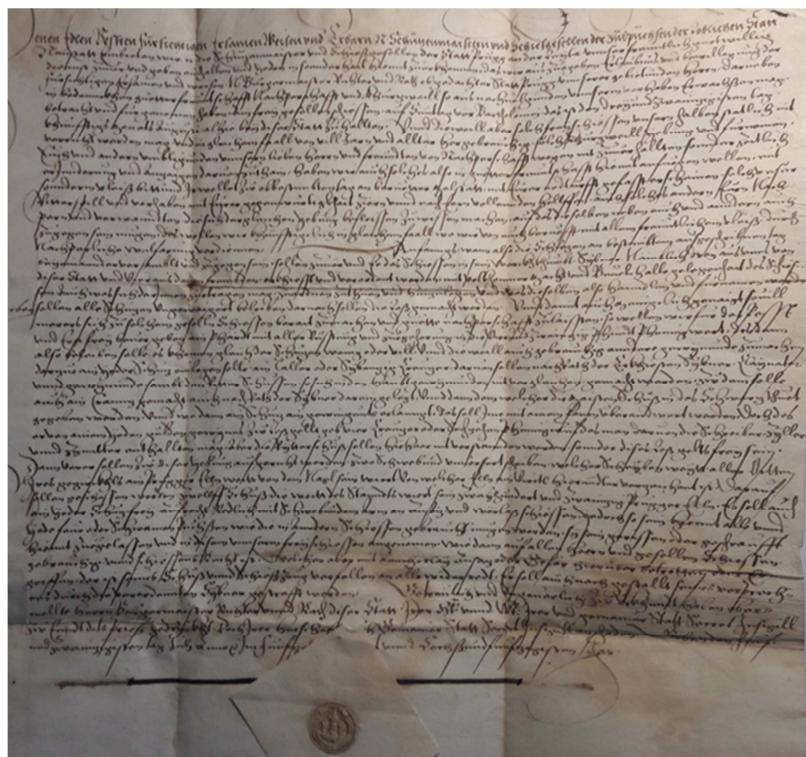
²⁰⁰ Delle Luche, La Communication, 9.

²⁰¹ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 133f.

²⁰² Ostermann, Schützenbriefe 86f.

4.3.3. Der Schützenbrief aus Bruck an der Leitha von 1556

Der handschriftlich, auf Papier geschriebene Schützenbrief²⁰³ ist an die *vessten, fürsichtigen, ersamen, weisen und erbarn N. schützenmaistern und schiesgesellen der zülpüchsen der loblichen statt Neustatt* adressiert. Es ist anzumerken, dass die meisten Schützenbriefe in erster Instanz an die Stadt und dann an die Schützen adressiert werden, nur in den selteneren Fällen an die Schützengesellschaft.²⁰⁴ An den Adressaten schließt die klassische Formel *embieten wir* zur Kenntlichmachung des Veranstalters,²⁰⁵ nämlich *wir N. die schützenmaister und schießgesellen der statt Prugg an der Leyta*. Das Schützenfest wird auf *bewilligung der fursichtigen, ersamen und weisen N. burgermaister, richter und rath* veranstaltet, und der Schützenbrief trägt zum Beleg der obrigkeitlichen Erlaubnis, das kleine Stadtsekretsiegel.



Der Schützenbrief aus Bruck an der Leitha vom 25. Juli 1556 mit einer am unteren Rand schwarz eingezeichneten Viertel Elle nach Brugger Werkschuh
(WNSTA, Kk55, Schützenbrief Bruck an der Leitha, Foto: Peter Garschall)

Die freundschaftliche Verwendung von „wir“ wird mit dem Hinweis auf den Zweck der Veranstaltung zu *guetter freuntschafft, nachperschafft und khurzweill* bekräftigt. Die Freundschaftsformulierungen unterstreichen die Zusammengehörigkeit und bitten um eine

²⁰³ StA Wr. Neustadt, Schützenbrief Bruck an der Leitha 1556, Kk55.

²⁰⁴ Delle Luche, La Communication, 9.

²⁰⁵ Delle Luche, La Communication, 10.

Teilnahme von *nachperschafft wegen nit zuverhallten*. Ebenso typisch ist die Aufforderung andere, benachbarte Dörfer und Städte über das Schützenfest zu informieren:²⁰⁶ *solches anderen ewr nachpern und verwanndten, [...] zu wissen machen, auf das dieselben neben euch und andern auch zugegen sein mugen*. Das Schiedsrichtergremium, die *Sybner*, setzt sich aus drei Bürgern aus Bruck an der Leitha und vier fremden Bürgern zusammen.²⁰⁷ Das Schreiben kündigt ein Kränzelschießen an und datiert auf den 25. Juli 1556. Das Schützenfest soll am 24. August stattfinden. Die Höhe des Preises und die Dauer der Wartezeit zwischen Aufsetzen des Schreibens und dem Wettbewerbstermin, die sich aus der Überbringung der Einladung, der Wahl der antretenden Schützen und der Anreise zusammensetzt, lassen auf die Größe der Veranstaltung schließen.²⁰⁸ Rund ein Monat Wartezeit lässt eine größere Schießveranstaltung annehmen, zu der vor allem Schützen aus der näheren Umgebung eingeladen wurden. Bruck an der Leitha will *guette nachperschafft* leisten und stiftet einen Bestpreis von einem *phärdt mit aller riisstung und zuegehorung an die vier und zwainzig phundt phennig wert*, das von der Stadt gegeben wird. Das Leggeld beträgt die Summe von *ain taller oder sybenzig creuzer*. Nun bewegt sich ein Hauptreis von 24 Pfund im überregionalen Vergleich zu den großen, süddeutschen Schützenfesten im unteren Dritt.²⁰⁹ Glückslotterien werden keine angekündigt. Dafür werden *claynater* erwähnt, die für den geordneten Ablauf des Kegelspiels zuständig sind.²¹⁰ Das Leggeld von einem Taler entspricht im Vergleich zu diversen, dokumentierten St.Pöltner und Linzer Schießen der üblichen Höhe. Der Höchstpreis von 24 Gulden ist im mittleren Segment anzusiedeln. Ein Linzer Schießen vom 22. August 1533 hatte einen Bestpreis von zwölf Talern, ein Schießen in St. Pölten von 1568 einen Bestpreis von 20 Talern, ein anderes St. Pöltner Schießen von 1582 einen Bestpreis von 30 Talern und ein Linzer Schießen von 1560 immerhin 42 Gulden.²¹¹ Im Vergleich zu den größten Schießen Süddeutschlands, bei denen teilweise um einen Bestpreis von über 100 Gulden geschossen wurde,²¹² sind die genannten Schießen doch eher in der Mittelklasse einzuordnen. Trotzdem darf das Schützenfest von Bruck an der Leitha als relativ große Veranstaltung für eine mittelgroße Grenzstadt gewertet werden.

²⁰⁶ *Delle Luche, La Communication*, 12.

²⁰⁷ *Sollen zuvor und ee das schiessen in sein werckh khumbt, Sybner, namblich drey aus unns vondiser statt, und vier aus denen frembdenerkhisst und verordnet werden.*

²⁰⁸ *Delle Luche, La Communication*, 18.

²⁰⁹ *Delle Luche, La Communication*, 17.

²¹⁰ Das geht aus den Ratsprotokollen und Schützenrechnungen hervor: WNSTA, Ratsprotokolle 1565 – 1569, Bd. 12, Ratssitzung 17. April 1567, fol. 198r.: [...] *samt der kegelstat unnd umb clainatersheiben zulaßen [...]*; WNSTA, Schützenrechnung 1568, Lit B. Nr. 918 – 6, fol. 2v.: [...] ist aus dem scheiben über alle abzallung der clainater uberschuß gefallen [...].

²¹¹ Dorner, Kopecky, St.Pöltner Ladschreiben, 19f.; Grüll, Linzer Schützenfeste, 285–289.

²¹² Ostermann, Zu den gedruckten Schützenbriefen, 84.

Das Schützenwesen in Niederösterreich

5.1. Das niederösterreichische Schützenwesen bis zur Frühen Neuzeit

Die ältesten Schützenvereinigungen Niederösterreichs entstehen bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts.²¹³ Der *Schützenverein Klosterneuburg 1288* gilt als der älteste Österreichs und soll von Herzog Albrecht III. im Jahr 1288 als Dank für die Unterstützung im Kampf gegen die aufständischen Wiener Bürger gegründet worden sein. Albrecht III. hat den Klosterneuburger Schützen eine Gründungsurkunde ausgestellt, die im Jahr 1740 in den Amtswegen der Wiener Hofkanzlei verloren ging, als die Gesellschaft nach dem Tod Kaiser Karls VI. um die Bestätigung ihrer Rechte ansuchte. Belegt ist aber ein Schützenmeister Perchtold in einer Urkunde des Klosterneuburger Stiftsarchivs aus dem Jahr 1296.²¹⁴ Bald danach dürfte die Gründung der Wiener Schützengesellschaft erfolgt sein, auch hier ist ein Schützenmeister im Jahr 1305 nachweisbar. Seit frühester Zeit entwickelten sich im Wiener Raum die Salzstockschießen. Schon die Gemahlin Albrechts III., Herzogin Elisabeth, förderte die Klosterneuburger Schützen mit jährlich drei Salzstöcken für Preisschießen aus den von ihr selbst in Hallstatt eingerichteten Salzpfannen.²¹⁵ Die Wiener Salzschießen hielten sich bis in das Jahr 1848.²¹⁶ Mangels Quellen lässt sich nicht nachweisen, welche interne Organisation diese frühen Schützenvereinigungen tatsächlich hatten. Die Existenz eines Schützenmeisters bedeutet noch nicht, dass diese Schützengruppierungen das notwendige Kriterium der bürgerlich-zünftischen Organisation erfüllten. Jene Schützenmeister oder Schützenhauptleute, die aus so früher Zeit genannt werden, sind oft Mitglieder des führenden Adels oder entstammen dem ländlichen Niederadel.²¹⁷

Die Gründung der frühesten, bürgerlichen Schützengesellschaften beginnt in Niederösterreich wohl erst im 15. Jahrhundert.²¹⁸ Die Quellen- und Forschungslage ist für diese frühe Zeit als äußerst dünn zu bezeichnen. Neben diversen Konflikten mit den Hussiten, Ungarn oder die Bedrohung durch die Osmanen, die alle ausschlaggebend gewesen sein dürften, brachte die Regierungszeit Maximilians I. einen Schub in der Förderung des Schützenwesens. Maximilian stiftete nicht nur die Schützenflagge von Wiener Neustadt, sondern förderte auch

²¹³ Gaspar, Bürgerkorps Eggenburg, 293.

²¹⁴ Stahl, Klosterneuburger Schützenverein, 10.

²¹⁵ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 17f.

²¹⁶ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 18.

²¹⁷ Gräf, Schützengilden in der „Landesdefension“, 13f.

²¹⁸ Moll, Schützengilde, Bürgerkorps und Blasmusik, 15.

die Linzer²¹⁹ und die Welser Schützengesellschaft mit einer jährlichen Stiftung für das jährliche Hosentuch.²²⁰ In Tirol erließ er das Landlibell von 1511, das die Tiroler Bewohner als Schützen zur Landesverteidigung verpflichtete und, wie in der Schweiz, explizit als Einheiten der Landesdefension, bestimmte.²²¹

Wirklich greifbar werden die Schützengesellschaften Niederösterreichs erst in den Quellen des 16. Jahrhunderts. In nur wenigen Jahren bildeten sich in mindestens 19 Kleinstädten Schützengesellschaften, darunter Baden, Eggenburg, Herzogenburg, Horn, Korneuburg, Scheibbs, St. Pölten, Waidhofen an der Ybbs und andere.²²² Mit der Einrichtung bürgerlicher Schützengesellschaften geht der beginnende Ausbau des Staatsapparates einher, etwa durch die Einrichtung bürgerlicher und landesfürstlicher Zeughäuser.²²³ Gelegentlich wird die zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert als Blütezeit des Schützenwesens in den habsburgischen Ländern bezeichnet. Die Epoche zog ihren Glanz aus Schützenfeste, beispielsweise das für die St. Pöltner Schützen inspirierende Wiener Freischießen von 1563. Fünf Jahre danach wurde in St. Pölten nach Vorbild der Wiener, ein Freischießen in St. Pölten gehalten, an dem die meisten Städte und Märkte Nieder- und Oberösterreichs teilnahmen, darunter Wiener Neustadt.²²⁴ Auffallend wenig ist über die Wiener Schützengesellschaft bekannt. Die Wiener Schützen werden zwar in den Chroniken zu den großstädtischen Schießen genannt, etwa in der Reimchronik des Lienhard Flexel zum Prager Schießen von 1565, bei dem auch Schützen aus Krems, Stein, Melk und Waidhofen an der Ybbs antraten,²²⁵ aber über die interne Organisation der Gesellschaft wurde bisher wenig geschrieben.²²⁶ Im Folgenden sollen nun exemplarisch für das Schützenwesen in Niederösterreich drei gut dokumentierte Schützengesellschaften vorgestellt werden: Erstens die Kremser Schützengesellschaft als eine der ältesten, Horn als Beispiel für das Schützenwesen im kleinstädtischen Raum und die Schützengesellschaft von St. Pölten als Beispiel für eine zentral gelegene Mittelstadt.

5.1.1. Krems

²¹⁹ Grüll, Linzer Schützenfeste, 282f.

²²⁰ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 29.

²²¹ Galler: Schützengilden und Bürgerkorps, 195–198.

²²² Gaspar, Bürgerkorps Eggenburg, 294.

²²³ Überblick: Scheutz, Zeughäuser, 523–563.

²²⁴ Dorfner, Kopecky, Schützenfeste im 16. Jahrhundert., 19; Herrmann, Schützengesellschaft in St.Pölten, 252f.

²²⁵ Flexel, Freischieessen in Prag, OENB Cod. 8045 HAN MAG, fol. 9v.-10r. Zitierlink:

<http://data.onb.ac.at/rec/AC13953498> (20.2.2019).

²²⁶ Die älteste Monografie zu den Wiener Schützen ist: Scheyrer, Wiener Schützenwesen; Kurzer Überblick auch in Goja, Die österreichischen Schützengilden, 8.

Schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts galten die Schützen von Krems und Stein, die ihre Schießübungen gemeinsam abhielten, als sehr alte Vereinigung. In einem Schießregister zu einem Schützenfest in Nördlingen von 1478 sind erstmals Schützen aus Stein an der Donau dokumentiert.²²⁷ Die erste urkundliche Erwähnung datiert in das Jahr 1508.²²⁸ Die Kremser und Steiner trugen ihre Übungsschießen auf der seit 1569 vor dem Steinertor befindlichen Schießstätte aus.²²⁹ In der Kremser Pfarrkirche St. Veit hatten die Schützen einen eigenen Schützenaltar, der auf den Heiligen Sebastian und den Heiligen Fabian geweiht war.²³⁰ Für das Jahr 1554 ist eine nicht erhaltene Schützenordnung dokumentiert, die, wie sich aus der ältesten, erhaltenen Ordnung von 1610 erschließt, der Wiener Ordnung nachgebildet gewesen sein dürfte.²³¹ Seit frühester Zeit bestand ein Zusammenhang zwischen den militärischen Aufgaben der Bürgerschaft und der Stadtverteidigung.²³² Schon im 16. Jahrhundert wurden die Schützen zur Landesdefension herangezogen, etwa im Jahr 1541 durch König Ferdinand.²³³ Seit dem 16. Jahrhundert war es dem Kremser Stadtrat ein hohes Anliegen die Neubürger, so genannte „Junge Bürger“, zum Schießen zu animieren. Im beginnenden 17. Jahrhundert wurde die Teilnahme am Schießen für Neubürger nachweislich zur Bürgerpflicht. Die Schützenmeister hatten beim Stadtrat Rapport über jene Neubürger zu erstatten, die nicht zu den Übungen erschienen. Das Schießen wurde zusehends zum „Schießzwang“ für den Neubürger.²³⁴ Seit Beginn des 17. Jahrhunderts werden zwei Ratsherrn zu Schützenkommissären bestimmt, die zunächst für die korrekte Rechnungslegung der Schützengesellschaft zuständig gemacht wurden. Ihre Kompetenz, welche auch die Kontrolle der regelmäßigen Anwesenheit umfasste, weitete sich zusehends auf die gesamte Vermögensverwaltung der Gesellschaft aus.²³⁵ Gegen Ende des 18. Jahrhunderts vollzog sich der Wandel zur militärisch, strukturierten Schützenkompanie.²³⁶ Neben dem Kegelspiel dienten das Prenntenspiel, Würfelspiele und Glückshäfen der Finanzierung der Gesellschaft, welche aber immer wieder diversen Verboten von Seiten der Stadt oder der Landesfürsten

²²⁷ *Delle Luche*, Schießregister, 146.

²²⁸ *Muzik*, Schützenverein Krems, 8f.

²²⁹ *Muzik*, Schützenverein Krems, 8f., 61.

²³⁰ *Muzik*, Schützenverein Krems, 11.

²³¹ *Muzik*, Schützenverein Krems, 23–31.

²³² *Pauser*, Die Kremser Schützengesellschaft, 81f.

²³³ *Muzik*, Schützenverein Krems, 3.

²³⁴ *Muzik*, Schützenverein Krems, 13–17.

²³⁵ *Muzik*, Schützenverein Krems, 154–156.

²³⁶ *Muzik*, Schützenverein Krems, 85.

ausgesetzt waren.²³⁷ Mitte des 19. Jahrhunderts sank die Mitgliederzahl deutlich ab, woraufhin sich die Schützen im Jahr 1866 als Schützenverein neu formierten.²³⁸

5.1.2. Horn

Die Hauptinformation zum Schützenwesen in Horn bildet ein Schützenprivilegium von 1609, ein Rechnungsbuch aus dem 19. Jahrhundert sowie drei Inkorporationsbücher zur privilegierten Schießstätte beginnend mit dem Jahr 1721 bis 1892.²³⁹ Prägend für die Stadtgeschichte von Horn waren die Hussiteneinfälle des frühen 15. Jahrhunderts sowie die Eroberungen durch die Ungarn unter Matthias Corvinus. Im Zeitalter der Feuerwaffen modernisierte die Stadt die Befestigungsanlagen und ließ eine Zwingermauer zur Abwehr von feindlichem Beschuss bauen. An den Türmen lässt sich zeigen, dass an den Maueröffnungen Prellhölzer für den Rückstoß der frühen Feuerwaffen angebracht waren.²⁴⁰ Die Schützengesellschaft von Horn entstand im 16. Jahrhundert aus der Notwendigkeit, eine relativ kleine Bürgerschaft militärisch auszubilden und die Qualifikation der Bürger in Verteidigungsangelegenheiten zu verbessern.²⁴¹ Eine Schießhütte wird zum ersten Mal 1589 erwähnt. Diese befand sich auf der Taffawiesen vor dem Prager Tor. Das Gebäude war ein fester Bau mit Schießständen und Schützenplatz.²⁴² Seit 1609 ist die erwähnte Schützenordnung in den Ratsprotokollen, sowie die jährliche Rechnungslegung der Schützen, die jeweils am 20. Jänner, dem Tag des Heiligen Sebastian, gehalten wurde, nachweisbar.²⁴³ Die Gesellschaft war wirtschaftlich selbstständig. Die Wahl der Schützenmeister erfolgte gewöhnlich im August. Diese waren für den Betrieb der Schießstände zuständig. Ob sie über die Aufnahme neuer Mitglieder entschieden, ist nicht klar erkennbar.²⁴⁴ Es gab Übungsschießen, für welche die Stadt jeweils 10 Schilling stiftete, Preis- und Wettschießen nach der Ernte im August, Kränzelschießen und Hochzeitsschießen.²⁴⁵ Mangels Quellen sind personelle Überschneidungen der Schützen mit dem Stadtrat in der Frühen Neuzeit nicht feststellbar. Weiterführende Untersuchungen zur Personengeschichte ermöglichen erst die im Stil der Schützenregister gehaltenen Instruktionsbücher zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Im Revolutionsjahr 1848 wurde die Übungstätigkeit des Schützenvereins eingeschränkt und im

²³⁷ *Muzik*, Schützenverein Krems, 97–107.

²³⁸ *Muzik*, Schützenverein Krems, 19f.

²³⁹ *Reingrabner*, Schützenwesen in Horn, 139, 150–152.

²⁴⁰ *Reingrabner*, Schützenwesen in Horn, 139–141.

²⁴¹ *Reingrabner*, Schützenwesen in Horn, 141–143, 148.

²⁴² *Reingrabner*, Schützenwesen in Horn, 146.

²⁴³ *Reingrabner*, Schützenwesen in Horn 142f.

²⁴⁴ *Reingrabner*, Schützenwesen in Horn, 148.

²⁴⁵ *Reingrabner*, Schützenwesen in Horn, 146f.

Kriegsjahr 1866 wurde das Schießen ganz eingestellt. Seit dieser Zeit sinken die Einnahmen des Vereins, der im Jahr 1892 den letzten Eintrag im Instruktionsbuch tätigte und bald danach zu bestehen aufgehört hatte.²⁴⁶

5.1.3. St.Pölten

In St. Pölten bestand eine Schützengesellschaft als lose Einigung bürgerlicher Schützen seit spätestens 21. April 1542, als im Rat die Aufstellung einer neuen Schützenordnung diskutiert, die im Jahr 1545 bewilligt wurde.²⁴⁷ Die „Stahel und Püxenschützenordnung“ ist weder im Original, noch in einer Abschrift überliefert. Das Armbrustschießen wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch regelmäßig geübt. Armbrust- und Büchsenschützen waren in einer einzigen Vereinigung organisiert. Der St.Pöltner Stadtrat bewilligte vom 16. bis zum 18. Jahrhundert fast durchgehend die Hosentücher zur Abhaltung der regulären, städtischen Schießen.²⁴⁸ Die alte Schießstätte mit der Kegelbahn befand sich seit etwa 1551 innerhalb der Stadtmauern beim Wiener Tor auf der alten Brandstatt, einem Gelände, das der Stadt gehörte. Zwischen dem Tor und der Traisen stand der Vogelturm, der für das Vogelschießen zu Pfingsten verwendet wurde, aber bereits im Jahr 1573 zerstört wurde.²⁴⁹ Beim Pfingstschießen wurde jährlich ein Schützenkönig ermittelt, der in St.Pölten seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nachweisbar ist. Für das gewonnene Schießen wurde der König mit einer Kette geehrt, die seit 1613 zum Inventar der Stadt gehörte.²⁵⁰ In der Schützengesellschaft wurde zwischen den alten und jungen Schützen unterschieden.²⁵¹ Immer wieder kam es zu Konflikten zwischen den bürgerlichen Schützen und den Klosterschützen, den Bewohnern des geistlichen Klosterviertels. Ende des 16. Jahrhunderts waren die beiden Schützenkörper getrennt, bis sich die Parteien auf einen gemeinsamen Schießplatz beim Wienertor einigen konnten. Zeitweise trainierten auch die „jungen“ und „alten“ Schützen auf voneinander getrennten Schießstätten. Während der Bauernkriege und der Gegenreformation gegen Ende des 16. Jahrhunderts, sowie zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges wurden immer wieder Schießveranstaltungen eingeschränkt oder verboten, um Ansammlungen von Menschenmassen zu verhindern. Die zeitweise aufflammenden Konflikte der Bürger- und Klosterschützen konnten erst mit der Inbetriebnahme einer gemeinsamen Schießstätte im Bereich des heutigen Schießstattrings im Jahr 1698 endgültig beigelegt werden. Dem Anlass

²⁴⁶Reingraber, Schützenwesen in Horn, 150–152.

²⁴⁷Überblick: Herrmann, Schützengesellschaft in St. Pölten, 242–294.

²⁴⁸Herrmann, Schützengesellschaft in St.Pölten, 246.

²⁴⁹Herrmann, Schützengesellschaft in St.Pölten, 257.

²⁵⁰Herrmann, Schützengesellschaft in St.Pölten, 244f

²⁵¹Herrmann, Schützengesellschaft in St.Pölten, 250f.

entsprechend, wurde ein Vogelschießen veranstaltet.²⁵² Im Jahr 1784 ist in den Ratsprotokollen erstmals von einer Scharfschützengesellschaft die Rede, das im Jahr 1799 zum „Schützenkorps“ wurde. Das erste Mal wurde die Schießstätte von den Franzosen im Jahr 1741 schwer beschädigt, weil sie darin eine repräsentativ-militärische Einrichtung sahen. Völlig zerstört wurde sie dann durch die Truppen Napoleons im Jahr 1809.²⁵³ Im 19. Jahrhundert erlangt die St. Pölter Schützenverein Bedeutung durch die hier beschlossene Gründung des Niederösterreichischen Landesschützenverbandes und die Abhaltung eines Landesschießens im Jahr 1892. Mit dem Bau der heutigen Stadtsäle siedelte der St.Pölten Schützenverein im Jahr 1906 in das heutige Schützenhaus beim Hammerpark um.²⁵⁴

5.2. Schützenkorps und Scharfschützenkompanien

Mit dem Dreißigjährigen Krieg geriet das alte Schützenwesen in eine Krise. Der Krieg verwüstete viele deutschsprachige Länder, womit die großen Schützenfeste zum vorläufigen Erliegen kamen. Vielfach wurde darauf hingewiesen, dass das alte gesellschaftliche Schützenwesen nach dem Krieg einen drastischen, militärischen Bedeutungsverlust hinnehmen hatte,²⁵⁵ mit ein Grund dafür, dass die Periode der mittelalterlichen, genossenschaftlichen Wehrverfassung in der klassischen Militärgeschichte als Übergangsphase interpretiert wurde, der militärhistorisch eher geringe Bedeutung beigemessen wurde.²⁵⁶ Die Einrichtung professioneller Söldnerheere führte indes nicht automatisch zur Demilitarisierung des städtischen Bürgertums.²⁵⁷ Im 17. und 18. Jahrhundert gerieten die Schützengesellschaften zunehmend in die Kritik des absolutistischen Staates. Die Landesfürsten versuchten das allgemeine Waffenrecht und die Schießunterhaltung zunehmend einzuschränken. Die Obrigkeit erließ streng reglementierte, landesfürstliche Schießordnungen, so etwa Karl VI. im Jahr 1738 für Tirol. Verpflichtend eingeführt wurde das Führen von Schützenverzeichnissen.²⁵⁸ Das Schießen sollte dem militärischen Exerzieren, der Erziehung zur Mannbarkeit, der Gleichförmigkeit und der Wehrertüchtigung dienen.²⁵⁹ Bewaffnete Bürger blieben ein Hindernis für den wachsenden Zentralstaat. Das Bürgertum sann darauf, sein angestammtes Recht auf Waffenbesitz zu verteidigen und repräsentierte sich

²⁵² Dorfner, Kopecky, Schützen in St.Pölten, 7–9.

²⁵³ Dorfner, Kopecky, Schützen in St.Pölten, 57f.

²⁵⁴ Dorfner, Kopecky, Schützen in St.Pölten, 14, 23, 44, 59.

²⁵⁵ Kopecky, Schützenwesen in Niederösterreich,27; Muzik, Schützenverein Krems, 162f.

²⁵⁶ Gräf, Schützengilden in der „Landesdefension“, 16–21.

²⁵⁷ Tlusty, The Martial Ethic, 9f.

²⁵⁸ Stolz, Schützenwesen in Tirol, 167.

²⁵⁹ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 42–46.

gegenüber der Obrigkeit als einige Gemeinschaft.²⁶⁰ Das Landesfürstentum setzte verstärkt auf die Schützengesellschaften als Reservoir zur Militarisierung, und begann diese gezielt im Landesdefensionswesen zu integrieren. Die Veranstaltung von Schützenfesten wurde stark gefördert.²⁶¹ Die Niederlagen der Armee gegen das revolutionäre Frankreich senkte das Ansehen des Militärs. Spontan bildeten sich Volksaufgebote, die sich militärisch gerierten, militärische Uniformen, Waffen und Abzeichen trugen. Es folgte eine regelrechte Verschmelzung von Bürgertum und Militär.²⁶² Die Schützengesellschaften blieben von dieser Entwicklung nicht ausgenommen.²⁶³ Die früher gesellschaftlich organisierten Verbände wandelten sich zu „entkommunalisierten“ Schützenkompanien.²⁶⁴ Für Niederösterreich sind hier als Beispiel das „bürgerliche Scharf-Schützen-Corps“ von Eggenburg,²⁶⁵ das „Schützenkorps“ von St. Pölten²⁶⁶, das „Scharfschützenkorps“ von Wiener Neustadt²⁶⁷ oder die „Scharfschützenkompanie“ von Zwettl²⁶⁸ zu nennen. Die bürgerlichen „Schützenkorps“ oder „Scharfschützenkorps“ unterschieden sich von den alten Schützengesellschaften hinsichtlich deren militärischen Charakters sowie den Uniformen und hatten eine Mittelstellung zwischen dem Bürgeraufgebot und dem Berufsheer.²⁶⁹ Sie wurden zu Landwehrdiensten herangezogen und gehorchten den Militärstrafgesetzen.²⁷⁰ Die städtischen Schützen galten als geübt und diszipliniert. Zunehmend wurden sie im territorialen Heerwesen integriert und in stadtübergreifende Bataillone zusammengefasst. Die Aufsicht wurde zusehends nicht mehr von Schützenmeistern, sondern von landesherrlichen Beamten oder Offizieren übernommen. Die Schützengesellschaften boten eine große Zahl waffengeübter Männer, die nun stärker der militärischen Disziplin unterworfen wurden.²⁷¹

5.3. Schützenvereine und Schießsportverbände

Im 19. Jahrhundert formten sich die Schützengesellschaften in moderne Vereine um und entwickelten sich im Kontext der Befreiungskriege und der anschließenden, nationalen

²⁶⁰ Niederbacher, Faszination Waffe, 29.

²⁶¹ Gräf, Schützengilden in der „Landesdefension“, 16–18, 20.

²⁶² Melchiar, Ästhetik und Disziplin, 289, 294.

²⁶³ Moll, Schützengilde, Bürgerkorps und Blasmusik, 29f.

²⁶⁴ Gräf, Schützengilden in der „Landesdefension“, 24. Die mit der Militarisierung der Schützengesellschaften einhergehenden Prozesse sind im Detail noch weitgehend unbekannt, vgl. Gräf, Schützengilden in der „Landesdefension“, 27f.

²⁶⁵ Gaspar, Bürgerkorps Eggenburg, 295.

²⁶⁶ Dorfner, Kopecky, Schützen in St. Pölten, 58.

²⁶⁷ Gaspar, Bürgerkorps Eggenburg, 296.

²⁶⁸ Moll, Schützengilde, Bürgerkorps und Blasmusik, 30.

²⁶⁹ Isenmann, Stadt im Mittelalter, 455.

²⁷⁰ Gaspar, Bürgerkorps Eggenburg, 294f.

²⁷¹ Gräf, Schützengilden in der „Landesdefension“, 24–28.

Bewegungen zu Vereinigungen mit patriotisch-nationaler Gesinnung.²⁷² Schützenfeste wurden gefördert und dienten der vormilitärische Ausbildung und Belebung des nationalen Geistes. Mit dem Erlass des Vereinsgesetzes vom 15. November 1867 konstituierten sich die Schützengesellschaften neu als Schützenvereine.²⁷³ Schon ins Jahr 1861 fällt die Gründung des Deutschen Schützenbundes. Das Prinzip der Volksbewaffnung wurde ausdrücklich in die Statuten aufgenommen.²⁷⁴ Im Jahr 1880 folgte die Gründung des Österreichischen Schützenbundes mit dem Ziel die sportliche Ertüchtigung mit der Landesverteidigung zu verknüpfen. Die Schützengesellschaften wurden verstärkt zur militärischen Ausbildung herangezogen, etwa durch das Schießen mit dem Armeegewehr, und ideologisch auf den Kaiser ausgerichtet. Der 1. Weltkrieg unterbrach diese Entwicklung, womit das Schützenwesen zum vorläufigen Erliegen kam.²⁷⁵ In Wiener Neustadt löste sich das Scharfschützenkorps im Jahr 1834 auf, nachdem ein Brand die Schießstätte, die sich damals bereits im trockengelegten Stadtgraben in der Nähe zur Burg befand, zerstört hatte. Erst im Jahr 1863 wurde die Gesellschaft als „Wiener Neustädter Schützen-Verein“ neu ins Leben gerufen. Schon im nächsten Jahr bezog der Verein eine neu errichtete Schießhütte mit großem Schießplatz im Westen der Stadt, im Bereich der heutigen „Schützengasse“. Im 1. Weltkrieg wurden auf der Stätte Notwohnungen eingerichtet, womit der Verein das Areal verlassen musste.²⁷⁶

Der Wissenstand zu den Schützenvereinen im Nationalsozialismus ist als äußerst gering einzustufen.²⁷⁷ Das nationalsozialistische Regime konnte auf den vergangenen Entwicklungen der Schützenvereine zu deutsch-nationalen gesinnten Gruppierungen und dem seit Ende des 1. Weltkriegs stark in Mode gekommenen Kleinkaliberschießens aufbauen. Im Jahr 1935 wurden in Deutschland alle Schützenvereine aufgelöst und zahlenmäßig reduziert neu gegründet und als Teil des Sportdachverbandes dem „Deutschen Schützenverband“ zugeordnet.²⁷⁸ Beispielsweise wurde der Salzkammergut-Schützenverband aufgelöst und dem Deutschen Schützenbund unterstellt.²⁷⁹ Die Schützenvereine wurden in den Dienst der vormilitärischen Ausbildung gestellt.²⁸⁰ Das Schießen in der Freizeit wurde zur Massenbewegung und diente nicht zuletzt der „Wehrhaftmachung des Volkes“. Die

²⁷² Überblick: *Mallinckroft*, Schießen, Sp. 724–726.

²⁷³ *Grieshofer*, Schützenwesen im Salzkammergut, 61, 63.

²⁷⁴ *Niederbacher*, Faszination Waffe, 30f.

²⁷⁵ *Grieshofer*, Schützenwesen im Salzkammergut, 65-67.

²⁷⁶ *Pinczolits*, Wiener Neustädter Straßen- und Gassennamen, 271.

²⁷⁷ *Borggräfe*, Schützenvereine im Nationalsozialismus, 5f.

²⁷⁸ *Niederbacher*, Faszination Waffe, 31f.

²⁷⁹ *Grieshofer*, Schützenwesen im Salzkammergut, 72.

²⁸⁰ *Kopecky*, Schützen in St.Pölten, 23.

Grundlagen des Schützenwesens, nämlich die Traditions- und Gemeinschaftspflege im Rahmen des Schießens, bediente die nationalsozialistischen Grundthemen der „Volksgemeinschaft“ und der Vorbereitung auf den Krieg.²⁸¹ Nach dem 2. Weltkrieg wurden auf Beschluss des alliierten Rates alle Schützenvereine während der Besatzungszeit aufgelöst und der Besitz von Waffen verboten.²⁸² Mit dem Abzug der Besatzungsmächte im Jahr 1955 gründeten sich die meisten Schützenvereine als auf das Sportschießen und die Traditionspflege ausgerichtete Vereine wieder neu.²⁸³ Das Zimmergewehrschießen, also das Schießen mit dem Luftdruckgewehr, kommt in Mode,²⁸⁴ und ist noch heute eine bedeutende Wettkampfdisziplin.

²⁸¹ *Borggräfe*, Schützenvereine im Nationalsozialismus, 2–31

²⁸² *Dorfner, Kopecky*, Schützen in St.Pölten, 64f.; *Kopecky*, Niederösterreich, 28.

²⁸³ *Dorfner, Kopecky*, Schützen in St.Pölten, 65; *Galler*, Schützengilden und Schützenkorps, 1.

²⁸⁴ *Grieshofer*, Schützenwesen im Salzkammergut, 75f.

Stadtgeschichte von Wiener Neustadt im Überblick

6.1. Die Gründungsstadt Nova Civitatis

Mit dem Tod des letzten steierischen Herzogs aus dem Geschlecht der Traungauer im Jahre 1192 fiel die Steiermark, gemäß dem in der Georgenberger Handfeste von 1186 ausverhandelten Erbfall, an das Herzogtum Österreich. Mit der Gründung der Festungsstadt „Nova Civitatis“, wie Wiener Neustadt erstmals in den Reiserechnungen des Bischofs Wolfger von Erla im Jahre 1204 bezeichnet wird,²⁸⁵ durch Herzog Leopold V., plante der österreichische Landesfürst ein Bollwerk zur Grenzsicherung. Die Neue Stadt sollte die erste in einer Reihe von zahlreichen Kolonialstädten entlang eines strategisch gelegenen Grenzgürtels sein, dessen Einrichtung seit dem frühen 13. Jahrhundert durch Aus- und Umbau bereits bestehender Ortschaften, von den österreichischen Landesherren bewusst vorangetrieben wurde.²⁸⁶ Im Norden beginnend, führte der Grenzgürtel von Weitra über Laa an der Thaya bis nach Zistersdorf, im Osten von Marchegg über Hainburg, Bruck an der Leitha und Wiener Neustadt. In der Steiermark erstreckte sich der Gürtel über Friedberg und führte weiter bis nach Radkersburg. Die Gründung der „Nova Civitas“ im tiefgelegenen Steinfeld, zwischen dem Leitha- und Rosaliengebirge, hatte zunächst militärisch-strategische Gründe, da die Ebene mit den offenen Gebirgszügen als Einfallstor für Angreifer genutzt werden konnte.²⁸⁷ Gleichzeitig bot der Standort topographische und wirtschaftliche Vorteile. Die zahlreichen größeren und kleineren Wasserläufe, insbesondere die Leitha als Grenzfluss, boten einen natürlichen Schutz und konnten große Bevölkerungen mit Nutzwasser versorgen. Ebenso vorteilhaft war die Situierung der Stadt an einer alten Römerstraße, der ehemaligen Bernsteinstraße, die einst von Vindobona durch Scarabantia, dem heutigen Sopron, nach Aquileia ans Mittelmeer führte. Wirtschaftlich profitierte die Stadt durch die geographische Lage und die Anbindung an den Nord-Süd Handel über die Steiermark und den im 12. Jahrhundert ausgebauten Semmeringpass.²⁸⁸

Nach derzeitigem Wissensstand hatte die auf Grundlage eines gitterförmigen Schachbrettmusters erbaute Wiener Neustadt maßgeblich Einfluss auf den Aus- und Umbau der übrigen Grenzstädte im Herzogtum Österreich, insbesondere auf Bruck an der Leitha.²⁸⁹ Im Zentrum der Stadt befindet sich der überaus groß dimensionierte Hauptplatz mit einer

²⁸⁵ Winkler, Wiener Neustadt, 29.

²⁸⁶ Winkler, Neustadt, 38, 61–63.

²⁸⁷ Gerhartl, Festung, 23f.

²⁸⁸ Winkler, Neustadt, 24–26, 32.

²⁸⁹ Winkler, Neustadt, 61–63, 66–72. Überblick zu „Gründungsstädte“, siehe: Winkler, Wiener Neustadt, 39–77.

Ausdehnung von etwa 180 x 80 Meter.²⁹⁰ Von diesem erstrecken sich die Hauptstraßen der Stadt in die vier Himmelsrichtungen Nord-Süd und West-Ost, welche die Stadtviertel bilden: Das Frauenviertel im Nordwesten, das Deutschherrenviertel im Nordosten, das Dreifaltigkeitsviertel im Südosten und das fast ein Drittel der gesamten Stadt einnehmende Brüder- oder Minoritenviertel im Südwesten. Aus geländetechnischen Gründen wurde die Stadtmauer schräg zum Hauptplatz versetzt, womit die Gesamtanlage der Stadt ein geometrisch leicht verzogenes Parallelogramm mit den ungefähren Längen 600 x 700 Meter ergibt. Im nordwestlich gelegenen Frauenviertel befindet sich der ebenfalls groß dimensionierte Domplatz mit der namengebenden Pfarrkirche, der Liebfrauenkirche, und dem ehemaligen Friedhof. Die Ausrichtung der Hauptachse des Domes auf den Sonnenaufgang zu Pfingsten 1192 lässt auf das genaue Gründungsdatum schließen.²⁹¹ Nach dem unvorhergesehenen Tod Leopold V. übernahm Leopold VI. den Bau der zunächst als Militärkolonie konzipierten Gründungsstadt und finanzierte die Stadtmauer angeblich mit dem noch reichlich zur Verfügung stehenden Lösegeld für Richard Löwenherz.²⁹²

Bis zum Ende des Mittelalters befand sich Wiener Neustadt immer wieder im Zentrum von Territorial- wie Thronstreitigkeiten und blieb eine über Jahrhunderte in zahlreiche Auseinandersetzungen und Kriege involvierte Stadt. Trotz der gefährlichen Grenzlage siedelten sich früh geistliche Orden an, deren wehrtechnisch befestigten Ordenshäuser und Kirchen bewusst in die Stadtbefestigung integriert wurden.²⁹³ Früh entwickelte sich die neue Stadt zu einer stark befestigten Anlage. Noch im frühen 13. Jahrhundert wurde die Stadtmauer mit Schießscharten ausgestattet, und mit dem Zubau von Wehrtürmen ergänzt, die sich in Armbrustschussweite zueinander befanden.²⁹⁴ Herzog Friedrich II. begann mit dem Bau der quadratisch angelegten Stadtburg. Die Burg sollte die gefährdete Hauptangriffsflanke im Südosten verstärken. Trotz des vornehmlich militärisch-strategischen Funktion der Anlage, repräsentierte diese Kastellburg im Reich das Herzogtum Österreich und avancierte bald zum Vorbild für einige andere Burgen desselben Typs.²⁹⁵ Noch bis in die Frühe Neuzeit bestanden Verwaltung und Gerichtsbarkeit der Burg unabhängig von der Stadtherrschaft, die Verteidigung der Burg und der Oberbefehl über die wehrhaften Bürger lagen im

²⁹⁰ Gerhartl, Festung, 24. Winkler, Neustadt, 46–48.

²⁹¹ Winkler, Neustadt, 27f.

²⁹² Gerhartl, Festung, 24, 32.

²⁹³ Gerhartl, Festung, 25f. Winkler, Neustadt, 134–144.

²⁹⁴ Winkler, Neustadt, 98.

²⁹⁵ Gerhartl, Festung, 27. Winkler, Neustadt, 123, 125, 128. Überblick zur „Kastellburg“, siehe: Winkler, Neustadt, 119–124

Kompetenzbereich des Burghauptmannes.²⁹⁶ In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wird erstmals ein oberster, gewählter Bürger an die Spitze der Stadt gestellt: Der Magister Civium, der Bürgermeister. Das Bürgermeisteramt von Wiener Neustadt, das ursprünglich eine Art Kriegsamt zur Kollekte der Geldstrafen für missachtete Stadtverteidigungsaufgaben war,²⁹⁷ gilt als ebenso alt wie jenes von Wien.²⁹⁸ Die frühen Habsburger förderten in den kommenden Jahrhunderten den Handel auf der Venediger Straße durch den Erlass des Straßenzwanges für fremde Kaufleute, die ausschließlich auf der Nord-Süd Route über die Steiermark reisen durften. Mit dem Anwachsen des Fernhandels nahm die Grenzfestung Wiener Neustadt zunehmend eine relevante Funktion in der Sicherung des Handelsverkehrs ein.²⁹⁹ Vermutlich plante bereits Herzog Leopold III. den Ausbau der Neustädter Burg zur Residenz, um ein Gegengewicht zur Hofburg in Wien zu schaffen, in der sein Bruder Herzog Albrecht III. residierte.³⁰⁰ Zur Residenzstadt im eigentlichen Sinn wurde Wiener Neustadt erst mit der Regierung Herzog Ernsts „des Eisernen“, der mit seiner Gemahlin Cimburgis von Masovien Hof in Neustadt hielt.³⁰¹

6.2. Ausbau zur Residenzstadt und Grenzfestung

Die im Geschichtsbewusstsein von Wiener Neustadt am stärksten verankerte Epoche setzte mit Kaiser Friedrichs III. ein, der die Stadt zu seiner Residenzstadt ausbauen ließ und sie vor allem in bautechnischer Hinsicht prägte. Als Residenzstadt erhielt die Stadtbefestigung, die damals zu den stärksten Festungen der Zeit zählte, ihren vollständigen, ungewöhnlich wehrhaften Charakter.³⁰² Erstmals wurde dem Einsatz moderner Feuerwaffen Rechnung getragen.³⁰³ Je vier Tor- und vier Ecktürme schützten die Flanken und Zugänge, während insgesamt fünf Zwischentürme die Stadtmauern absicherten.³⁰⁴ Seit dem 15. Jahrhundert wurden die Stadttore mit massiven Doppelturmanlagen abgesichert. Der höchste Torturm befand sich beim südlichen Neunkirchnertor. Das an der weniger gefährdeten Westseite gelegene Fischauer- oder Fleischhackertor, vor dem sich die bürgerliche Schießstätte befand, erhielt erst im Jahr 1613 einen zweiten Turm.³⁰⁵ Die wehrtechnischen Optimierungen der

²⁹⁶ Gerhartl, Festung, 30.

²⁹⁷ Gerhartl, Festung, 29f.

²⁹⁸ Müller, Einleitung, 14.

²⁹⁹ Gerhartl, Festung, 32.

³⁰⁰ Winkler, Neustadt, 33.

³⁰¹ Gerhartl, Festung, 34.

³⁰² Gerhartl, Festung, 35.

³⁰³ Gerhartl, Festung, 34f.

³⁰⁴ Siehe historischen Stadtplan von Wiener Neustadt in: Winkler, Neustadt, 9.

³⁰⁵ Winkler, Neustadt, 107–110.

Stadtbefestigungen wurden durch die „Brandenburgischen Kriegsordnung“ von 1455³⁰⁶ ergänzt, worin die Organisation der Stadt im Kriegsfall festgesetzt wurde. Die auf der Stadtmauer kämpfenden Bürger wurden mit Büchsen oder Armbrusten ausgerüstet. Die Tor- und Mauertürme dienten zur Lagerung von Waffen, Rüstungen und Munitionsvorräten und wurden mit Hakenbüchsen ausgestattet. Seit Mitte des 15. Jahrhunderts ist die auf den immer größer werdenden Bedarf an Feuerwaffen zurückzuführende Gewohnheit nachweisbar, dass ein jeder Neubürger mit der Verleihung des Bürgerrechts, der Stadt eine Hakenbüchse zum Geschenk machen musste.³⁰⁷

6.3. Das Zeitalter Friedrichs III.

Dass die Epoche Friedrichs III. in der älteren Literatur oft als Glanzperiode von Wiener Neustadt bezeichnet wird, kann man durchaus relativiert betrachten.³⁰⁸ Auch wenn die Bautätigkeiten und die Anwesenheit des Hofes einen stimulierenden Effekt hatten, so war die Grenzstadt nur mit Unterbrechungen Residenzstadt. Nach neueren Schätzungen zählte Wiener Neustadt im 15. Jahrhundert etwa 5.000 Bewohner und war nach Wien, das erheblich größer war, die zweitgrößte Stadt im Gebiet des heutigen Österreich. In Bezug auf seine Größe kann die damalige Residenzstadt mit Salzburg oder Graz verglichen werden. Als „größere Mittelstadt“ war Wiener Neustadt um einiges bevölkerungsstärker als andere Klein- und Mittelstädte dieser Zeit. Dies trug erheblicher zur wirtschaftlichen Entwicklung bei, als der Status der Stadt als Residenzstadt per se. Im europäischen Vergleich gesehen, beispielsweise im Vergleich zu Augsburg, das zur selben Zeit um die 30.000 Einwohner zählte,³⁰⁹ war Wiener Neustadt doch eher unbedeutend.³¹⁰ Tatsächlich kann die Regierungszeit Friedrichs III. als konfliktreiche Epoche interpretiert werden. Es ist eine Zeit anhaltender, bürgerkriegsähnlicher Zustände im Inneren und militärischer Bedrohungen von Außen.³¹¹

Im Zusammenhang mit den ungarischen Grenzstreitigkeiten und den Konflikten mit seinem Bruder Albrecht VI. um den letzten Erbfolger der albertinischen Linie der Habsburger, Ladislaus Postumus, erschien Friedrich III., der 1452 in Rom zum Kaiser gekrönt worden war, als geographisch vorteilhaft gelegen.³¹² Ende August 1452 rückten Albrecht VI. und die mit ihm verbündeten österreichischen Stände mit einem zahlenmäßig weit überlegenen Heer

³⁰⁶ Winkler, Neustadt, 101.

³⁰⁷ Gerhartl, Festung, 38–40.

³⁰⁸ Müller, Einleitung, 14–15.

³⁰⁹ Tlusty, Bacchus and Civil Order, 17.

³¹⁰ Müller, Sozialgeschichte, 428f.

³¹¹ Lhotsky, Friedrich III., 28–32.

³¹² Gerhartl, Festung, 36.

vor Wiener Neustadt, und forderten die Herausgabe des Ladislaus Postumus. Friedrich sah sich gezwungen, einen Waffenstillstand auszuverhandeln und musste schließlich mit dem Frieden von Wiener Neustadt vom 1. September 1452 den umkämpften Thronfolger aushändigen.³¹³ Der frühe Tod des Ladislaus Postumus im Jahr 1457 verschärfte die Situation zwischen den im Streit liegenden Brüdern.³¹⁴ Es folgte die Teilung der österreichischen Länder, bei der Albrecht VI. den kleineren Teil mit Oberösterreich bekam. Unzufrieden mit dem Ergebnis ließ dieser gemeinsam mit den Ständen die Wiener Burg belagern. Durch einen rasch ausverhandelten Friedensvertrag überstand die darin ausharrende, kaiserliche Familie, die Situation glimpflich. Der plötzliche Tod Albrechts VI. beendete die Streitigkeiten überraschend zu Gunsten Friedrichs.³¹⁵

Mittlerweile hatte Matthias Corvinus die ungarische Königswürde empfangen. Gleichzeitig wurde Friedrich III. 1459 von einer kleinen Partei ungarischer Magnaten zum Gegenkönig gewählt und noch im selben Jahr mit der Stephanskrone gekrönt. Allein, der Kaiser besaß die ungarischen Länder nur theoretisch. In den beginnenden 1480er Jahren entflammte der Krieg gegen Ungarn und am 1. Juni 1485 fiel Wien in deren Hände. Trotz der gefährlichen Situation im Osten blieb kaiserliche Hilfe aus Linz, wohin Friedrich mittlerweile geflohen war, aus. Nach einer 17 Monate dauernden Belagerung musste sich auch Wiener Neustadt im Jahr 1487 den ungarischen Streitkräften ergeben. Gleich nach Übernahme der ehemaligen Residenzstadt sorgte Matthias Corvinus für den geordneten Wiederaufbau, wobei er die Privilegien der unterworfenen Bürgerschaft in Geltung beließ.³¹⁶ Die Besetzung großer Teile Österreichs und der Steiermark durch die Ungarn war eine der Hauptversorgungen König Maximilians I. Die Lage im Osten erschien aussichtslos, als Matthias Corvinus unerwartet im April 1490 verstarb. In einem kurzen Feldzug von August bis September 1490 eroberte der König, die an die Ungarn verloren gegangenen Länder zurück.³¹⁷ König Maximilian I. unterstützte die Neustädter Bürger und vertrieb die verbliebenen ungarischen Besatzungstruppen, die sich noch in der Burg verschanzt hielten, und führte im Anschluss einen raschen Feldzug bis weit ins Landesinnere Ungarns.³¹⁸

Eine der größeren Errungenschaften Friedrichs III. war die Wahl seines Sohnes Maximilian zum König des römisch-deutschen Reiches am 16. Februar 1486. Vorerst war zumindest der

³¹³ Gerhartl, Festung, 37.

³¹⁴ Gerhartl, Festung, 40f.

³¹⁵ Gerhartl, Festung, 42.

³¹⁶ Gerhartl, Festung, 46f.

³¹⁷ Wiesflecker, Maximilian, 59.

³¹⁸ Gerhartl, Festung, 47f.

Anschein darauf gewahrt, dass das sich das Königtum wieder erbrechtlich in der Hand einer Dynastie befand.³¹⁹ Zudem erreichte er die Einrichtung der Kleinbistümer Wien und Wiener Neustadt in den Jahren 1468/69.³²⁰ Sein Sohn Kaiser Maximilian I. wählte Innsbruck als Residenzstadt, das im Zentrum des damaligen politischen Geschehens gelegen war. Als natürliche Festung sicherte Innsbruck die alte Kaiserstraße nach Italien und fungierte als Landbrücke in die Vorlande und Burgund. Der Bergreichum des Landes wurde zur Schatzkammer des Reiches.³²¹ Mit dem Wegzug von Adel und Geistlichkeit sank Wiener Neustadt langsam auf den Rang einer Provinzstadt herab.³²²

6. 4. Türkengefahr, Zeughäuser und Aufrüstung

Seitdem es bereits 1469 zu den ersten Auseinandersetzungen mit den Türken bei Krain gekommen war und die Türken daraufhin in den Jahren 1473 und 1475 die Steiermark und Kärnten bedrohten, wurde der Kampf gegen die Türken zunehmend zur Existenzfrage des Habsburgerreiches.³²³ Die Schlacht von Mohacs am 29. August 1526, bei der die ungarischen Streitkräfte von den Türken vernichtet geschlagen wurden, ließ die Bedrohung schließlich auch in Österreich unter der Enns virulent werden.³²⁴ Abgesehen von kleineren Scharmützeln, blieb Wiener Neustadt weitgehend von einer größeren Kriegseinwirkungen durch die Türken im 16. und 17. Jahrhundert verschont.³²⁵ Die Türkengefahr, die Entwicklung von Feuerwaffen, die Modernisierung des Kriegswesens sowie der Unterhalt stehender Heere brachte zu Beginn des 16. Jahrhunderts einen Verdichtungsprozess landesfürstlicher Herrschaft und der zentralen Militarisierung. Die Erbauung städtischer und landesfürstlicher Zeughäuser an strategisch wichtigen Orten wurden zum sichtbarsten Ausdruck dieser Entwicklung.³²⁶ Erzherzog Ferdinand I., der von seinem Bruder Kaiser Karl V. mit der Regentschaft über den Innerösterreichischen Länderkomplex betraut wurde,³²⁷ und sich nach seinem Herrschaftsantritt beim Wiener Neustädter Blutgericht von 1522 der Machtübernahme durch die ständische Interimsregierung³²⁸ entledigt hatte, ließ zügig eine Reihe von Zeughäusern in St. Veit an der Glan 1523, Graz 1537, Wien 1554 und nicht zuletzt Wiener

³¹⁹ Wiesflecker, Maximilian 56.

³²⁰ Gerhartl, Festung, 43; Lhotsky, Kaiser Friedrich III., 33.

³²¹ Wiesflecker, Maximilian, 59.

³²² Gerhartl, Festung, 48.

³²³ Wiesflecker, Maximilian, 52.

³²⁴ Gerhartl, Festung, 50.

³²⁵ Gerhartl, Festung, 51–53.

³²⁶ Scheutz, Zeughäuser, 532, 537f.

³²⁷ Buttlar-Gerhartl, Das Bürgerliche Zeughaus, 23.

³²⁸ Vöckla Österreichische Geschichte, 28.

Neustadt, das bereits ein Jahr nach Baubeginn, im Jahr 1524 fertiggestellt wurde,³²⁹ einrichten.³³⁰ Die beiden renaissancezeitlichen Zugangstore, das erste architektonische Zeugnis Erzherzogs Ferdinand I., vermitteln noch heute die einstige Repräsentationsfunktion des Gebäudes.³³¹ Die Modernisierungen in der Waffentechnologie und die Türkenbedrohung verlangten neue Methoden des Defensionswesens. Die Belagerung von Wien 1529, bei der Wiener Neustadt von den Türken relativ unbehelligt geblieben war,³³² sowie die Kämpfe gegen türkische Reiter im Umland von Wiener Neustadt im Jahr 1532 gaben Anlass für weitere fortifikatorische Modernisierungen. In Wiener Neustadt wurde die Einrichtung einer Bastei vor dem Neukirchnertor nach neuen militärischen Erfordernissen beschlossen. Die Geschütze der Stadt wurden auf den Tortürmen, Mauertürmen und Basteien positioniert.³³³ Bald nach 1532 begann die Stadt mit dem Bau der St. Jacobs Bastei³³⁴ und den Kasematten im Südwesten, die der Unterbringung der Artillerie dienten,³³⁵ und ein besseres Manövriren und Instellungbringen der Geschütze auf der Bastei ermöglichten. Erst nach deren Fertigstellung, vermutlich im Jahr 1557, konnte die Bürgerschaft, die schon 1531 einen entsprechenden Antrag beim Landesfürsten gestellt hatte, in einem baufällig gewordenen Wirtschaftsgebäude des ehemaligen Minoritenklosters ein städtisches Zeughaus einrichten.³³⁶ Die zentrale Position an der stark gefährdeten Südseite der Stadt, zwischen der Bastei beim Neunkirchnertor und der Nähe zur St. Jakobs Bastei, entsprach den Anforderungen der damaligen Zeit.³³⁷ Noch länger standen Türme und kleiner dimensionierte *mueshäuser* als Aufbewahrungsort der städtischen Waffen in Gebrauch. Bürgerliche Zeughäuser ermöglichen die zentrale Lagerung sowie eine bessere Instandhaltung und Kontrolle der bürgerlichen Waffensammlung und Artillerie. Die Stadt hatte nun direkteren Zugriff und konnte eine bessere Bewaffnung für die ärmeren Einwohnerschichten gewährleisten.³³⁸

³²⁹ *Buttlar-Gerhartl*, Das Bürgerliche Zeughaus, 23.

³³⁰ *Scheutz*, Zeughäuser, 534.

³³¹ *Scheutz*, Zeughäuser, 525, 527, 545f.

³³² *Buttlar-Gerhartl*, Das Bürgerliche Zeughaus, 37.

³³³ *Gerhartl*, Festung, 51–53.

³³⁴ Die St. Jacobs-Bastei trug von einem Meistermaler gefertigte, goldsilbernen farbene Wappen: WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 12. September 1560, fol. 226v.

³³⁵ *Buttlar-Gerhartl*, Das Bürgerliche Zeughaus, 25.

³³⁶ *Buttlar-Gerhartl*, Das Bürgerliche Zeughaus, 24f., *Scheutz*, Zeughäuser, 531f.

³³⁷ *Scheutz*, Zeughäuser, 539.

³³⁸ *Scheutz*, Zeughäuser, 528-530. *Tlusty*, The Martial Ethic, 16.

6.5. Die Judengemeinde in Wiener Neustadt

Seit dem 13. Jahrhundert beherbergte Wiener Neustadt eine Judengemeinde, die nach Wien die bedeutendste im heutigen Österreich war.³³⁹ Das Judenviertel befand sich südwestlich vom Hauptplatz im Minoritenviertel. Seit dem Mittelalter war die jüdische Bevölkerung über Jahrhunderte mit zahlreichen Restriktionen, wirtschaftlichen Belastungen, Progromen und mehrfachen Ausweisungs- und Vertreibungsaktionen konfrontiert.³⁴⁰ Im Mittelalter waren die Juden Wiener Neustadts wichtige Geldgeber für die Landesherren³⁴¹, womit sie bis zur Zeit des Friedrich III. wirtschaftlich gut situiert lebten.³⁴² Auf Befehl Kaiser Maximilians I. wurde die gesamte jüdische Bevölkerung im Jahr 1496 aus der Stadt gewiesen. Grund dafür waren die hohen finanziellen Belastungen der Bürgerschaft, die noch aus den Kriegen mit Ungarn herrührenden Kriegsschäden und ein Stadtbrand im Jahr 1494, weshalb die Bürger Kredite bei den jüdischen Geldgebern aufnahmen, die sie nicht zurückzahlen konnten.³⁴³ Seit Mitte des 17. Jahrhunderts wurden verstärkt von landesfürstlicher Seite Versuche unternommen, die wieder entstandene jüdische Bevölkerung ganz aus dem Wirtschaftsleben und aus Österreich zu vertreiben. Trotz der Maßnahmen konnte sich ein Kern der jüdischen Bevölkerung in Wiener Neustadt halten.³⁴⁴ Jüdische Stadtbevölkerungen standen unter der Protektion des Landesherrn und mussten entsprechend Abgaben leisten. In vielen Fällen versahen sie Wachdienste und trugen Waffen. Im Verteidigungsfall übernahmen sie vor allem unterstützende Tätigkeiten, die Lieferung von Munition oder die Löschung von Bränden. Zunehmend wurde der Waffendienst der Juden auf die Zahlung hoher Sicherheitssteuern übertragen.³⁴⁵

6.6. Bürgertum, Stadtrat und Wirtschaft im 16. Jahrhundert

Die ökonomische Grundlage von Wiener Neustadt stützte sich im wesentlichen auf Handel und Handwerk. Die städtische Handwerksproduktion versorgte die Stadt und die nähere, agrarisch dominierte Umgebung mit ihren Produkten.³⁴⁶ Bedeutende Handelszweige waren der Eisen-, der Holz-, der Woll- und der Lederhandel.³⁴⁷ Landwirtschaftliche Nutzflächen gab es im Umland der Stadt wenige. Dafür verfügte die Stadt über ausgedehnte Weingärten in der

³³⁹ Gerhartl, Wiener Neustadt, 32f., 137.

³⁴⁰ Gerhartl, Wiener Neustadt, 61, 64f.,

³⁴¹ Gerhartl, Wiener Neustadt, 82.

³⁴² Gerhartl, Wiener Neustadt, 137f.

³⁴³ Gerhartl, Wiener Neustadt, 189–191.

³⁴⁴ Steidl, Wiener Neustadt im 17.Jahrhundert, 375f.

³⁴⁵ Lusty, The Martial Ethic, 26f.

³⁴⁶ Steidl, Wiener Neustadt im 17. Jahrhundert, 386.

³⁴⁷ Steidl, Wiener Neustadt im 17. Jahrhundert, 391.

Umgebung der Stadt und auf ungarischem Gebiet. Viele Bürger besaßen Weingüter und betätigten sich nebenerwerbsmäßig im Weinbau und Weinhandel, um ein zusätzliches Einkommen zu erwirtschaften.³⁴⁸ Als Fernhandelsstadt mit günstiger Lage an einem wichtigen Verkehrsweg genoss Wiener Neustadt das Mautrecht in der Stadt sowie die Wegpflicht für fremde Kaufleute und Mautbefreiung im auswärtigen Handel.³⁴⁹ Seit dem Mittelalter war das Habsburgerreich tendenziell eher importorientiert. Der Fernhandel aus Italien³⁵⁰ verlief über Zwischenhändler mit wenig Export in eine Richtung und unter geringer Einbindung heimischer Handwerker.³⁵¹ In Wiener Neustadt wurden zahlreiche Märkte abgehalten, einerseits Wochenmärkte, tägliche Märkte und Jahrmärkte, die von einem von der Stadt eingesetzten Marktrichter streng überwacht wurden.³⁵² Am längsten dauerte der vierwöchige Jahrmarkt im August zu Maria Himmelfahrt.³⁵³

Wie auch in anderen österreichischen Klein- und Mittelstädten gab es in Wiener Neustadt kein Patriziat. Ein Patriziat würde voraussetzen, dass hochrangige Positionen im Stadtrat gleichsam vererbt werden. Zwar lassen sich verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den maßgeblichen Persönlichkeiten feststellen, aber die Ratswürde wurde nicht direkt vom Vater auf den Sohn vererbt. Durchaus sind im Stadtrat reiche Kaufleute und Lebensmittelgewerbe, Wein- und Eisenhändler, sowie Handwerker der Luxusgewerbe, Goldschmiede, Künstler oder Kürschner vertreten. Bürgerliche Handwerker betrieben zusätzlich Weinbau, Weinhandel und Ausschank. Im Gegensatz zu anderen Städten war der Weinhandel nicht auf die Schicht der Kaufleute beschränkt.³⁵⁴ Im Stadtrat ist der Handwerkeranteil durchwegs stabil, kontinuierlich lassen sich ein- bis zwei Handwerker nachweisen. Die Kaufmannsschicht der Stadt, die verstärkt Ratsämter besetzten, pflegten im 15. Jahrhundert verwandtschaftliche Beziehungen zu anderen Stadträten in Salzburg und in der Steiermark. Die Netzwerke der Handwerksbürger hingegen reichten zumindest ins Umland von Wiener Neustadt.³⁵⁵ Seit dem 15. Jahrhundert lässt die Nennung der diversen Ämter in den Ratsbüchern, etwa des Bürgermeisters, des Richters, des Stadtkämmerers, des Kirchmeisters, des Baumeisters oder des Zeugmeisters auf eine ausdifferenzierte Verwaltung schließen.³⁵⁶ Keinesfalls aber bestand ein ideales Karrieremodel. Die Wahlen der Ratsmitglieder folgte dem Rotations- bzw.

³⁴⁸ *Steidl*, Wiener Neustadt im 17. Jahrhundert, 391f.

³⁴⁹ *Mayer*, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 120.

³⁵⁰ *Mayer*, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 119f.

³⁵¹ *Steidl*, Wiener Neustadt im 17. Jahrhundert, 391.

³⁵² *Steidl*, Wiener Neustadt im 17. Jahrhundert, 392.

³⁵³ *Mayer*, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 121.

³⁵⁴ *Müller*, Sozialgeschichte, 438 –440.

³⁵⁵ *Müller*, Sozialgeschichte, 440f.

³⁵⁶ *Müller*, Sozialgeschichte, 437f.

Zirkulationsprinzip. Zwar gab es eine relativ kontinuierliche Besetzung der Stadtratsämter, der Rat ließ aber bewusst Raum für neue Anwärter, indem die Beteiligten zwischen den Amtsperioden öfters aussetzten, womit sie anderen Bürgern die politische Partizipation ermöglichten.³⁵⁷ Die Mitglieder des Rates waren ökonomisch aktiv. In der Zeit der Weinernte etwa entfallen zeitweise Ratssitzungen. Nicht nur die Stadtratssitzungen, auch wirtschaftliche Geschäfte, fanden im Rathaus auf dem Kornmarkt statt.³⁵⁸

6.7. Stadtentwicklung und Wirtschaft im 17. Jahrhundert

Im 17. Jahrhundert sank die Bevölkerungszahl auf 3.000 bis 4.000 Bewohner herab und noch gegen Ende desselben Jahrhunderts sank die Bevölkerungszahl wiederum.³⁵⁹ Die kleiner werdende Bevölkerung steht im Zusammenhang mit dem einsetzenden Niedergang der städtischen Kultur. Die Gründe dafür waren die Krisen des 17. Jahrhunderts, zu allererst der Dreißigjährige Krieg, der in den niederösterreichischen Städten in erster Linie mit der vollen Ausschöpfung der Steuerkraft der Städte durch den Landesherrn und der oft stark belastenden Einquartierung von Soldaten verbunden war. Zudem blieben die Türken weiterhin gefährlich. Der Staat ging über in die Phase des frühen Absolutismus und Merkantilismus, der Zentralisierung und Einbindung des Bürgertums und des Adels in den Staatsapparat, wobei die Gegenreformation mit der Durchsetzung der katholischen Einheitskonfession Vorarbeit geleistet hatte.³⁶⁰ Dazu kamen die Agrardepressionen seit den 1650er Jahren, die auf das kälter werdende Klima der kleinen Eiszeit zurückzuführen war. Einmal mehr hatten die Hungerkatastrophen die notorische Abhängigkeit der frühneuzeitlichen Gesellschaften von der Landwirtschaft offen gelegt.³⁶¹ Zudem zeigte dieses Zeitalter Veränderungen in der wirtschaftlichen Organisation. Mit dem zunehmenden Verlust der städtischen Handels- und Gewerbemonopole, der kommerziellen und gewerblichen Durchdringung des Landes und der Entstehung moderner Vorstadtregionen bildete sich auf lange Sicht eine Konkurrenz zum zünftisch organisierten Handwerk.³⁶² Das 17. Jahrhundert war in Wiener Neustadt geprägt durch Militäreinquartierungen und hohe Steuerlast.³⁶³ Schon im 16. Jahrhundert war Wiener Neustadt öfters zum Rekrutierungs- und Musterungsplatz geworden. Die Kriege gegen die Türken verlangten eine Erhöhung der Steuern, die zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges einen

³⁵⁷ Müller, Sozialgeschichte, 442.

³⁵⁸ Müller, Sozialgeschichte, 443f.

³⁵⁹ Steidl, Wiener Neustadt im 17. Jahrhundert, 373.

³⁶⁰ Steidl, Wiener Neustadt im 17. Jahrhundert. 383 f.

³⁶¹ Gerhartl, Wiener Neustadt, 295f.

³⁶² Steidl, Wiener Neustadt im 17. Jahrhundert, 371f., 379.

³⁶³ Steidl, Wiener Neustadt im 17. Jahrhundert, 376 f.

Höhepunkt fand und zusammen mit den Militäreinquartierungen eine erhebliche Belastung waren.³⁶⁴ Die Festungseigenschaft der Stadt trug dazu bei, dass bevorzugt Wiener Neustadt große Truppenkontingente aufnehmen musste. Mehrfachen Ansuchen beim Landesfürsten, die Einquartierungen zu reduzieren, wurden jeweils nicht stattgegeben.³⁶⁵ Die Stadt an der Grenze befand sich in direkter Nähe zu Kriegsgebieten, womit die Stadt zum Zufluchtsort für Kriegsflüchtlinge wurde. Auf die Belastungen des Dreißigjährigen Krieges folgte die Wiener Türkenbelagerung von 1683. Nach den Verwüstungen der Türkenkriege blieb Wiener Neustadt einer der wenigen, intakten Umschlagplätze, womit in der Zeit des Wiederaufbaus die Bedeutung der Stadt als zentraler Marktort gegeben war.³⁶⁶

6.8. Die Schützenflagge von Wiener Neustadt aus dem Jahr 1505

Das Stadtmuseum von Wiener Neustadt in St. Peter an der Sperr beherbergt eine von Kaiser Maximilian I. im Jahr 1505 gestiftete Schützenflagge, die den kaiserlichen Doppeladler zeigt. Sie ist das älteste Zeugnis der Wiener Neustädter Schützengesellschaft und bestätigt, dass die Schützen zumindest seit dem Jahr 1505 als eigenständige Korporation neben den Kompanien der vier Stadtviertel existierten.³⁶⁷ Die Flagge zählt zu den ältesten, erhaltenen Schützenfahnen auf dem Gebiet des heutigen Österreichs. Der römisch-deutsche König und Kaiser Maximilian I. war ein passionierter und gut geübter Schütze. Noch bevor Maximilian in die Niederlande kam, nahm er an bürgerlichen Schützenfesten im römisch-deutschen Reich teil,³⁶⁸ später in den Niederlanden erwies er sich als renommierter Teilnehmer bei städtischen Schützenfesten.³⁶⁹ Als er mit Maria von Burgund das Erbe Karls des Kühnen antrat, war das bürgerlich-städtische Schützenwesen in Flandern bereits voll entwickelt. Schon Maximilians Schwiegervater und Vorbild Karl der Kühne führte bei der Belagerung von Neuss, renommierte Schützeneinheiten flandrischer Städte in seiner Armee.³⁷⁰ Generell war Maximilian beeindruckt vom materiellen und kulturellen Reichtum Burgunds. In Österreich hatten Länderteilungen und Territorialstreitigkeiten zwischen seinem Vater Friedrich III. und dessen Bruder Albrecht VI., das Leben des jungen Maximilian geprägt. Der Leitgedanke, den er während seiner Regierungszeit fasste, war die Schaffung eines Einheitsstaates in den

³⁶⁴ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 16–20, 30–34; Steidl, Wiener Neustadt im 17. Jahrhundert, 376–378.

³⁶⁵ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 24.

³⁶⁶ Steidl, Wiener Neustadt im 17. Jahrhundert, 378f.

³⁶⁷ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 6.

³⁶⁸ Tlusty, The Martial Ethic, 202.

³⁶⁹ Wiesflecker, Friedrich III. und der junge Maximilian, 54.

³⁷⁰ Crombie, Archery and Crossbow Guilds, 46–50.

habburgischen Erbländern nach burgundischem Vorbild.³⁷¹ Die wohlhabenden Städte Flanderns standen der burgundischen und habburgischen Herrschaft kritisch gegenüber. Trotz der Unpopulärität des römisch-deutschen Königs Maximilian zeigten sich die Städte loyal, um der französischen Bedrohung durch König Ludwig XI. zu widerstehen. Neben den obligatorischen, bürgerlichen Milizen sandten die Städte ihre höchst repräsentativen Schützengilden auf Seiten Maximilians, der gute Beziehungen zu den Gilden pflegte, in den Jahren 1477 und 1479 in den Krieg.³⁷² Auf dem Schlachtfeld und in der fürstlichen Armee inszenierten die Schützen ihre Städte, insbesondere mit dem Führen ihrer Schützenflaggen.³⁷³ Maximilian selbst war honorables Mitglied der Genter Armbrustschützengilde und war Schützenkönig der Armbrustschützengilde von Brügge im Jahr 1479. Damit stand er in der Tradition der burgundischen Fürsten, die allesamt Beziehungen zu den politisch einflussreichen flandrischen Schützengilden pflegten.³⁷⁴ In einem bedeutenden Nekrolog der Genter Armbrustschützen ist Maximilian als erster einer ganzen Reihe maßgeblicher Personen als Stifter verzeichnet. Noch am Totenbett hatte er die Gilde mit einer Memorialstiftung von 200 Kronen zur Abhaltung des Totengedenkens sowie für das von der Gilde geführte Hospital bedacht.³⁷⁵

Maximilian war sich also der Bedeutung der höchst repräsentativen Schützengilden mehr als bewusst. Es ist naheliegend, dass die städtischen Schützen Flanderns einen nachhaltigen Eindruck auf Maximilian hatten. Mit der Überreichung einer Schützenflagge an die Wiener Neustädter Schützen unterstrich er die hohe Bedeutung, welche der bürgerlichen Schützengesellschaft bereits zukam. Obwohl Maximilian Zeit seines Lebens Gegner einer stadtbürglerlichen Herrschaft blieb, welche er als Störung der gottgewollten Ordnung begriff,³⁷⁶ war er sich über die politische und repräsentative Kraft der Städte und speziell ihrer Schützengilden im Klaren. Es kann kein Zufall sein, dass Kaiser Maximilian I. die Neustädter, zu einem Zeitpunkt, als er selbst seine Residenz schon längst in Innsbruck eingerichtet hatte, die Schützen mit einer Flagge auszeichnete, mit welcher er die am geographischen Rand des Reiches gelegene Stadt ideell aufwertete. Flaggen waren ein Mittel zur Selbstdarstellung, nicht nur im Krieg, auch in der Öffentlichkeit bei Prozessionen oder Wettkämpfen.³⁷⁷ Mit dem kaiserlichen Doppeladler repräsentierte die Flagge sowohl die Stadt als auch den

³⁷¹ Wiesflecker, Maximilian, 57-58.

³⁷² Crombie, Archery and Crossbow Guilds, 156f.

³⁷³ Crombie, Archery and Crossbow Guilds, 38f., 46–50.

³⁷⁴ Crombie, Archery and Crossbow Guilds, 10.

³⁷⁵ Crombie, Archery and Crossbow Guilds, 28f, 118–121, 139.

³⁷⁶ Wiesflecker, Maximilian, 50.

³⁷⁷ Crombie, Archery and Crossbow Guilds, 113–114.

Landesfürsten. Mit der Überreichung der Flagge brachte Maximilian seine Verbundenheit mit der Stadt zum Ausdruck.

Ein genaues Gründungsdatum der Schützengesellschaft von Wiener Neustadt ist nicht bekannt. Ohne nähere Angaben zu machen, schreibt Josef Mayer, dass sich die Schützen schon im Jahr 1487 bei der Verteidigung Wiener Neustadts gegen die Truppen Matthias Corvinus ausgezeichnet hätten.³⁷⁸ Unbestritten ist, dass die Gesellschaft im Jahr 1505 schon einige Jahre, wenn nicht Jahrzehnte alt war. Wie bereits von der älteren Stadtgeschichte angenommen, dürfte ihre Entstehung in die Zeit des Übergangs zu den Feuerwaffen fallen.³⁷⁹ Die Flagge lässt schon damals auf einen elitären Charakter schließen. In Bezug auf das Alter der Schützen ist vor allem der politische Kontext, die Eroberung der Stadt durch Matthias Corvinus, die heraufdämmernde Türkengefahr, die Rückeroberung der Stadt sowie der kurze Feldzug in Ungarn durch Maximilian, ausschlaggebend.

³⁷⁸ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 11.

³⁷⁹ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung gegen Türken und Ungarn, 6.

Schießregister und Schützenrechnungen

7.1. Amtliche Funktion der Schießregister

Die Schützenregister von Wiener Neustadt dokumentieren in tabellarischer Form die Schießsaison, die Schießergebnisse mit dem Gewinner, die Namen der Schützen sowie die verschiedenen Wettbewerbsarten. Gemeinsam mit den Schützenrechnungen sind die Schützenprotokolle Teil der Buchführung der Gesellschaft. Von höchster Bedeutung war, welcher Preis ausgeschossen wurde, ob dieser von der Gesellschaft, von der Stadt oder von einem Schützen gestiftet wurde, und ob dieser regulär ausgezahlt wurde. Zuständig für die Finanzierung sind die Schützenmeister, während der Schützenschreiber die schriftliche Niederlegung der Ergebnisse vornimmt. Am wichtigsten ist dem Stadtrat die reguläre Verwendung des von ihm jährlich gestifteten Geldes für das Hosentuch, den Bestpreis für die wöchentlichen Hosenschießen. Die Schützen holen sich das Geld für die Hosenschießen jeweils nach Bewilligung vom Stadtkämmerer ab. An Feiertagen stifteten die Schützen selbst einen Preis, in den meisten Fällen eine Zinnkanne. Die auszuschießenden Preise, sowohl das Hosentuch als auch die Zinnkannen, werden von der Gesellschaft selbst ausgezahlt, wie die Ausgaben der Schützenrechnung von 1561 mit direktem Bezug auf die Schießregister zeigen: *Vermerkt die ausgaben des 1561isten jars: Erstlich dem Michael Holcher ain hosentuech, so er im 60isten jar gewunnen hat, geben 7 β 20 d, id est 7 β 20 d. Item mer dem Sewastian Krazer auch das hostuech, so er vermag des registers im sechzigisten jars gewunnen, geben 7 β 20 d, id est 7 β 20 d. Item am tag Phillipi Jacobi ist ain khanndl bevor gegeben worden pro 2 β 12 d, so vermag des schießregisters Wolff Eberl gewunnen.*³⁸⁰ Die Auszahlung der von einzelnen Schützen selbst bezahlten Preise hingegen, finden sich nicht in den Schützenrechnung. Diese Preise wurden vom Financier selbst ausbezahlt und fielen somit nicht in die Kompetenz der Gesellschaft. Dass die Schießprotokolle hier ebenso, als vom Schützenschreiber verifizierte Dokumentation der Preise und Gewinner, Amtsgültigkeit gehabt haben, ist anzunehmen, aber nicht belegbar. Der sportlich, wettkämpferische Aspekt mag auch eine Rolle gespielt haben. Immerhin ähneln die Schießprotokolle stark modernen Sportergebnislisten. Die Register beinhalten nicht nur die städtischen Übungsschießen, sondern auch Kränzel- und Freischießen mit oft zahlreichen Teilnehmern, darunter Adelige, Hofleute und auswärtige Bürger.

³⁸⁰ WN STA, Schützenrechnung 1561, Lit B. Nr. 918 – 4, fol. 5r.

Wie bereits angedeutet, waren die Schießprotokolle für den Stadtrat von höchstem Interesse. Nicht nur über die Buchführung, sondern auch über die Schießergebnisse und die Zahl der Schützen wollte dieser informiert sein. In der ältesten Nennung der Schützen in den Ratsprotokollen forderte der Rat im Mai 1542 eine umfassende Auflistung aller bürgerlichen Schützen: *Die schüzen sollen mit namen, wievil derselben noch verhannden sein, anzaigen und ainen ersamen rat schriftlichen übergeben.*³⁸¹ Ob in späteren Jahren aus diesen Listen, die an den Rat gesendet wurden, die Schützenregister entstanden sind, kann nur vermutet werden. Die Schützen und insbesondere die Schützenmeister sollen sich darum kümmern, dass neue Schützen in die Gesellschaft zum Training aufgenommen werden: *Die schützenmaister aber wissen [...], das man vleis hab vil schüzen zu zugln.*³⁸² Auch sollen neue Schützen nicht ungerecht übervorteilt oder abgeschreckt werden: *Es sollen sich auch die schützenmaister und schiesgesellen alles vortails, dardurch neue schüzen vom schiessen scheuch gemacht möchten werden, ennthalten, sonnder vil mer sie freundlich underweißen unnd allen vleiß furwennden, das sie bey dem schuessen erhalten, darzue lustig gemacht, unnd dieselben von tag zu tag mer gemeret werden.*³⁸³

Welche organisatorische Form die Schützengesellschaft hatte, ist nicht auf den ersten Blick ersichtlich. Weder in den Ratsprotokollen, noch in den Schützenregistern oder Schützenrechnungen, ist je die Rede von einer „Gesellschaft“, einer „Bruderschaft“ oder einer „Zunft“. Es deutet aber alles auf eine zünftische Organisationsform hin, die eng an den Rat geknüpft war. Entweder wird von *den Schützen*,³⁸⁴ den *Hern schüzen und schiesgeselln*³⁸⁵ den *Schützen und schießgesellen der zilpüchsn*,³⁸⁶ den *Schützenmaistern und Schießgeselln*,³⁸⁷ oder den *schüzen und schießfreundt*³⁸⁸ gesprochen. Sprach man von „den Schützen“, musste also gleich klar gewesen sein, wer gemeint war. Zumindest lassen sich aus den Bezeichnungen interne Hierarchien und vor allem die privilegierte Sonderposition der Gesellschaft erahnen. Für Wiener Neustadt ist keine Schützenordnung überliefert. Das ist insofern zu bedauern, weil damit ein wichtiges Quellenstück, das eventuell vertiefende Einblicke zur Organisation und zu den Verhaltensregeln auf dem Schießstand geboten hätte, fehlt. Dass es eine gegeben hat, belegt ein Eintrag im Ratsprotokoll vom 16. Juni 1556, in dem eine neue Schützenordnung

³⁸¹ WNSTA, Ratsprotokolle 1542 – 1544, Bd. 9, Ratssitzung vom 11. Mai 1542, fol. 25v.

³⁸² WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, 14. Mai 1560, fol. 212r.

³⁸³ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, 17. Mai 1558, fol. 115r.

³⁸⁴ WNSTA, Ratsprotokolle 1565 – 1569, Bd. 12, Ratssitzung 26. April 1565.

³⁸⁵ WNSTA, Schützenregister 1574, Lit B. 920 – 3, fol 2r.

³⁸⁶ WNSTA, Ratsprotokolle 1577, Bd. 22, Ratssitzung 1. August 1577, 284v.

³⁸⁷ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 14. April, 1556, fol. 16r.

³⁸⁸ WNSTA, Schützenbuch 1591, Lit B. Nr. 921 – 5, fol 2r.

bewilligt wird: *Burgermaister, richter unnd rath bewilligen denen schuzenmaistern unnd schießgesellen der puchsen ir neue ordnung aufzurichten unnd erkennen sie fur guet.*³⁸⁹ Um die Defizite, welche die fehlende Schützenordnung aufwirft, im Bezug auf die Schießregeln und Schießmodalitäten, etwas zu kompensieren, wird in den betreffenden Stellen, unter der Annahme, dass die Gegebenheiten nicht zu unterschiedlich waren, der Schützenbrief aus Bruck an der Leitha von 1556 als Quelle herangezogen.

7.2. Schützenrechnungen

Die Schützenrechnungen sind für die Vorlage beim Stadtrat bestimmte Geschäftsbücher. Der Oberste Schützenmeister ist für die Rechnungslegung der Schützen zuständig. Wie etwa am Vorblatt der Schützenrechnung von 1590 zum Ausdruck kommt, diktierte dieser dem Schreiber in der ersten Person Singular: *Verzaichnus alles empfangs unnd auszgebens. Die herrn schüzn alhie zur neustatt betreffendt unnd ich, Andre Vischer, der zeytt Obrister Schüznmaister, zuveraiten schultig bihn.*³⁹⁰ Die Schützenrechnungen beinhalten sämtliche Einnahmen und Ausgaben der Gesellschaft. Ihr Inhalt folgt einer bestimmten Ordnung, die im wesentlichen über alle Jahre gleich bleibt. Im ersten Teil werden die Einkünfte aus dem Kegelspiel, später auch den Brett- und Glücksspielen sowie der Empfang der vom Stadtrat gestifteten Hosentücher durch die Schützen, die gewonnen haben, mit ihrem tatsächlichen monetären Wert in Pfund, Pfennig und Schilling angeführt. Wie in den Rechnungen von 1559 und 1561 explizit vemerkt ist, investierte der Stadtrat pro Jahr um die 17 Pfund, in die Finanzierung der Hosentücher.³⁹¹ Um am Hosenschießen teilnehmen zu dürfen, zahlte der Schütze einen Pfennig Leggeld an die Schützengesellschaft. Dieser sogenannte Sebastianspfennig wird jeweils auch in den Schützenregistern eingetragen. Die Register der 1550er Jahre vermerken diesen als Summe jener Schützen, die ihn bezahlt haben, am Ende eines jeden Hosenschießens, z.B. *19 d*³⁹² für 19 teilnehmende Schützen. Ab 1577 findet sich beim Hosenschießen vor dem Namen eines jeden einzelnen Schützen ein „d“,³⁹³ das entweder für „Denarius“ oder für „dedit“ steht. Der Einnahmenteil der Schützenrechnungen schließt gewöhnlich mit einer Zusammenzählung aller Schützen, die insgesamt an den Schießen teilgenommen haben und den Pfennig bezahlt haben: *Item alle Sonntag von den schüzen, so das vergannte 68iste jars geschossen haben, der es nach laut der register ainhundert*

³⁸⁹ WN STA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, 16. Juni 1556, fol 24r.

³⁹⁰ WN STA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 1r.

³⁹¹ WN STA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 4v. – fol. 5r. Schützenrechnung 1561, Lit B. Nr. 918 – 4, fol. 4v.

³⁹² WN STA, Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 – 2, Hosenschießen 14. Juni 1556.

³⁹³ z.B. WN STA, Schützenregister (1) 1577, Lit B. 920 – 4, Hosenschießen 16. Juni 1577.

sibenund sechzig gewesen von iedem albeg sannt sebastian pfening [...]. Dazu werden noch Sondereinnahmen für das Beschaugeld und den Extraeinsatz für den ersten Schuß auf eine neue Scheibe hinzugezählt: [...] *unnd noch dazu beschaw gelt und wider so den ersten schuß in ain newe scheiben gethan, bringt alles innhalt registers – 5 β 25 d.*³⁹⁴ Das Beschaugeld wird eingefordert, wenn ein Schütze verlangt, dass der Zieler einen Schuss noch einmal kontrollieren und neu beurteilen soll. Zu den Sonderzahlung gehörte auch das *straffgelt*,³⁹⁵ das bei Übertretung der Schießstandordnung einkassiert wurde.

Nach den Einnahmen folgen die Ausgaben. Sie beinhalten Investitionen für die Schießhütte, die Schießstätte, und das Inventar sowie die Auszahlung der Hosentücher und der Zinnkannen an die Gewinner der jeweiligen Preisschießen. Am Ende der Rechnung folgen die Ausgaben für das große Schützenmahl³⁹⁶ zwischen Ende Jänner und Anfang Februar. Beim Schützenmahl werden die Schützenmeister für die kommende Saison gewählt: *Vermerckt, was auf das schüzenmal, alls man neue schüzemaister auff das 1560ist jar erwelt unnd gemacht, gangen ist.*³⁹⁷ Dann folgen die Ausgaben für das Mahl, für das kräftig investiert wird. Auf den Tisch kommen am 26. Jänner 1556 *krautfleisch, leberwürst, fünff pfundt schweinefleisch, dreyund dreissig pfundt rindfleisch zum sieden und praten, fünffzehn pfundt khalbfleisch, wein, semeln, Rueben, paumb öl, essig und kraut, salat, ain khüeffl salz, zuckher, reiß und gewürz.* Dazu werden *zwo kharten* für ein Spiel und *zway pfundt kherzen* gekauft. Der *schuelmaister* gibt eine *comedi* und dien Frauen werden mit *einem padgelt* bezahlt.³⁹⁸ Andermal werden unter anderem *13 kranabelvogl, kaß, karpfen und hechten*³⁹⁹ oder *vier spensaw, hasen, zway pfundt speckh, milch, zwiefel und vier laib prot*⁴⁰⁰ verspeist. Dem *hausgesind* wird ein *trinckhgeld* gegeben und eine Wäscherin wird für das Waschen der *tischtuecher* bezahlt. Ein *tebich* wird mit *negl* aufgeschlagen.⁴⁰¹ Musik von *der cantorei, den thiürnern unnd dem organisaten* unterhält die Gäste.⁴⁰²

Der Tag des Schützenmahls variiert genauso wie der Tag der Rechnungslegung, sie finden aber immer in der Zeit Ende Jänner bis Anfang Februar statt. Im Jahr 1566 veranstalteten die

³⁹⁴ WNSTA, Schützenrechnung 1568, Lit B. Nr. 918 – 6, fol. 4r.

³⁹⁵ WNSTA, Schützenrechnung 1566, Lit B. Nr. 918 – 5, fol. 5r.

³⁹⁶ Das Schützenmahl ist nicht immer überliefert. Es fehlt zum Beispiel in der Schützenrechnung von 1566, sowie generell ab 1590.

³⁹⁷ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 10v.

³⁹⁸ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol. 9v–10v.

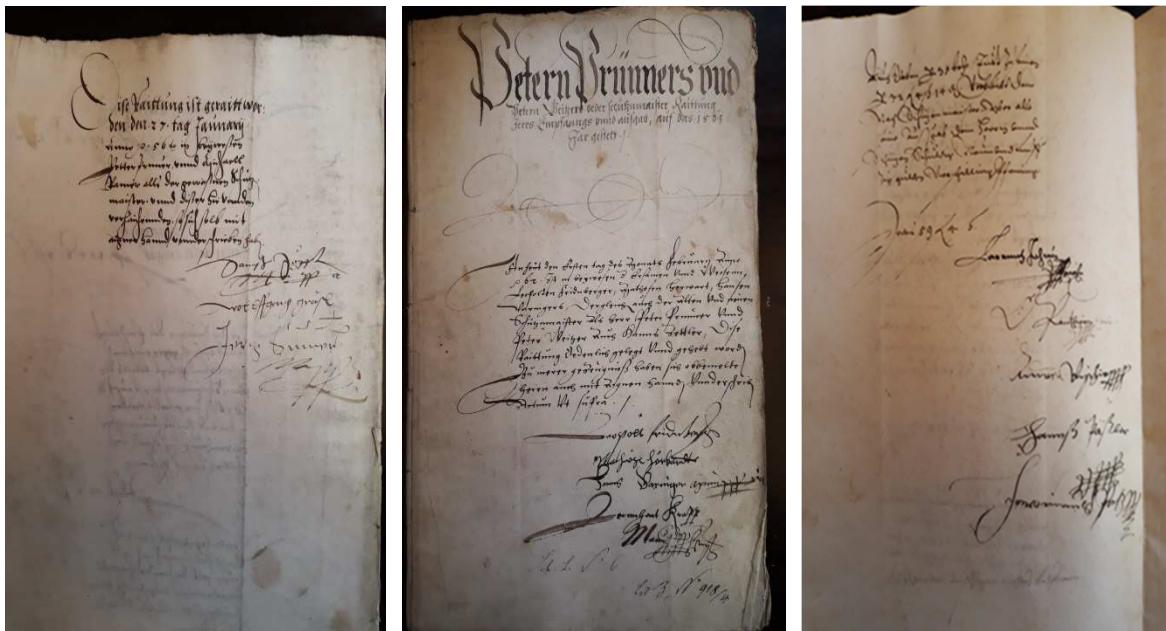
³⁹⁹ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 10v–11v.

⁴⁰⁰ WNSTA, Schützenrechnung 1561, Lit B. Nr. 918 – 4, fol. 11v–13r.

⁴⁰¹ WNSTA, Schützenrechnung 1561, Lit B. Nr. 918 – 4, fol. 11v–12r.

⁴⁰² WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 23r.

Schützen das Mahl am 20. Jänner, dem Tag des Heiligen Sebastian.⁴⁰³ Die Rechnung aus dem Jahr 1555 vermerkt den 26. Jänner 1556 als Tag des Mahles und nennt den darauffolgenden 27. Jänner als Tag der Rechnungslegung.⁴⁰⁴ Die Termine waren nicht immer so dicht gedrängt. Die Rechnung konnte auch später, etwa am 12. Februar,⁴⁰⁵ gelegt werden. Der späteste, genannte Termin für das Schützenmahl und die Wahl der neuen Schützenmeister ist der 19. Februar.⁴⁰⁶ Die Rechnungslegung erfolgte früh am Morgen, wahrscheinlich auf dem Rathaus. Der Schützenschreiber hatte dort die Aufgabe, seine Aufzeichnungen aus der vergangenen Saison im Beisein des Oberen und Unteren Schützenmeisters als Schützenrechnung zusammenzufassen. Für seine Dienste wird der Schützenschreiber bezahlt.⁴⁰⁷ Am Ende der Rechnung unterschreiben die Schützen eigenhändig die Rechnung und bürgen für die Richtigkeit.⁴⁰⁸



Drei Beispiele für die handunterzeichnete Rechnungslegung der Schützen
(Schützenrechnungen von 1555, 1561 und 1592;⁴⁰⁹ Fotos: Peter Garschall)

⁴⁰³ WNSTA, Schützenrechnung 1566, Lit B. Nr. 918 – 5, fol. 9v.

⁴⁰⁴ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol. 9v, 13v.

⁴⁰⁵ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol 1r.

⁴⁰⁶ WNSTA, Schützenrechnung 1568, Lit B. Nr. 918 – 6, fol. 9v.

⁴⁰⁷ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol 23r.: *Item dem schreiber, so das ganze schiessen auff der zilstat sondaglich unnd sonst vill geschriben geben – 5 tl 0 β 20 d*

⁴⁰⁸ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol 13v. : *Dise raitting ist geraitten worden den 27 tag Januarii anno 56 in beyweßen Petter Prunner, unnd Michaell Ranier alls der gewesnen schüzenmaister unnd dißer hie unnden verzaichennden, so sich selb mit aigner hannd unnderschrieben haben. Hanns Jöppi, Peter Prunner, Wolfgang Grasl, Georg Sumer, Michaell Ranier.*

⁴⁰⁹ WNSTA Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol 13v; Schützenrechnung 1561, Lit B. Nr. 918 – 4, fol. 1r; Schützenrechnung 1592, Lit B. Nr. 919 – 2, fol. 15v.

Die Rechnungslegung kann auch in Anwesenheit des Stadtschreibers geschehen, so etwa am 12. Februar 1560.⁴¹⁰ Die neu gewählten Schützenmeister hingegen waren immer anwesend, denn sie übernehmen die Kassa vom Vorjahr: *Die suma der ansag von der suma des empfangs abgezogen beleibt denen schützenmaistern auf das 60iste jar in empfang [gestrichene Geldwerte] funff pfund zwen schilling vierundzwanzig pfennig, idest 5 R 2 β 24 d.*⁴¹¹ Es ist mitzubedenken, dass in allen Jahren ein Gutteil der Schützen, die sich auf dem Rathaus zur Rechnungslegung einfanden, selbst Mitglieder des Rates oder Stadtkämmerer waren, de facto also selbst über hohe Amtsgewalt verfügten. Die relativ große Zahl der Leute, die zur Rechnungslegung erscheinen, bezeugt erst die Richtigkeit der Rechnung in der Zusammenkunft und gegenseitigen Kontrolle. Zum zeremoniellen und gesellschaftlichen Ausgang der amtlichen Geschäfte spendiert die Schützengesellschaft ein teures Frühstück: *Item mer als man die raittung den ersten tag des monatts Februarii anno domini 62 gannzlich gerait unnd beschlossen, haben wir denen herrn, so bey der raittung gewesen, ain fruestückh gegeben, das allenthalben gestannden 2 tl 2 β.*⁴¹²

7.3. Umrechnung der Geldwerte

Kosten und Einnahmen der Schützenrechnungen werden in Pfund, Schilling und Pfennig angegeben. Um ein ungefähres Gefühl für den Wert der einzelnen Ausgaben, Einnahmen und ausgesteckten Schießpreise zu bekommen, sollen hier einige Rechenbeispiele aus den Schützenrechnungen der besseren Verständlichkeit dienen. Die Umrechnungen entsprechen in den meisten Fällen, aber nicht immer, dem hier angeführten Schema. Manchmal weicht die Umrechnung geringfügig ab. Grundsätzlich steht je nach Bezeichnung ein „d“ für Pfennig oder Kreuzer, ein „β“ für Schilling, ein „r“ oder „tl“ für Taler, Pfund oder Gulden. Im Jahr 1590 beispielsweise kaufte die Schützengesellschaft Gläser für die Schießhütte: *An den 17. Junni khaufft ich auf die schueßhütten sechs gläser ains per 12 d, id est 2 β 12 d.*⁴¹³ 12 Pfennig mal 6 Gläser ergeben 72 Pfennig. Daraus ergibt sich, dass 30 d einem Schilling „β“ entsprochen haben, womit zusammengerechnet 2 β 12 d herauskommt. Am 24. Juli 1590 fertigt ein Tischler zwei Schießscheiben: *An den 24. Jully zallt ich dem tischler zwo scheiben aine per 4 β Od, id est 1 r.*⁴¹⁴ Acht Schilling entsprechen also einem Pfund. Um die Relationen zu den Bestpreisen der Schießen nun anschaulich zu machen, ein Gedankenexperiment: Am Ende der Ausgaben der Rechnung von 1590 werden die Zinnknechte, Prenntenknechte und

⁴¹⁰ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 1r.

⁴¹¹ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 23r.

⁴¹² WNSTA, Schützenrechnung 1561, Lit B. Nr. 918 – 4, fol. 13v.

⁴¹³ WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit B. Nr. 919-1, fol. 6v.

⁴¹⁴ WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit B. Nr. 919-1, fol. 7r.

Kugelknechte, die für das Kegelspiel und das Glücksspiel arbeiten, ausbezahlt: *Mer zallt ich 110 dagwerch dem zihnhnkhnecht, prenchnkhnecht und khuglkhnecht yeden tag 6 kr, id est 11 R.*⁴¹⁵ Drei Knechte bekommen also für zehn Tage Arbeit einen Gulden, während ein Knecht für zehn Tage Arbeit etwa 2,6 Schilling erhält, was auf 110 Tagwerke aufgerechnet ungefähr 3,5 Gulden entspricht. Nun der Vergleich: Ein einzelnes Hosentuch trägt einen durchschnittlichen Wert von 7 Schilling 20 Kreuzer: *Nachdem Mert Pletl sein hostuch, so er vermag register gewonnnen, bezallt 7 β 20 d.*⁴¹⁶ Für den Wert eines Hosentuchs geht also der Knecht, der täglich 6 kr. bekommt, 35 Tage arbeiten. Für einen Gulden muss er 40 Tage arbeiten. Setzt man das in Relation zu den ausgesteckten Preisen der Freischießen, so wird deutlich, dass hier um viel Geld geschossen wurde. Bei Kirchweihfesten betrug das Hosentuch teilweise sogar einen Wert von mehr als 2 Gulden.⁴¹⁷ Die Schützenrechnungen und -protokolle geben keine Auskunft über den Einsatz, der für die Kränzelschießen zu leisten war. Für größere Schießveranstaltung gestaltete sich die Teilnahmegebühr aber in jedem Fall hoch. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dürfte der übliche Teilnahmebetrag bei rund einem Pfund gelegen sein. Zudem hatten die Schützen Kränzelschießen zu finanzieren, was für den einzelnen Schützen zusätzlich kostenintensiv war, wenn man von einem Minimalwert des Bestpreises von einem Gulden ausgeht, und sich daran noch zu finanzierende Teilpreise anschlossen. Außerdem mussten die Schützen für den teuren Kauf und die Instandhaltung der Waffen sorgen. Hätte die Schützengesellschaft hier Beiträge geleistet, wäre davon in den Rechnungen zu lesen. Die Kosten, um schießen zu können, sind also ein Kriterium dafür, warum die Zahl der Schützen auf 10 bis 12 Schützen pro Jahr beschränkt blieb. Nur wohlhabende Bürger konnten sich eine Mitgliedschaft in der Schützengesellschaft leisten.

⁴¹⁵ WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 8r.

⁴¹⁶ WNSTA, Schützenrechnung 1568, Lit. B. Nr. 918 – 6, fol. 5v.

⁴¹⁷ z.B. WNSTA, Schützenrechnung 1561, Lit. B. Nr. 918 – 4, fol. 8v.

Der Schützenalltag

8.1. Wettbewerbsarten, Schießergebnisse und Austragungsmodi

In den Schützenprotokollen sind drei Grundtypen von Schießbewerben festzustellen: Hosen-, Feiertags- und Kränzelschießen. In den älteren Protokollen aus den 1550er Jahren ist der häufigste Wettbewerb noch das Hosenschießen, bei dem es um das vom Stadtrat gestiftete Preisgeld geht. Hosenschießen zählen zu den „Vortlschießen“, welche in alter Zeit die eigentlichen Übungsschießen waren. Sie wurden vom Landesherrn oder dem Magistrat bezahlt und blieben auf die Mitglieder einer Gesellschaft beschränkt.⁴¹⁸ Das Tuch als Bestpreis hatte schon im 16. Jahrhundert eine lange Tradition. Seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts sind in Wien regelmäßige Pferderennen um ein Scharlach- oder Barchenttuch nachweisbar.⁴¹⁹ Ebenso wurden in Wiener Neustadt seit 1469 wöchentliche Pferderennen um den Preis eines roten Tuches veranstaltet.⁴²⁰ Als Kleidungsstück steht die Hose für Männlichkeit, Herrschaft und Zeugungsfähigkeit.⁴²¹ Das Schießen um die Hosen war weit verbreitet. Seit dem 15. Jahrhundert gab es Hosenschießen in Tirol,⁴²² die Fragmente der Schießregister von Waidhofen an der Ybbs aus dem Jahr 1588 erwähnen *Tuecher*,⁴²³ und auch in Leipzig wurde um Hosentücher geschossen.⁴²⁴ Die Hosenschießen hielten sich in Wiener Neustadt noch bis über die Türkenzzeit hinaus.⁴²⁵ Die Kränzelschießen hingegen entstanden erst im Lauf des 16. Jahrhunderts und übernahmen in späterer Zeit die Funktion der Übungsschießen.⁴²⁶ In Wiener Neustadt lässt sich das Aufkommen der Kränzelschießen ungefähr auf die frühen 1570er Jahre datieren. Während die Register der 1550er Jahre nur Hosenschießen und Feiertagsschießen kennen, vermerkt das Schützenregister von 1574 bereits vier Kränzelschießen⁴²⁷ in den Spätsommermonaten August und September. Spätestens 1577 war das Schießen um den Kranz mit zwölf Schießen in diesem Jahr bereits voll etabliert. Seitdem fanden regelmäßig Kränzelschießen statt, die anders als die Hosenschießen erheblich mehr Teilnehmer, größere Preisen, kompliziertere Spielregeln und Austragungsmodi aufwiesen. Natürlich trugen die Kränzelschießen neben

⁴¹⁸ Grieshofer, Das Schützenwesen im Salzkammergut, 118–120.

⁴¹⁹ Opll, Wiener Scharlachrennen, 116–125.

⁴²⁰ Mayer, Eine Glanzperiode der Stadt, 382.

⁴²¹ Jungbauer, Hose, Sp. 402.

⁴²² Stolz, Wehrverfassung und Schützenwesen, 160.

⁴²³ WYSTA, Zunftarchiv Feuerschützengesellschaft, Karton 41, 1543–1600.

⁴²⁴ Ostermann, Zu den gedruckten Schützenbriefen, 82.

⁴²⁵ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 11.

⁴²⁶ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 118f.

⁴²⁷ z.B. WNSTA, Schützenregister 1574, Lit B. 920 – 3, Kränzelschießen vom 11. August 1574; 16. August 1574, 7. September 1574; 21. September 1574.

ihrem kurzweiligen Wettbewerbscharakter, schon allein auf Grund ihrer Anzahl pro Jahr, tendenziell den Charakter von Übungsschießen. Seit spätestens 1586 beginnt der Schützenschreiber auch die Gewinner der gestaffelten Zusatz- und Nebenpreise aus den Kränzelschießen zu vermerken.⁴²⁸ Laut Protokollen wurde bis dahin nur um den von einem Schützen gestifteten Kranz geschossen. Irgendwelche Zusatzpreise wurden zumindest nicht weiter vermerkt.⁴²⁹

Unabhängig von der Art des Wettbewerbs weisen die Schützenprotokolle immer den Gewinner des Bestpreises aus. Für jeden Schützen notierte der Schreiber ebenso unabhängig vom Wettbewerbstyp drei oder vier Schießdurchgänge. Die einzelnen Ergebnisse, ob getroffen wurde oder nicht, wurden mit diversen Sonderzeichen erfasst. Generell ist davon auszugehen, dass ein leerer Kreis einen Treffer, ein schwarz ausgemalter Kreis einen Zentrumschuss und ein vertikaler Strich einen Fehlschuss bezeichnete. Im Detail stellen sich die einzelnen Schießergebnisse widersprüchlich dar, insbesondere im Vergleich mit dem ausgewiesenen Gewinner. Es ist anzunehmen, dass der Schützenschreiber die einzelnen Schießergebnisse nur skizzenhaft aufschrieb. Wahrscheinlich wurde pro Durchgang mehrmals geschossen, wobei der beste Schuss zählte. Auch sind mehrere Schießstände anzunehmen. Diese Annahme verdichtet sich mit Hinweis auf die Schützenrechnung von 1559, die vermerkt, dass für das Kirchweihfest drei Schießscheiben angeschafft wurden, welche auch für die Hosenschießen am Sonntag in Verwendung sein sollten: *Item zu der grossen kirchweihe und sonnst auf das sonstiglich schiessen, dem Anndreen Rauch, tischler umb drey scheiben geben – 1 t 4 β 0 d.*⁴³⁰ Allein bei den weniger stark besuchten Hosenschießen sind oft zwölf Schützen anwesend, womit trotz einiger Schießbahnen, von einer gewissen Wartezeit zwischen den Durchgängen ausgegangen werden kann, die womöglich mit unterschiedlichem Zeitvertreib ausgestaltet wurden. Gerade diese zeitlichen Freiräume gewährten Platz für Unterhaltung und Kurzweil. Auch der „Reim“, der im Salzkammergeut den glücklichen Zufall eines Treffers auf das Zentrum der Scheibe bezeichnete, lockerte die sportlichen Konkurrenz zwischen den Schützen zu Gunsten der Kurzweil.⁴³¹ Die Schießergebnisse aus den Schützenfesten von Nördlingen im 15. Jahrhundert etwa zeigen, wie schwach die Trefferquote bei den Armbrust- und Büchsenschießen ausfallen konnten.⁴³² Die

⁴²⁸ Erstmals: WN STA, Schueßbuch 1586, Lit B. Nr 921 – 3, Kränzelschießen vom 20.Mai.

⁴²⁹ Letztes Kränzelschießen ohne Zusatzpreise: WN STA, Schützenbuch 1580, Lit B. Nr. 921 – 1, Kränzelschießen 8. September 1580.

⁴³⁰ WN STA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 9r.

⁴³¹ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergeut, 12.

⁴³² Delle Luche, Schießregister 132, 137.

Wartepausen zwischen den Durchgängen konnten zur Unterhaltung genutzt werden, womit der sportliche Leistungsgedanke zusätzlich in den Hintergrund trat.⁴³³

The image shows three historical documents related to target shooting:

- Left Document (1556):** A handwritten list of names and scores. It includes columns for names like "Johannes Rößler", "Peter Krammer", and "Johann Krammer". Scores are given in binary-like notation (e.g., 101, 10010, 111) under headings like "Am 1. Sonntag nach Fronleichnamschafft die jahr 1556".
- Middle Document (1574):** A handwritten list of names and scores, similar in structure to the first. It includes names like "Peter Krammer", "Johannes Krammer", and "Johann Krammer". Scores are in binary notation.
- Right Document (1591):** A printed Schützenbuch page showing a grid of names and scores. The grid has columns for names like "Peter Krammer", "Johannes Krammer", and "Johann Krammer". The grid also includes numerical values and some handwritten annotations.

Drei Beispiele aus den Schützenregistern 1556, 1574 und 1591.

(WNSTA, Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 – 2; Schützenregister 1574, Lit B. 920 – 3;
Schützenbuch 1591, Lit B. Nr. 921 – 5; Fotos: Peter Garschall)

Eine Vorstellung von einem Schießen im Wiener Raum vermittelt wiederum der Schützenbrief aus Bruck an der Leitha. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts hatten sich über die weiträumige Verbreitung der Schützenbriefe konforme Normen für Spielregeln, Schießdistanzen und Größen von Schießscheiben ausgebildet, womit hier mangels einer Schützenordnung oder eines Schützenbriefs aus Wiener Neustadt, auf dieses Missiv als Informationsquelle zurückgegriffen wird. Das Schreiben verlautbart, dass *zwo schwebund unversert scheiben* aufgestellt werden. Als Standardmaß wird ein Viertel der Brucker Elle im Brief mit einem waagrechten Strich, der ca. 17 cm misst, am Ende des Textes dargestellt: *Ihres gezwikhs ain prugger elln weitt von dem nagl sein wiert, von welcher elln ain viertl hierundten verzaichen ist.* Vom Rand bis zum Mittelpunkt der Scheibe hatte die Scheibe demnach den Radius einer Brucker Elle, also einen Durchmesser von insgesamt zwei Brucker Ellen. Das bedeutet, dass die Scheibe um die 140 cm breit, also relativ groß, war. Es wird auf eine Distanz von *zwayhundert und zwainzig prugger elln* geschossen, was einer Distanz von fast 150 Metern entspricht. Der Schütze soll *frey, aufrecht, redlich, mit schwebunden arm on ansaz und werloß schießen.*⁴³⁴ Vergegenwärtigt man sich die Schussdistanz und die Größe der

⁴³³ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 120, 130.

⁴³⁴ WNSTA, Kk55, Schützenbrief Bruck an der Leitha 1556.

Scheibe, so wird klar, dass das Schießen zum Teil Glückssache war. Die Zielbüchsen der Schützen hatten Zielvorrichtung, die sich aus den Erfordernissen der Jagd entwickelt hatten, zunächst eine Kimme, später einen „Gucker“ oder Diopter. Sie waren auf Schussgenauigkeit, weniger auf die im Krieg notwendige, leichte Manövrierbarkeit, ausgelegt.⁴³⁵ Im Juni 1584 erhält der Wiener Neustädter Rat eine Ladung zu einem Freischießen in Linz, das er den Schützen weiterleitet: *auf der herrn von Linz ofnen getruekhten general briefs wegen eines freischuessen so den 16isten Septembris daselbst mit der zyll und puerst püchsen gehalten soll werden.*⁴³⁶ Von diesem Linzer Schießen sind wir gut aus einem gereimten Bericht des Augsburger Pritschenmeister Kaspar Lerff unterrichtet.⁴³⁷ Die *zyll und puerst püchsen* der Schützen unterscheiden sich begrifflich von den Waffentypen des Zeughauses, etwa *mußqueten, halbe haggen, haggen, doppelhäggen, rören oder stutzen.*⁴³⁸ Es existierte eine unüberschaubare Vielfalt unterschiedlicher Feuerwaffen, die von der einfachen Handfeuerwaffe bis zum Geschütz reichte.⁴³⁹ Eine jede Waffe war ein vom Büchsenschäfer und Schlosser gefertigtes Unikat. Die Qualität der unterschiedlichen Waffen konnte sich noch erheblich unterscheiden.⁴⁴⁰ Die Pürschbüchse, die auch bei der Jagd Verwendung fand, hatte einen Radschlossmechanismus und einen gezogenen Lauf.⁴⁴¹ Das Radschloss, wegen seiner Lautlosigkeit bei der Jagd eingesetzt, und der gezogene Lauf, der die Bleikugel durch geschraubte Rillen in einen stabilisierenden Drall versetzte, wurden beide zu Beginn des 16. Jahrhunderts erfunden. Beide Vorrichtungen zählten zur technischen Luxusklasse.⁴⁴²

Die einfache Notation der Schießergebnisse lässt auf praktikable Zielscheiben schließen. Vermutlich wurde auf frühe Kontrastscheiben geschossen. Es waren dies ursprünglich runde, weiß bemalte Scheiben mit schwarzem Zentrum, wie sie zu dieser Zeit etwa auch im Salzkammergut in Verwendung waren. Erst später fügte man den Kontrastscheiben vom Zentrum ausgehende konzentrische Kreise hinzu, womit auch „Kreisschüsse“ und „Extrabeste“ möglich wurden.⁴⁴³ Auf künstlerisch, bemalte Scheiben wurde in der Regel nur in der Endausscheidung geschossen.⁴⁴⁴ Dass es in Wiener Neustadt unterschiedliche

⁴³⁵ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 156–158.

⁴³⁶ WNSTA, Ratsprotokolle 1584, Bd. 26, Ratssitzung 30. Juni 1584, fol. 288r.

⁴³⁷ Die Schützen aus Wiener Neustadt scheinen im Bericht leider nicht auf. Überblick zum Linzer Festschießen von 1584 und Transkription des Berichts von Kaspar Leiff.: Grüll, Linzer Schützenfeste, 300–316.

⁴³⁸ Buttlar-Gerhartl, Das Bürgerliche Zeughaus, 26, 38–41.

⁴³⁹ Willers, Handfeuerwaffen, 436.

⁴⁴⁰ Tlusty, The Martial Ethic, 199f.

⁴⁴¹ Kisler, Von Pixenmachern, 47.

⁴⁴² Willers, Handfeuerwaffen, 440f.

⁴⁴³ Grieshofer, Salzkammergut, 120, 131f.

⁴⁴⁴ Dorfner, Kopecky, Schützen in St.Pölten, 19.

Scheibentypen gab, darauf schließen lässt, dass bei Kränzelschießen zeitweise Glücksscheiben ins Spiel gebracht wurden.⁴⁴⁵ Auf diese wurde ein zusätzlicher Schuss abgegeben, wobei nur ein Zentrumsschuss gezählt wurde.⁴⁴⁶ Eine alternative Erklärung zur Glücksscheibe wäre jene, dass nur der Stifter der Scheibe, der sich das Motiv der Scheibe aussuchte, das Ziel kennt und den unparteiischen Schriftführer darüber informiert. Die Schützen schossen in der Hoffnung das richtige Ziel anzuvisieren auf die künstlerisch gestaltete Scheibe.⁴⁴⁷ Überhaupt zeigten sich die Schützen innovativ, wenn es darum ging, neue Austragungsmodi oder Schießsituationen zu erfinden. Im Jahr 1584 etwa stiftet der prominente Schütze und Ratsbürger Georg Mandl ein Schießen mit einer Glücksscheibe, wo *etliche aus zwaien piixen geschossen*⁴⁴⁸ haben. Das Ergebnis der zweiten Büchse wird im Protokoll extra angeführt. Ritterschießen waren Teil der Kränzelschießen und wurden auf einer separaten Schießscheibe ausgetragen. Die Kombination verschiedener Scheiben ermöglichte unterschiedliche Schießmodalitäten, daran geknüpfte Gewinnchancen und Abwechslung.⁴⁴⁹

Üblicherweise ruft der Schreiber den Schützen auf, der daraufhin in den Stand tritt und dort freihändig schießt. Die genaue Wertung der Schüsse verkündete der Zieler vor Ort, nachdem er mit einem Zirkel den Abstand des Einschusses zur Mitte ausgemessen hatte, und ruft die Wertung aus, die der Schreiber notiert.⁴⁵⁰ Die Schützengesellschaft von Wiener Neustadt kam für die Ausstattung und Bezahlung des Zieler auf. Der Zieler des Jahres 1561 kam aus Langenkirchen. Ihm wurde folgender Lohn ausgehändigt: *Item mer dem ziller zuo Langenkhirchen zulon geben – 1 β 18 d.*⁴⁵¹ Für die Leitung des Armbrustschießens zum großen Neustädter Kirchweihfest bekam der Zieler immerhin 16 Pfennig.⁴⁵² Im Jahr 1590 wurde ein Schlosser aus Neunkirchen damit beauftragt, einen Zirkel für die Schützen herzustellen: *Am 8. Jully zallt ich aus bevelch der hern unnd schiizen dem Hanns Draxlmayr schloßer zu Neukkhirchen, wögen des zirckhl, so er denen schüzen verehrt hatt, ime geben – 1 R 1 β 10 d.*⁴⁵³ Neben seiner Aufgabe die Wertung der Schüsse mit einem Zirkel vorzunehmen, übernahm der Zieler gelegentlich die Funktion des spätmittelalterlichen Pritschenmeisters als Animateur, Spaßmacher und Ordnungshüter. Dafür trug er auffallend bunte Kleidung und

⁴⁴⁵ Erstmals: WNSTA, Schießbuch 1588, Lit B. Nr. 921 – 4, Kränzelschießen 6. Oktober 1588.

⁴⁴⁶ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 132.

⁴⁴⁷ Information vom Vereinsabend in der St. Pöltn Schützenkompagnie.

⁴⁴⁸ WNSTA, Schützenbuch 1584, Lit B. Nr. 921 – 2, Kränzelschießen 17. Juli 1584.

⁴⁴⁹ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 132.

⁴⁵⁰ Grieshofer, Salzkammergut, 130 - 132, 147.

⁴⁵¹ WNSTA, Schützenrechnung 1561, Lit B. Nr. 918 – 4, fol. 13r.

⁴⁵² WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 9r.

⁴⁵³ WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 7v.

kommentierte die Schüsse mit Gestiken und Zeichen.⁴⁵⁴ Im selben Jahr 1590 wird ein Schneider bezahlt, der ein Kleid für den Zieler machte: *Mehr zallt ich dem schneider so dem ziller das klaidt gemacht hatt, – 1 r 2 β 0 d.*⁴⁵⁵ Die Pritschenmeister des 16. Jahrhunderts waren oft prominente Figuren und leiteten die Freischießen der großen Reichsstädte. Im Rahmen der kleiner dimensionierten Schießen von Wiener Neustadt hingegen dürfte die Aufgabe des Pritschenmeisters vermehrt dem Zieler zugekommen sein.

8.2. Die Schießstatt und ihre Ausstattung

In der Wachstumsphasenkarte des Österreichischen Städteatlas wird die bürgerliche Schießstätte des 18. Jahrhunderts etwas südlich vom westlich gelegenen Fischauertor, außerhalb der Stadtmauer, im Stadtgraben verzeichnet.⁴⁵⁶ Die Lage der frühneuzeitlichen Schießstätten hat sich in vielen Fällen bis ins 19. Jahrhundert erhalten, weshalb die Lage der Schießanlage auch für das 16. Jahrhundert beim Fischauertor angenommen werden kann. Schießhütte und -platz sind nach derzeitigem Kenntnisstand auf keiner bekannten Abbildung eindeutig erkennbar.⁴⁵⁷ In Zusammenschau mit den Karten aus dem Österreichischen Städteatlas und den Quellen ergibt sich, dass sich der Schießplatz im Schützengraben, einer langgezogenen Mulde neben dem Stadtgraben, befunden haben muss, während die Schießhütte auf einer Holzkonstruktion über dem wassertragenden Stadtgraben stand. In einer Schützenrechnung wird erwähnt, dass ein starker Wind die Hütte fast umgeworfen hätte. Ein Zimmermann wird zur Reparatur und Verbesserung herangezogen: *Item, nachdem der wind die schießhuetten nider werffen wellen, haben wir einen zimmerman, der diesebig underspreutzt, auch sonst daran gebessert, zu lon geben 1 β 6 d.*⁴⁵⁸ Einen sicheren Hinweis zur Lage der frühneuzeitlichen Schießhütte gibt der Franziszeische Kataster, der den Standort der Schießhütte noch an der Stelle der Frühen Neuzeit vermerkt, wahrscheinlich kurz bevor sie in den trockengelegten Stadtgraben in der Nähe der Burg verlegt wurde.

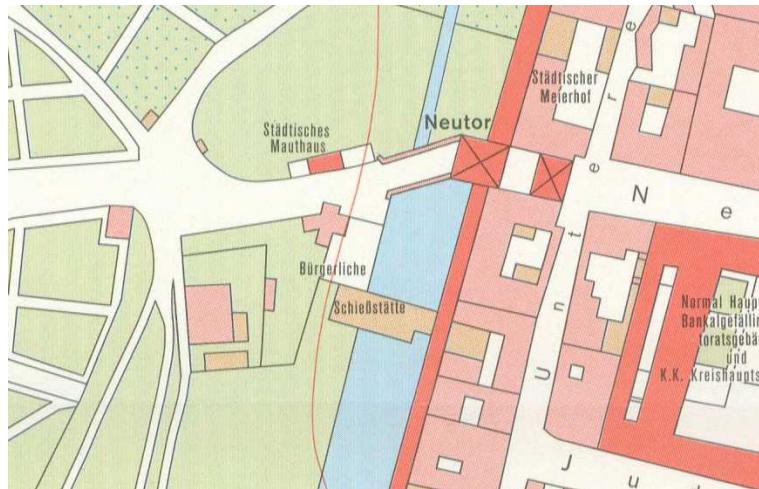
⁴⁵⁴ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 146–150.

⁴⁵⁵ WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol 6r.

⁴⁵⁶ Österreichischer Städteatlas Online, Wiener Neustadt.

⁴⁵⁷ Vgl. die eingangs dargestellte Abbildung der selten abgebildeten Westseite von Wiener Neustadt.

⁴⁵⁸ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 7r.



Die Schießstätte befand sich an der Westseite der Stadt auf einem Steg über dem Stadtgraben
(Franziszeischer Kataster mit Legende; Österreichischer Städteatlas Online)

Der „Schützengraben“ wird regelmäßig ausgeräumt. Es werden Arbeiter bestellt, die das Gelände pflegen und mähen: *Mehr zallt ich vom schützengraben zu neuern fürs mahan und auspuezen geben, id est 2 r.*⁴⁵⁹ Den Ratsprotokollen und den Schützenrechnungen ist zu entnehmen, dass die Schießhütte des öfteren neu gebaut oder zumindest erneuert werden musste. Im Jahr 1568 wird von einem Zimmermann der *steg gemacht*, also jene Holzkonstruktion, auf der sich die Schießhütte befindet, wofür er fünf Pfund erhält.⁴⁶⁰ Im Februar 1578 lässt der Stadtrat die Schießhütte besichtigen⁴⁶¹ und bewilligt die Ausbesserung der Schießhütte und der Holzkonstruktion, die am Grund des wasserführenden Stadtgrabens steht. Im März wird bereits die Kostenrechnung für den Bau der Schießhütte im Wert von 70 Gulden erstellt. Der Rat finanziert 20 Gulden.⁴⁶² Darauf folgt die Begründung für die Unterstützung: [...] *unnd solches umb ain ersamer rat, auch die burgerschafft gemainlich in feinds unnd anndern nötten alles vegnuegens verdienen [...].* Das Bauholz wird dem städtischen Zeughaus entnommen: *den schüzen soll auß gemainer statt zeughauß sovil holz geben werden, alls vill sy in das wasser zuer pauung der schießhutten bedurffen.*⁴⁶³ Frühe Zeughäuser dienten neben ihrer militärischen Funktion auch als Speicherbauten für Holz und

⁴⁵⁹ WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 7v.

⁴⁶⁰ WNSTA, Schützenrechnung 1568, Lit B. Nr. 918 – 6, fol. 8r.

⁴⁶¹ WNSTA, Ratsprotokolle 1578, Bd 17, Ratsitzung 6. Februar 1578, fol. 38r: *Der herr ober statt camerer Hannß Kaiser soll neben dem stattmaister Georgen Leobl die schießhütten besichtigen, und was man von grossem holtz, sonnderlich in das wasser darzue bedurffen, wierdt ain ersamer rath berichten, daruber soll dann supplicanten gebuerlicher gueter bschaidt erfolgen.*

⁴⁶² WNSTA, Ratsprotokolle 1578, Bd 17, Ratsitzung 11. März 1578, fol. 82v–83r.: [...] *gleichwol ihnen ain ersamer rath hievor die notturfft holz zu der schießhuetten, alls vil man dessen in das wasser bedurffen, werde bewilligt, die weil aber die schießhütten vill gellt unnd über sibenzig gulden gestehn werde, das ihn ain ersamer rath zwanzig gulden in gellt zu ainer hulff bewilligen woll.*

⁴⁶³ WNSTA, Ratsprotokolle 1578, Bd 17, Ratsitzung 11. März 1578, fol. 82v–83r.

Baumaterialien.⁴⁶⁴ Schließlich ließ der Stadtrat wissen, dass die Schützen noch einmal kommen dürfen, sollten sie weitere Unterstützung brauchen. Die Theorie, dass die Schießhütte auf dem Wasser gebaut war, erhält zusätzlich Gewicht durch den oben erwähnten Zimmermann, der nach dem starken Wind, die Schießhütte *underspreutzt*, also die Holzkonstruktion im Wasser befestigt. Dass einige dieser Häuser außerhalb der Stadt auf Holzkonstruktionen im Stadtgraben standen, zeigt ein Verweis im Ratsprotokoll, wo die Reinigung des Wassers, ähnlich wie die Schützenrechnungen selbiges Reinigen im Schützengraben anführen, beim Haus des Clätschi vor dem Ungartor angeordnet wird: [...] *das der huetten, so bei dem Clätschi zur herberig ist, seine huett im stattgraben waschen, und die unsauberkeit gleich vor dem Hungerthor aufgiessen solle.*⁴⁶⁵ Interessant ist ein anderer Eintrag in den Rechnungen aus dem Jahr 1592. Hier wird eine relativ kosten- und materialintensive Hütte auf dem Wall gebaut und gleich drei Schlüssel für das Tor angefertigt: *Erstlichen hab ich drey schlussl zur schießhütten stiegen und alneu machen lassen, bezalt 1 β 10 d. Zuer Pauung der hütten auf dem wall und zu besserung waß vonnötten gewesen: 9 Mauer pennk und tramb [...] 2 fuederladen [...] 30 cosper holz [...] 60 latten [...] 3.000 scheitl zu 9 β [...] 6.000 scheitl negl zu 3 β [...] 1.400 Latten negl zu 7 kr.[...].*⁴⁶⁶ Gemessen am Material, nämlich 3.000 Scheitel Holz, handelte sich offensichtlich um eine massive Holzhütte, die sich auf dem Wall befunden haben muss. Es kann hier nur vermutet werden, dass in diesem Jahr die Schießhütte wieder neu gebaut oder zumindest stark ausgebessert wurde. Unwetter und Überschwemmungen haben der Schießhütte wohl stark zugesetzt. Bekannt ist auch, dass es etliche Häuser um die Stadt und sogar Vorstädte gegeben hat, die in Feindesnöten abgerissen wurden. Bei Belagerungen stellte die holzgebaute und leicht entflammbare Schießhütte, die von einem Feind wohl auch zum Hinaufklettern verwendet werden konnte, ein nicht zu unterschätzendes Sicherheitsrisiko dar.

Wie dauerhaft die Schießhütte im 16. Jahrhundert gebaut war, lässt sich nur indirekt erschließen. In jedem Fall gab es einen größeren Raum, der Platz für das Schützenmahl, für Musiker und Tanz, für Weinausschank und Zubereitung von Speisen bot. Insbesondere zu den Jahrmarktschießen wurden viele Gäste erwartet, die in der Hütte und auf dem Schießplatz bewirtet wurden. Den Erfordernissen entsprechend wird der Raum dann mit Bänken, Tischen und Gläsern⁴⁶⁷ zum Ausschank ausgestattet. Für die Schützenlade und die Eingangstür

⁴⁶⁴ Scheutz, Zeughäuser, 526f.

⁴⁶⁵ WNSTA, Ratsprotokolle 1578, Bd 17, Ratssitzung 17. April 1578, fol. 123v.

⁴⁶⁶ WNSTA, Schützenrechnung 1592, Lit B. Nr. 919 – 2, fol. 9r.

⁴⁶⁷ z.B.: WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 6r.

fertigten Schlosser regelmäßig neue Schlüssel an.⁴⁶⁸ Oft werden *fuederladen* immer gemeinsam mit *negl*⁴⁶⁹ für den Schießplatz eingekauft und aufgebaut. Einmal geben die Rechnung sogar einen Hinweis auf den Standort des Schießplatzes: *Item mer ausgeben umb ain fueder laden zuo dem steg bey der scheiben 1 tl 1 β 10 d.*⁴⁷⁰ Sogenannte *laden* sind Holzbretter, während *fueder* wohl für eine Mengenangabe ist. insbesondere mit dem Bezug auf den hinter den Schießscheiben befindlichen Steg. Die hölzernen *fueder laden* werden entsprechend befestigt: *Item mer umb negl so darzue gepraucht worden geben 1 β 18 d.*⁴⁷¹ Diese *fueder laden* an der Schießhütte werden immer wieder ausgebessert oder neu gemacht. Die Schützenmauer wird regelmäßig erneuert⁴⁷² sowie Schlüssel und Schloss von Lade und Eingangstür neu angefertigt.⁴⁷³ Für die Buchführung der Gesellschaft und den Schützenschreiber wird regelmäßig Papier gekauft.⁴⁷⁴ Jedes Jahr fertigt ein Tischler neue Schießscheiben, oft zwei, zum Jahrmarkt manchmal auch drei, oder eine besonders teure um einen Taler. Üblicherweise kostet eine vermutlich aufwendig bemalt Schießscheibe einen halben Taler,⁴⁷⁵ eine große Summe, wenn man obiges Beispiel mit dem Knecht im Hinterkopf behält, der 6 Kreuzer am Tag verdient. Die Schießscheiben mussten recht massiv gewesen sein, weil sie eine ganze oder zumindest eine halbe Saison lang aushalten mussten. Dem ist anzufügen, dass auf bemalte Scheiben meist nur in Endausscheidungen geschossen wurde. Einfachere Scheiben, die vermutlich für die Hosenschießen verwendet wurden, wurden aus Fassböden hergestellt.⁴⁷⁶

Das Jahr 1555 dürfte ein produktives Baujahr auf der Schießanlage gewesen sein. Der aus Trient stammende, italienische Baumeister Anthony Woller,⁴⁷⁷ der schon im Vorjahr die Schießmauer gebessert hatte,⁴⁷⁸ wird damit beauftragt, die *schüzen maur* neu zu machen. Für den Neubau werden 7 Pfund investiert.⁴⁷⁹ Zudem macht der Baumeister eine Mauer *bei der*

⁴⁶⁸ z.B.: WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 7r.

⁴⁶⁹ z.B.: WNSTA, Schützenrechnung 1566, Lit B. Nr. 918 – 5, fol. 6r.; Schützenrechnung 1592, Lit B. Nr. 919 – 2, fol. 11r.

⁴⁷⁰ WNSTA, Schützenrechnung 1561, Lit B. Nr. 918 – 4, fol. 7r.

⁴⁷¹ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 - 2, fol. 7r.

⁴⁷² z.B. WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 6r; Schützenrechnung 1592, Lit B. Nr. 919 – 2, fol. 9v.

⁴⁷³ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 7r.

⁴⁷⁴ z.B. WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 8r.

⁴⁷⁵ z.B. WNSTA, Schützenrechnung 1566, Lit B. Nr. 918 – 5, fol. 6r.

⁴⁷⁶ Kopecky, Schützenwesen in Niederösterreich, 24.

⁴⁷⁷ Gerhartl, Wiener Neustadt, 242. Woller hat auch an der St. Jacobs-Bastei von Wiener Neustadt mitgearbeitet, als auch die Gewölbe des bürgerlichen Zeughauses gefertigt: WNSTA Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 23. November 1557, fol. 87v.; Ratsprotokolle 1574, Bd. 16, Ratssitzung 11. Februar 1574, fol. 36r.

⁴⁷⁸ WNSTA, Schützenrechnung 1554, Lit B. Nr. 918 – 1, fol. 4r.

⁴⁷⁹ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol. 6r.

schießhütten und erhält dafür 1 Pfund.⁴⁸⁰ Das Dach der Schießhütte wird von einem Zimmermann neu gestaltet, der vier Tage lang arbeitet: *Mer hab ich dem zimmermann geben, der die hütten unnd anders gemacht hat, vier dagwerch ains per 1 β 18 d, id est 16 β 12 d.*⁴⁸¹ Einem Maler wird aufgetragen, eine *aushenck tafl* um 2 Pfund zu malen.⁴⁸² Aushängeschilder an Tavernen und Handwerksläden gehörten zum Erscheinungsbild mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Städte,⁴⁸³ wobei eine 2 Pfund teure Aushängetafel wohl auch optisch etwas zu bieten haben musste. Die Schützen lassen den gesamten Schützengraben von *prunnschöpfen*⁴⁸⁴ räumen und lassen sich das mit einem Preis von 2 Pfund etwas kosten. Etwas später wird der Graben noch einmal gereinigt: *Item mer haben wir ausgeben, als man den graben zum andermall geraimbt*⁴⁸⁵ Zu guter Letzt werden noch zwei Schießscheiben, eine im Wert von vier Schilling, um insgesamt einen Pfund in Auftrag gegeben.⁴⁸⁶

8.3. Kegel-, Zinn- und Prenntenspiel

In zahlreichen Städten und Märkten Niederösterreichs, wie überhaupt im deutschen Sprachraum, agierten Schützengesellschaften als vom Stadtrat privilegierte Spielunternehmer, deren militärische Funktion sich mit der Veranstaltung von Kegelspielen, Lotterien und Glücksspielen verband.⁴⁸⁷ Die Schießanlagen mit den ebendort befindlichen Kegelbahnen waren Orte der bürgerlichen Kurzweil, wo an Sonn- und Feiertagen diversen Glücksspielen und Vergnügungsaktivitäten nachgegangen wurde. Das Kegeln und das Glücksspiel wurde von der Stadt, aber auch von landesfürstlicher Seite streng reglementiert, etwa durch den Erlass von Policeydekreten und Policeyordnungen. In Krems zum Beispiel lässt sich der direkte Einfluss landesfürstlicher Dekrete auf die Erlaubnis oder das Verbot der Veranstaltung von Kegel- und Glücksspiel in den Ratsprotokollen nachvollziehen.⁴⁸⁸ Auch in Wiener Neustadt wird den Schützen zum Kirchweihfest des Jahres 1567 die Kegelstatt, unter der Auflage keine große Wetten zuzulassen, bewillig, weil *der herr stattrichter der halben bevelch hatt [...] vermag der Kay. May. policey* große Wetten zu strafen.⁴⁸⁹ In aller Regel wurde den Schützen die Abhaltung der Spiele erlaubt, weil damit erst die Finanzierung der

⁴⁸⁰ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol. 6v.

⁴⁸¹ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 - 2, fol. 7v.

⁴⁸² WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 - 2, fol. 7r.

⁴⁸³ *Tlusty, Bacchus and Civil Order*, 46f.

⁴⁸⁴ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol. 7v.

⁴⁸⁵ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol. 8v.

⁴⁸⁶ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 - 2, fol. 6r.

⁴⁸⁷ *Pauser, Kremser Schützengesellschaft*, 81f.

⁴⁸⁸ *Pauser, Kremser Schützengesellschaft*, 83, 92f.

⁴⁸⁹ WNSTA, Ratsprotokolle 1565 – 1569, Bd. 12, Ratssitzung 1567, fol. 239v.

Schützengesellschaft ermöglicht wurde.⁴⁹⁰ Die Stadt sparte damit Ausgaben und gewährleistete gleichzeitig die Erhaltung und den Betrieb des Schießplatzes. Das Spielen blieb vom Stadtrat streng überwacht, meist durch das Personal der Schützengesellschaft.⁴⁹¹ An den Schützenrechnungen von Wiener Neustadt lässt sich feststellen, dass meistens zwei Schützen die Kassa für das Kegel-, Glücks- und Prenntenspiel über hatten, auch den Gewinn aussetzten, und für die aus den Spielen lukrierten Einnahmen verantwortlich zeichneten. In den Rechnungen von 1590 beispielsweise unterzeichneten die Schützen die Rechnung des jeweiligen Spieltages mit eigenhändiger Unterschrift.⁴⁹² Wie bereits angedeutet, besetzten einige Mitglieder der Schützengesellschaft hochrangige Positionen im Stadtrat, womit durch die Anwesenheit der Schützen beim Kegel- und Glücksspiel gleichzeitig die Präsenz der örtlichen Obrigkeit gegeben war. Gemeinsam mit dem Hosentuch supplizierten die Schützen um den Betrieb der Kegelstatt und später um das Zinnspiel.⁴⁹³ Der Rat vermerkte in der Bewilligung regelmäßig Auflagen zur guten Ordnung. Es sollen sich keine *wagenknecht, dienstpoten, pueben, weinzörl* oder *hauer* beim Zinspiel oder auf der Kegelstatt aufhalten, das *Goteslestern* ist untersagt und auch dürfen *nit überflissig wetten* gemacht werden, oder *falsch oder geferlich spillen* erlaubt sein.⁴⁹⁴ Einmal beklagt der Stadtrat, dass die Schützen entgegen der *pollicey* beim Kegelspiel nicht nur *wissentlich zugesehen*, sondern sogar *sy selbst in aigner person zu scheiben* und ihr *gelt auf gewünn* im Spiel mit *armen tagwerchern* gesetzt hätten. Die Tagwerker verspielen ihr Geld und ereifern sich im *Gotslestern*. Der Rat droht damit, das Kegelspiel abzustellen, kann sich aber offenbar nicht dazu durchringen.⁴⁹⁵ Das Kegelspiel war eine zu wichtige Einnahmequelle. Für das Kegelspiel gab es eine eigene Hütte. Im Jahr 1559 wird mit dem Hinweis darauf, dass der Rat das Kegelspiel erlaubt hat, die *scheibstat* samt der Kegelhütte in Stand gesetzt. Für *negl, fuer unnd dem kirpfl von zuerichtung der selben sambt der huetten* werden vier Schilling ausgegeben.⁴⁹⁶ Den Kosten nach zu urteilen, war die Hütte eher klein. Noch einmal wird sie erwähnt, als die Schützenmeister in der Rechnung vermerken lassen, dass sie *die hüten zum scheiben pössern und zuerichten* lassen.⁴⁹⁷ Seit 1590 ist in den Schützenrechnungen eine *scheibnpüxn*,⁴⁹⁸ also eine separate Lade für das Kegelspiel nachweisbar. Teilweise nennen die Rechnungen das

⁴⁹⁰ Pauser, Kremser Schützengesellschaft, 86, 88–91.

⁴⁹¹ Pauser, Kremser Schützengesellschaft, 82–84.

⁴⁹² WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 2r–5v.

⁴⁹³ z.B. WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 14. Mai 1560, fol. 212r.

⁴⁹⁴ WNSTA, Ratsprotokolle 1574, Bd. 16, Ratssitzung 27. Mai 1574, fol. 135r.; Ratsprotokolle 1582, Bd. 25, Ratssitzung 19. April 1582, fol. 224v.; Ratsprotokolle 1584, Bd. 26 Ratssitzung 3. Mai 1584, fol. 185r.

⁴⁹⁵ WNSTA, Ratsprotokolle 1565 – 1569, Bd. 12, Ratssitzung 8. April 1568, fol. 310r–310v.

⁴⁹⁶ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit. B. Nr. 918 – 3, fol. 7r.

⁴⁹⁷ WNSTA, Schützenrechnung 1566, Lit. B. Nr. 918 – 5, fol. 6r.

⁴⁹⁸ WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 2r.

Zubehör, das für diverse Spiele angekauft wird, im Jahr 1568 etwa *würffel*,⁴⁹⁹ *trappellyer kharten*⁵⁰⁰, für das Träppelkartenspiel, ein *predspiel* mit Würfel,⁵⁰¹ *ein tafel, drauf man umbs zin spilt*, um sieben Schilling.⁵⁰² 1590 fertigt der Schütze Christoph Taschner, Drechsler vom Beruf,⁵⁰³ *khugln unnd khögln* und bekommt dafür vier Schilling.⁵⁰⁴

In den frühen Rechnungen wird zunächst immer nur der *uberschus* aus der *scheibstat*,⁵⁰⁵ der in die Büchse fällt, vermerkt. Vorerst dürfte es neben dem Schießplatz nur die Kegelstatt gegeben haben. Jährlich werden die Einnahmen aus der Kegelstadt, vermutlich das Eintrittsgeld, in der Rechnungslegung vermerkt. Die vielen Eingaben der Ratsprotokolle zum Wetten auf der Kegelstatt, lassen annehmen, dass die Kegelspieler um Einsätze spielten, die sie selbstständig leisteten. Während die Rechnungen bis 1559 ausschließlich die Einnahmen aus der Scheibstat auflisten,⁵⁰⁶ wird den Schützen im Jahr 1560 von der Stadt erstmals gewährt, an Sonn- und Feiertagen um *etwas zinn* zu spielen, damit *das gefol der puchsen nit geschmelleri*⁵⁰⁷ werde, de facto also um das Büchsenschießen zu finanzieren. Seit der Schützenrechnung von 1561⁵⁰⁸ ist das Zinnspiel dann auch regelmäßig Bestandteil der Rechnungslegung. Der Vermerk des Zinnspiels nennt immer auch Einnahmen aus dem *abloßgellt*,⁵⁰⁹ wahrscheinlich Einnahmen aus der Vergabe von Losen für das Zinnspiel. Beim Zinnspiel dürfte es sich um ein Glücksspiel gehandelt haben, das auf einem Spielbrett gespielt wurde, wie oben angeführter Kauf einer Tafel, auf der um das Zinn gespielt wurde, nahelegt. Den Hauptgewinn kaufen die Schützen in Form von Zinn ein, hier im Jahr 1561: *Item habenn wir in zinn empfanngen benanntlichen vier pfunt fünff pfennig sechs pfennig, id est 4 tl 5 β*⁵¹⁰ Die Ausgaben für das Zinn werden am Ende der Empfangsrechnungen aus dem Kegel- und Zinspiel ausgerechnet: *Item mer so stell ich hiemit in mein empfanng den uberschus aus dem zin, so wir erkhaufft haben, tuet 2 tl 5 β 6 d.*⁵¹¹ In den 1560er Jahren oblag die Herausgabe des Zinns, wie in den späteren Rechnungen von 1566 und 1568 genauer beschrieben ist, in den Händen von Christoff Ottinger und Mert Plötls, die für eine Spielserie von meistens drei

⁴⁹⁹ WNSTA, Schützenrechnung 1568, Lit B. Nr. 918 – 6, fol. 8r.

⁵⁰⁰ WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 7r.

⁵⁰¹ WNSTA, Schützenrechnung 1592, Lit B. Nr. 919 – 2, fol. 10v.

⁵⁰² WNSTA, Schützenrechnung 1568, Lit B. Nr. 918 – 6, fol. 7r.

⁵⁰³ WNSTA, Ratsprotokolle 1590, Bd. 19, Ratssitzung 26. Juli 1590, fol. 134v.

⁵⁰⁴ WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 6v; Auch im Jahr 1592 fertigt ein Drechsler *kugln und kegln*: WNSTA, Schützenrechnung 1592, Lit B. Nr. 919 – 2, fol. 11v.

⁵⁰⁵ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol. 2v.

⁵⁰⁶ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 2v.-3r.

⁵⁰⁷ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 14.Mai 1560, fol. 212r.

⁵⁰⁸ WNSTA, Schützenrechnung 1561, Lit B. Nr. 918 – 4, fol. 2v.-4r.

⁵⁰⁹ WNSTA, Schützenrechnung 1568, Lit B. Nr. 918 – 6, fol. 2v.

⁵¹⁰ WNSTA, Schützenrechnung 1561, Lit B. Nr. 918 – 4, fol. 2v.

⁵¹¹ WNSTA, Schützenrechnung 1561, Lit B. Nr. 918 – 4, fol. 4r.

Tagen einen halben Zentner Zinn, also 28 Kilo, ausnehmen, der von den Schützen bezahlt und ausgespielt wird: So werden beispielsweise *dem 5. und 12. Mai aus 50 lb zin so von mir Öttinger* und am 30. Mai *abermalen vom Merth Plötl ain halben centen zin* für zwei Spieltage entnommen.⁵¹² Die Einnahmen aus den Spieltagen werden jeweils vermerkt. Einnahmen aus dem Prenntenspiel werden in den Schützenrechnungen hingegen erst ab 1590 verzeichnet.⁵¹³ Dass es dieses in Wiener Neustadt schon länger gab, ist stark anzunehmen, nur sind vor 1590 keine Schützenrechnungen erhalten. Beim Prenntenspiel wurde mit Würfeln auf einem Schach- oder Damebrett mit schwarz-weißen Feldern gespielt, auf dem sich ein hölzerner Trichter, also eine Prennte, befand.⁵¹⁴ Im nächsten Jahr 1591 lässt der Stadtrat das Spielen an der Prennten *aus sonder besorglich ursach⁵¹⁵* aussetzen, wobei das Kegel- und Zinspiel aber trotzdem bewilligt wurde.

8.4. Die Kegel- und Spielsaison im Überblick

Die Kegelstatt hat üblicherweise an Sonn- und Feiertagen geöffnet. Ähnlich wie beim Schießen sind beliebte Spieltage der Pfingstdienstag, Maria Magdalena, Maria Himmelfahrt, das Kirchweihfest, St. Bartholomäus,⁵¹⁶ Fronleichnam,⁵¹⁷ Phillipi und Jacobi⁵¹⁸ oder der Tag des Heiligen Laurentius.⁵¹⁹

Im Jahr 1555 wird 25 Mal Kegel gespielt. Die Saison beginnt am 26. Mai und endet am 15. September. Sie ist damit um rund zwei Monate kürzer als die Schießsaison desselben Jahres. Mit der Kegelbahn erwirtschaftete die Schützengesellschaft in diesem Jahr rund 40 Pfund.⁵²⁰ Im Jahr 1559 wird 27 Mal gekegelt, die Saison beginnt am 15. Mai und endet am 21. September. Der Reinerlös sind rund 46 Pfund.⁵²¹ Im Jahr 1561 wird 24 Mal auf der Kegelbahn gespielt. Erstmals wird das Zinnspiel in den Rechnungen erwähnt, diesbezügliche tägliche Einnahmen und Ausgaben werden aber, abgesehen vom Jahresumsatz, noch nicht explizit angeführt. Die Saison beginnt mit 18. Mai und endet am 29. September. Die

⁵¹² WNSTA, Schützenrechnung 1566, Lit B. Nr. 918 – 5, fol. 2v–3r. bzw. vergleiche bzgl. Oettinger und Pletl: Schützenrechnung 1568, Lit B. Nr. 918 – 6, fol. 2v–3v.

⁵¹³ WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 2r–5v.

⁵¹⁴ Pauser, Kremsner Schützengesellschaft, 86.

⁵¹⁵ WNSTA, Ratsprotokolle 1591, Bd. 31, Ratssitzung 26. April 1591, fol. 230r.

⁵¹⁶ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol. 2v–4r.

⁵¹⁷ WNSTA, Schützenrechnung 1566, Lit B. Nr. 918 – 5, fol. 3r.

⁵¹⁸ WNSTA, Schützenrechnung 1566, Lit B. Nr. 918 – 5, fol. 3v.

⁵¹⁹ WNSTA, Schützenrechnung 1566, Lit B. Nr. 918 – 5, fol. 4r.

⁵²⁰ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, fol. 2v–4r.

⁵²¹ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 2v–4v.

Zinnspielsaison dauert in diesem Jahr so lange wie die Kegelsaison. Alles in allem fallen rund 35 Pfund in die Büchse.⁵²²

Ab 1566 wird die Zinnspielsaison ausgedehnt. Das Zinnspiel beginnt früher im Jahr als die Kegelsaison, meistens Anfang Mai und endet erst in den späteren Herbstmonaten, womit sich die Spiel- und Schießsaisonen langsam angleichen. Im Jahr 1566 haben Kegelstatt und Zinnspiel insgesamt 29 Mal geöffnet. Die Saison beginnt am 5. Mai mit einem Zinnspiel. Das erste Mal Kegel gespielt wird vom 26. Mai, die Kegelsaison dauert bis zum 21. September, und das letzte Spiel um das Zinn findet am 23. Oktober statt. Obwohl sich die Einnahmen aus Kegel- und Zinnspiel mit einem Einkommen etwa gleichen, lukriert das Zinnspiel an einzelnen Tagen höhere Einnahmen.⁵²³ Im Jahr 1568 wird insgesamt wesentlich seltener gespielt, dafür um punktuell höhere Preise. Kegelstatt und Zinnspiel haben nur 12 Mal geöffnet. Das Zinnspiel beginnt wie gewohnt früher, nämlich am 12. Mai, das erste Mal gekegelt wird am 23. Mai. Die Kegelsaison endet mit 26. September, das Zinnspiel erst nach St. Michael, also nach dem 29. September. Insgesamt wird zehn Mal um das Zinn gespielt und acht Mal auf der Kegelbahn. Die Einnahmen sind mit rund 60 Pfund dennoch höher als in den anderen Jahren. Grund dafür mag sein, dass zwei Mal um ein von der Stadt gestiftetes Hosentuch gekegelt wird. Die Einnahmen kommen den Schützen zu. Wieder zeigt sich, dass das Zinnspiel an einzelnen Tagen lukrativer ist, so etwa werden allein am 12. Mai für einen halben Zentner Zinn, der hier nur für den einen Tag ausgespielt wird, 8 Gulden eingenommen.⁵²⁴

Seit der Rechnung von 1590 sind die Einnahmen aus dem Kegelspiel, dem Prenntenspiel und der *abloßung* tabellarisch zusammengefasst. Der Beginn der Kegel-, Zinn- und Prenntensaison fällt nun mit dem Beginn der Schießsaison am 29. April zusammen.⁵²⁵ Ende für alle Spiele ist der 30. September. Insgesamt wird 32 Mal Kegel, Zinn und Prennte gespielt. Der Gesamterlös beträgt 110 Gulden. Laut Endrechnung gibt die Gesellschaft im selben Jahr 108 Gulden aus, womit sich die Gesamtkosten und Einnahmen am Ende des Jahres ungefähr decken.⁵²⁶ Auch 1592 fällt der Beginn der Kegelsaison mit dem Beginn der Schießsaison am 20. April zusammen. Die Kegelsaison dauert bis 25. Oktober, die Prenntensaison bis 25. November. Insgesamt wird 45 Mal gespielt. Die Rechnung vermerkt Einnahmen im Wert von

⁵²² WNSTA, Schützenrechnung 1561, Lit. B. Nr. 918 – 4, fol. 2v–4r.

⁵²³ WNSTA, Schützenrechnung 1566, Lit. B. Nr. 918 – 5, fol. 2v–4r.

⁵²⁴ WNSTA, Schützenrechnung 1568, Lit. B. Nr. 918 – 6, fol. 2v–4v.

⁵²⁵ WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 2r.

⁵²⁶ WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 2r–5v.

249 Gulden,⁵²⁷ wobei noch andere Empfänge miteinberechnet wurden. Nach eigener Rechnung lukrieren die Spiele etwa 140 Pfund, was dennoch eine beachtliche Steigerung der Einnahmen aus dem Spiel darstellt. Aus dem Überblick ergibt sich, dass die Dauer der Spielsaison immer weiter in das Frühjahr sowie in den Herbst ausgedehnt wird. Durch die längere Saison und dem zusätzlichen Prenntenspiel steigern sich insgesamt die Spieleinnahmen.

⁵²⁷ WNSTA, Schützenrechnung 1592, Lit B. Nr. 919 – 2, fol. 2r–8r.

Die Schützensaison

9.1. Hosenschießen

In Wiener Neustadt wurde jeden Sonntag um die „Hosen“ geschossen: *Den 5. May anno 91 haben die herrn und schüzen umb das sontägliche hosentuech, so ain ersamber rath alhie jederzeit frey bevor gibt, geschossen.*⁵²⁸ Wenn der Stadtrat etwas „frei bevor gibt“, so bringt der Rat zum Ausdruck, dass es sich um eine Ehrengabe der Stadt handelte.⁵²⁹ Die Mindestteilnehmerzahl der Hosenschießen war auf fünf Schützen begrenzt. In diesem Fall kamen die Schützen selbst für die Finanzierung des Bestpreises auf: *Item, nachdem am 14. Sonntag nach Trinitatis nur funff schuzen geweßen, derwegen vermag der ordnung umb das hoßtuech nit geschossen khonnen werden. Haben wir den schüzen ain khandl bevor geben, pro 2 β 12 d.*⁵³⁰ Den Ratsprotokollen ist zu entnehmen, dass die Genehmigung und die Auszahlung des gewöhnlichen Hosentuchs regelmäßig im Frühjahr,⁵³¹ gelegentlich noch ein weiteres Mal zur Mitte der Saison,⁵³² erfolgten. Die Schießregister dokumentieren für den Stadtrat wieviele der Hosentücher pro Jahr verschossen wurden. Am Ende des Jahres sollten die Schützenmeister darüber Bericht ablegen: *doch das die schützenmaister zu außgang des schiessen dis jars ainem ersamen ratt furbringen, wie vil der hoßtuecher verschossen sein worden.*⁵³³ Gemeinsam mit dem Hosentuch wurde üblicherweise der Betrieb der Kegelbahn erlaubt: *Bürgermaister, richter unnd rath bewilligen den schützenmaistern unnd schießgesellen umb das hierinen vermeld stuckh hoßentuech bey denen stattkamerern das gelt zuempfahen und auch das freyscheiben, wie vorhin anndere jar beschehen, zuhalten.*⁵³⁴ Hier kommt bereits zum Ausdruck, dass bei den sonntäglichen Hosenschießen nicht um ein wirkliches Stück Stoff geschossen wurde, sondern um einen Geldbetrag, den die Schützen vom Stattkämmerer beziehen sollen. Die früheste Meldung einer Bewilligung eines von den Schützen beim Rat mit einem *zedl* beantragten Tuchpreises findet sich im ältesten, erhaltenen Ratsprotokoll aus dem Jahr 1542: *Puchsn schüzn: Ratschlag auf der püxnschüznman zedl: Bürgermaister, richter unnd rat alhie zur Neustat haben den piuchsnschüzn gemainlich auf ier suppliciern ain stugkh langen Nuernberger oder zwelf phundt phening darfuer, aus der*

⁵²⁸ Schützenbuch 1591, Lit B. Nr. 921 – 5, Hosenschießen vom 5.Mai.

⁵²⁹ Hermann, Schützengesellschaft in St.Pölten, 252.

⁵³⁰ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 10r.

⁵³¹ z.B.: WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 17. Mai 1558, fol. 115r.; Ratsprotokolle 1577, Bd. 22, Ratssitzung 15. April 1577, fol. 170r.; Ratsprotokolle 1584, Bd. 26, Ratssitzung 3. Mai 1584, fol. 185r.

⁵³² z.B.: WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung vom 29. Juli 1556, fol. 74r.

⁵³³ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 29. Juli 1557, fol. 74r.

⁵³⁴ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung vom 14. April 1556, fol. 16r.

*statcamer hannden zuemphahen, bewilligt.*⁵³⁵ Die Hosentuchverleihung erfolgt auf eine Supplikation der Schützen, wie im Betreff der Ratsprotokolle immer wieder angeführt wird. Eine erhaltene Supplikation aus dem Jahr 1590,⁵³⁶ mit der die Schützen beim Rat um die Auszahlung des Hosentuchs für das kommende Jahr mit dem Hinweis ansuchen, dass sie im vergangenen Jahr 1589 kein Hosentuchgeld erhalten,⁵³⁷ und daher die Schießen aus eigener Kasse zu bestreiten gehabt hätten, bekräftigt diese Annahme. Für den Empfang der Hosentuchgelder musste die Schützengesellschaft dem Stattkämmerer eine Quittung ausstellen: [...] *das gelt unsern statcamerer gegen quittung emphahen, das soll ime stattcamerer in seiner quittung, fuer richtige ausgaben paßiert werden.*⁵³⁸ In den Schützenrechnungen wird die Quittung als Bezahlung für den Kämmerer verdeutlicht: *Item umb ein Quittung so dem herren statkamerer von wegen der hostuecher zuegestelt worden geben – 1 β 6 d.*⁵³⁹

Für den Stadtrat dokumentieren die Schützenregister die geordnete Verwendung des Geldes für das Hosentuch. Das wird besonders dann ersichtlich, wenn Hosenschießen unentschieden enden. In diesem Fall werden sie mit dem knappen Satz, *disen Sontag ist das hoßtuech in die püchsen gefallen*, im Schützenregister vermerkt, wie zum Beispiel bei den Hosenschießen vom 20. und 27. September 1556.⁵⁴⁰ Wenn das Hosentuch in die Büchse fällt, ist damit wohl gemeint, dass das Geld für die Hosentücher in die Schützenlade zurückgelegt wird. Zeitweise rügt der Stadtrat die Schützen, wenn er die Hosentücher und den Betrieb der Kegelbahn bewilligt, dass sie die Hose eben nicht in die Püchse fallen lassen sollen und dass sie sich um ordentliche Schießergebnisse zu kümmern haben: *Bürgermaister unnd ein ersamer ratt bewilligen denen supplicanten, wie bißher beschein, von dem stattkhamerer das gewonndlich gelt, wie vor auch ausgeben werden, umb ein stuekh hosentuech sonnteglich zu verschiessen, zu empfahlen, doch solcher gestalt, das hinfuran, wo zu zeitten auf einen Sonntag etwo ain hosentuech nit verschossen wurde, das es nit in die püchsen fall, sonnder solanng darumb geschossen werde, bis es einer gewunne, der es noch zuvor nit gewonnen hat.*⁵⁴¹ An anderer Stelle folgt an die Bewilligung des Hosentuchs der Nachsatz *Es soll auch durchaus khaines*

⁵³⁵ WNSTA, Ratsprotokolle 1542 – 1544, Bd. 9, Ratssitzung vom 11. Mai 1542, fol. 25v.

⁵³⁶ WNSTA, Cc241

⁵³⁷ Obwohl von offizieller Seite laut Ratsprotokoll von 1589 die Bewilligung des Hosentuchgeldes bewilligt wurde: WNSTA, Ratsprotokolle 1589, Bd. 18, Ratssitzung 11. April 1589, fol. 82v.

⁵³⁸ WNSTA, Ratsprotokolle 1565 – 1569, Bd. 12, Ratssitzung 12. August 1566, fol. 110r.

⁵³⁹ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 9r.

⁵⁴⁰ WNSTA, Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 – 2, Hosenschießen vom 20. September und 27. September 1556.

⁵⁴¹ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 17. Mai 1558, fol. 115r.

*mer hinfuran in die puchsen fallen.*⁵⁴² Verschossene Hosentücher werden an einem anderen Sonntag wieder als Preise ausgesetzt. Die ergebnislosen Schießen vom 20. und 27. September wurden am 21. September und 11. Oktober 1556 nachgeholt, was unter den Schießergebnissen kurz vermerkt wird: *Disen tag ist umb die hosen, so den 26. Sontag nach Trinitatis in die püchsen gefallen, geschossen worden, hat Niclaß Rosenperger gewonnen* bzw. *an disem tag ist umb das hostuech, so den 17. Sontag nach Trinitatis in die püchsen gefallen, geschossen worden, hat Georg Sumer gewonnen.*⁵⁴³ Die Schießen um die vom Rat gestifteten Hosentücher, die in die Büchse fallen oder aus sonstigen Gründen ausfallen mussten, werden in jedem Fall nachgeholt. Wenn man sich die Ergebnislisten der genannten unentschiedenen Hosenschießen von 1556 ansieht, fällt auf, dass dem dritten Schießdurchgang ein vierter Entscheidungsdurchgang angeschlossen wird. Bei „unentschieden“ wurde so lange geschossen, bis ein Sieger feststand. Wenn trotzdem kein Gewinner, aus welchem Grund auch immer, feststand, spendierte die Gesellschaft den Schützen, eventuell als finanziellen Ausgleich zum Leggeld, im Anschluss eine Jause: *Den 9. Augusti die jausen bezalt, solch am sonst zuvor aus der püchsen auf die schiesstat geben, an welchem sonst das hostuch in die puchsen gefallen gewesen, ist gestanden 3 β 14 d.*⁵⁴⁴ Es fällt auf, dass die Hosen bei den späteren Schießen nicht mehr in die Büchse fallen. Das letzte dokumentierte „unentschieden“ fand am 3. Oktober 1574 statt und wurde gleich am darauffolgenden Tag nachgeholt.⁵⁴⁵

Die Zählung der Sonntage, an denen die Hosenschießen ausgetragen wurden, ist in den früheren Schützenregistern noch explizit am Ostertermin ausgerichtet, so etwa das Hosenschießen vom 23. Mai 1574 am *Sontag Exaudi*.⁵⁴⁶ Ab Sonntag Trinitatis, dem ersten Sonntag nach Pfingsten, erfolgt die Zählung der Hosenschießen in „Sonntagen nach Trinitatis“ mit Nennung des jeweiligen Tagesdatums, so etwa *1574 am andern Sonntag nach Trinitatis den 20. tag Juni, am 3. Sonntag nach Trinitatis dem 27. tag Juni, den 4. Sonntag Trinitatis den 4.tag Juli*⁵⁴⁷ statt, während das Jahr 1556 mit dem *23. Sonntag nach Trinitatis das ist der 8. November*⁵⁴⁸ endet. Die Zählung der Sonntagsschießen nach den Oster- und Pfingstterminen hört mit dem Register von 1577 auf. Auch die Nennung der Feiertage, an

⁵⁴² WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 14. Mai 1560, fol. 212r.

⁵⁴³ WNSTA, Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 – 2, Hosenschießen vom 21. September und 11. Oktober 1556.

⁵⁴⁴ WNSTA, Schützenrechnung 1566, Lit B. Nr. 918 – 5, fol. 6v.

⁵⁴⁵ WNSTA, Schützenregister 1574, Lit B. 920 – 3, Hosenschießen 3. Oktober 1574, Hosen- und Kränzelschießen 4. Oktober 1574.

⁵⁴⁶ WNSTA, Schützenregister 1574, Lit B. 920 – 3, Hosenschießen 23. Mai 1574.

⁵⁴⁷ WNSTA, Schützenregister 1574, Lit B. 920 – 3, Hosenschießen vom 30. Juni, 27. Juni und 4. Juli.

⁵⁴⁸ WNSTA, Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 – 2, Hosenschießen 8. November.

denen geschossen wurde, erfolgt nur bis 1580. Ab dem Schützenregister von 1584 wird jeweils nur noch das einfache Datum sowie der Typ des Schießens im Protokoll vermerkt.

9.2. Feiertagsschießen

Die Schützenregister der Jahre 1555, 1556, 1574, 1577 und 1580 sind in jeweils in zwei Abschnitte gegliedert. Im ersten Teil werden sämtliche Hosenschießen, die im Lauf der Saison ausgetragen wurden, vermerkt, im zweiten Teil folgen die Feiertagsschießen. Das Register von 1574 ist in zwei separate Hefte geteilt, das erste beinhaltet alle Hosenschießen, das zweite die Feiertagsschießen. Im zweiten Band 1574 sind erstmals Kränzelschießen als solche schriftlich erwähnt. Es fand am 11. August 1574 statt.⁵⁴⁹ Im Register von 1580 finden sich wieder Hosen- und Feiertagsschießen in einem einzigen Heft, das in zwei separate Abschnitte geteilt ist. Ab 1584 wird diese thematische Trennung aufgegeben und die Eintragung der Schießen erfolgt chronologisch.

Die Preise für die Feiertagsschießen werden wie beim Glücksspiel in Form von Zinn ausgezahlt. So wird am 1. Mai 1577 zu Phillipi Jacobi um ein *dritt khandl*⁵⁵⁰, am 24. Juni 1555 zu Johannes Baptist um ein *halbes khandl*⁵⁵¹ und im selben Jahr wird am 10. August, dem Laurentiustag, ebenfalls um ein *khandl*⁵⁵² geschossen. Die Feiertagsschießen um die Zinnkannen finden auch noch statt, als die Schützenprotokolle die Feiertage nicht mehr explizit vermerken. Die Schützenrechnung von 1592 enthält eine eigene Rubrik zu den Zinnkannen, die vermerkt, wieviel Zinn von den beiden Zinngießern und Schützen Mert Plötl und Christoff Sambson, beziehungsweise an anderer Stelle auch vom Zinngießer Christoph Öttinger, der Schützengesellschaft gegen Bezahlung mit einem hohen Zinsaufschlag ausgehändigt wird: *Vom Christoff Sambson, zinngiesser, empfangen zynn. Von dem 24. Juni [an] auf den 10. July umb 16 r 56 kr zynn, ist der aufschlag 4 r.*⁵⁵³ Die Zinnkannen werden von der Schützengesellschaft finanziert. Anders als bei den Hosentüchern, die mit dem Geld des Stadtrates ausgezahlt werden, wird der Materialwert des Zinns ausgezahlt, welcher von den Zinngießern der Schützengesellschaft bezogen wird. Das „Khandl“ ist eine Mengenangabe für Flüssigkeiten, sie entspricht ungefähr 1,45 Liter.⁵⁵⁴ Das „Khandl“ wird je nach Gebrauch variiert als „1/4 Khandl“, ein „1/2 Khandl“, „ein ganzes Khandl“ oder auch

⁵⁴⁹ WNSTA, Schützenregister 1574, Lit B. 920 – 3, Kränzelschießen 11. August 1574.

⁵⁵⁰ WNSTA, Schützenregister (2) 1577, Lit B. 920 – 5, Feiertagsschießen 1. Mai 1577.

⁵⁵¹ WNSTA, Schützenregister 1555, Lit B. Nr. 920 – 1, Feiertagsschießen 24. Juni 1555.

⁵⁵² WNSTA, Schützenregister 1555, Lit B. Nr. 920 – 1, Feiertagsschießen 10. August 1555.

⁵⁵³ WNSTA, Schützenrechnung 1592, Lit B. Nr. 919 – 2, fol. 14v.

⁵⁵⁴ Sandgruber, Ökonomie und Politik, 584.

„ein Seiterl Khandl“ angegeben. Unter der Auflage, dass sie ihre Verkaufsstände nur an Jahrmärkten, nicht an Wochenmärkten, bei der Schießstätte aufstellen, bewilligte der Rat seit 12. Juli 1564 den Zinngießern, dass sie ihr Zinn an jedem Schießtag auf die Schießstätte bringen. Der Zunftkrug der Zinngießer, den Mert Plätl fertigte, war praktisch das Symbol der Zunft.⁵⁵⁵ Man kann sich vorstellen, dass beim Zinnspiel das Zinn in Form von Münzen ausgegeben wurde, und mit dem modernen Spielgeld, nur mit echtem Materialwert, vergleichbar war. Dieser Eindruck bekräftigt sich dadurch, dass die Schützen zu Kränzelschießen manchmal schon gewonnene Zinnkannen, also *ain halb khandl* oder *ain khandl*, als Bestpreis wieder ausspielen.⁵⁵⁶ Das Zinn hat einen Geldwert, der in den Rechnungen immer angegeben wird. Es existierte eine tiefschichtige, ökonomische Verbindung zur Zunft der Zinngießer. Die Schützengesellschaft finanzierte sich dadurch und lukrierte aus dem Zinnspiel echtes Geld, während das bei den Feiertagsschießen ausgeschossene Zinn von der Schützengesellschaft finanziert wurde, und ein Zinnkrug eventuell eine Art innerstädtischen Pokal darstellte. Das „Zinnschießen“ wird in den Rechnungen sogar als solches benannt.⁵⁵⁷ Beliebte Feiertage zum Zinn- oder Kränzelschießen sind im Jahr 1555 der Pfingsterichtag, also der Pfingstdienstag, Johannes Baptist, Maria Magdalena, der Laurentiustag, Maria Himmelfahrt, St. Bartholomäus,⁵⁵⁸ im Jahr 1574 zudem Christi Himmelfahrt, Peter und Paul, Maria Geburt und der Matthäustag,⁵⁵⁹ und im Jahr 1577 beginnt die Schießsaison mit dem Georgitag. Auch zu Phillipi Jacobi wird um ein Khandl geschossen.⁵⁶⁰ Nicht geschossen wird am Pfingstsonntag. Dafür ist der Pfingstmontag ein regelmäßiger Schießtermin, an dem das Hosenschießen, das eigentlich auf den Pfingstsonntag fallen würde, ausgetragen wird.⁵⁶¹ Für die Feiertagsschießen fertigte der Schützenschreiber einen Aushang an: *Item dem schreiber, so das ganz jar alle feiertag den anschlag [...] geschrieben hat, geben.*⁵⁶² Dieser *anschlag* wurde vermutlich öffentlich ausgehängt, um die Feiertagsschießen mit den jeweiligen Preis, wahrscheinlich Zinn, publik zu machen.

⁵⁵⁵ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 233f.

⁵⁵⁶ z.B.: WNSTA, Schützenregister 1574, Lit B. 920 – 3, Kränzelschießen des Benedict Habreiner 11. August, Kränzelschießen des Peter Prunner 16. August, Kränzelschießen des Christoff Lilling 7. September.

⁵⁵⁷ WNSTA, Schützenrechnung 1566, Lit B. Nr. 918 – 5, fol. 6r.

⁵⁵⁸ WNSTA, Schützenregister 1555, Lit B. Nr. 920 – 1, Feiertagsschießen 4.Juni, 24. Juni, 22. Juli, 10. August, 15.August, 24. August.

⁵⁵⁹ WNSTA, Schützenregister 1574, Lit B. 920 – 3, Feiertagsschießen 20. Mai, 29. Juni, 29. Juli, 7. September und 21. September.

⁵⁶⁰ WNSTA, Schützenregister (2) 1577, Lit B. 920 – 5, Feiertagsschießen 24. April und 1. Mai.

⁵⁶¹ z.B.: WNSTA, Schützenregister (2) 1577, Lit B. 920 – 5, Hosenschießen am Pfingstmontag 27. Mai 1577.

⁵⁶² WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol. 9r.

Wie sich ein Sonntag oder ein Feiertag im öffentlichen Raum von Wiener Neustadt gestaltete, darüber informiert ein Eintrag aus dem Ratsprotokoll von Ende August 1590, zur Zeit des Jahrmarktes, als die Gegenreformation in Wiener Neustadt bereits voll eingesetzt hatte: Die Viertelmeister sollen von Haus zu Haus gehen und *einsagen, das niemand, die handelsleuth und cramer, so wenig als die handwercher noch andere handtierer, an den heilligen sontägen und feyrtägen, khain gewölb oder läden vor zwelf uhr nit offenhalten.*⁵⁶³ Erst nach zwölf Uhr dürfen die Läden aufgesperrt werden. Außerdem sollen die Weinkeller nicht vor der Messe im Dom geöffnet werden, damit nicht getrunken wird: *die kheller vor der predigt nit aufthuen und wein außgeben lassen.*⁵⁶⁴ Die Anordnung erfolgt wahrscheinlich nicht grundlos. Vermutlich begann das öffentliche Leben an Sonn- und Feiertagen, insbesondere zur Jahrmarktszeit, recht früh am Morgen. Am Hauptplatz unter den Lauben, dem „Gewölb“, war das kaufmännische Zentrum am Marktplatz. Zum bunten Treiben schenkten Wiener Neustädter Bürger, die vielfach im Weinbau tätig waren, wohl nicht zu spät am Morgen reichlich Alkohol aus.

Die Schießen an Sonn- und Feiertagen wurden in früherer Zeit vielleicht schon am Vormittag nach der Messe begonnen. Das Schießen vor der Predigt war verboten.⁵⁶⁵ Im folgenden Eintrag aus dem Ratsprotokoll von 1589 zur Bewilligung des Hosentuchs wird den Schützen der Besuch des Gottesdienstes aufgetragen. Mit der Begründung, dass immer um die Mittagszeit eine „Kinderlehre“ stattfindet, sollen sie erst danach mit dem Schießen beginnen: *Und damit auch dem Gotsdienst nichts entzagen oder demselben was [verchendlich]⁵⁶⁶ geschehe, weil man an den Sontägen und feyrtägen die kinderlehr balt nach 12 uhr khunftig halten wird, sollen es die suplicanten dahin anstellen, damit solche ir bewilligte khurzweil mit den schiessen sowol als ein koglscheiben und zin sollen nach außwerung der khinderlehr jedes mal furgenomen werde.*⁵⁶⁷ Diese Stelle in den Ratsprotokollen ist in jedem Fall im Zusammenhang mit den seit 1588 einsetzenden, gegenreformatorischen Bemühungen des Melchior Khlesl zu sehen. Wahrscheinlich soll damit indirekt angedeutet werden, dass die Schützen ihre Kinder zum katholischen Religionsunterricht an Sonn- und Feiertagen bringen sollen. Auch die Schützen werden dazu angehalten in die Kirche zu gehen. Wohl einerseits aus religiösen Gründen, andererseits um jenen Schützen vorzubeugen, die mehr am Schießen, als am Kirchbesuch, interessiert waren. Dass die Schützen an Sonn- und Feiertagen ihre Zeit

⁵⁶³ WNSTA, Ratsprotokolle 1590, Bd. 19, Ratssitzung 28. August 1590, fol. 162v.

⁵⁶⁴ WNSTA, Ratsprotokolle 1590, Bd. 19, Ratssitzung 28. August 1590, fol. 162v.

⁵⁶⁵ *Delle Luche, Jours de fête*, 90.

⁵⁶⁶ Unklar zu lesen.

⁵⁶⁷ WNSTA, Ratsprotokolle 1589, Bd. 18, Ratssitzung 11. April 1589, fol. 82v.

gerne bis weit in die Nacht auf der Schießstätte verbrachten, zeigt eine Beschwerde des Rates, wo die Rede davon ist, dass sich die Schützen *über die gebürlich gewonlich zeit gar in die nacht auf der schießhüten lang aufhalten, derwegen man das statthor daselbst nit zu der gebreuchigen stund speren kann*. In der vorigen Nacht sei das *starckh schloß, so der sperer furgeschlagen* habe, *gewaltthätig eröffnet worden*. Die Schützenmeister sollen sich umhören, wer von den Schützen das Schloss *gewallthätig aufgebrochen* habe. Der Tischler Heinrich Rauch und der Schütze Lorenz Jochumb werden nach Zeugenaussage auf das *rathauß* vorgeladen und schließlich mit einer Strafe von 32 Pfund verurteilt.⁵⁶⁸

9.3. Das Kirchweihfest

Hohe Bedeutung für die Schützen hatte das Kirchweihfest der Wr. Neustädter Pfarrkirche am 15. August zu Mariä Himmelfahrt. Nicht nur die Pfarrkirche in Wiener Neustadt, sondern auch die Kirche des Neuklosters, das seit der Zeit Kaiser Friedrichs III. einem Zisterzienserorden gehörte, hat Maria als Schutzpatronin und damit Mariä Himmelfahrt als Hauptfeiertag. Mitte August beginnt in Wiener Neustadt der dreiwöchige Jahrmarkt. Die zahlreichen Schießen im August lassen auf die hohe Bedeutung der Festschießen zu dieser Jahreszeit schließen. Folgende Auszüge aus den Ratsprotokollen veranschaulichen, dass zur Zeit des Jahrmarktes vom Stadtrat erhöhte Sicherheit gefordert wurde. Die Viertelmeister sollen für Ordnung im Trubel der Massen sorgen und vor allem offene Feuerstellen besehen: *Proceßion, feur und spil: Den viertelmaistern sol ain instruction gegeben werden und darauf von hauß zu haus, von wegen der proceßion, spil unnd feuerstet zu besehen.*⁵⁶⁹ Jedes Haus soll *under dem dach [...] wasser in podingen halten.*⁵⁷⁰ Tag und Nacht werden die *städl* bewacht, damit durch die *leuth nit ain feuersgefahr angerichtet werde*. Unter *jedem thor* wachen *rath, und burgersleuth* und den *zechen* wird gesagt, dass sie mit *laittern und feurhäggen guete ordnung halten* sollen.⁵⁷¹ Im August 1560 wird den Schützen zur Bewilligung des Hosentuchs zu Jahrmarkt und Kirchweihfest aufgetragen, *auf khunfftige feiertag auf die khurzen und langen halben hagken, so auf dem rathaus sein, schiessen zu halten*⁵⁷², also bei den Wettkämpfen auf den städtischen Gewehren zu schießen. Mit der Nachbereitung wird den Schützen auch gleich die Wartung der in den Tortürmen gelagerten Feuerwaffen aufgetragen: *die (Hakenbüchsen) alsdann widerumb zu saubern unnd zu schmieren. Dergleichen auch zu gelegener zeit auch die andern hagken under den thören unnd thurmen, beschissen,*

⁵⁶⁸ WNSTA, Ratsprotokolle 1592, Bd. 32-2, Ratssitzung 18. August 1592, fol. 134v–135r.

⁵⁶⁹ WNSTA, Ratsprotokolle 1542 – 1544, Bd. 9, Ratssitzung vom 9. August 1543, fol 132r.

⁵⁷⁰ WNSTA, Ratsprotokolle 1574, Bd. 16, Ratssitzung 12. August, fol. 203v.

⁵⁷¹ WNSTA, Ratsprotokolle 1574, Bd. 16, Ratssitzung 1. April 1574, fol. 103r–v.

⁵⁷² WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 1. August 1560, fol. 221v.

*saubern unnd einzuschmiern.*⁵⁷³ Die Lagerung der Handfeuerwaffen auf dem Rathaus symbolisierte den Zugriff der Stadt auf das städtische Waffenarsenal.⁵⁷⁴ Die Forderung beim Freischießen auf den städtischen Waffen zu schießen, ist als Ausnahme von der Regel zu sehen. Die Stadt inszeniert sich beim Freischießen durch die mit den städtischen Waffen gerüsteten Schützen. Die Schützen, selbst hohe Amtsträger, repräsentieren die Stadt in militärischer und technologischer Hinsicht.

Zahlreiche Schützen sind als Gäste zum Stadtfest eingeladen und teils werden aufwändige Schießen veranstaltet, die der Rat mitfinanziert: *Bürgermaister, richter unnd rath bewilligen den supplicanten der supplicanten begern, das schiessen in massen, wie sie es furgenomen zuvolbringen, dergleichen das gelt, umb das ain hoftuech, unnd noch darzue drey taller von stattkhamerer zu einer pesserung zu dißem schiessen die frembden dest statlicher zu bewierten, zu empfahenn.*⁵⁷⁵ Ein *thrompeter* wird von der Schützengesellschaft bezahlt.⁵⁷⁶ Die fremden Schützen werden gastlich bewirtet. Am Morgen lädt man sie auf die Schießhütte ein und spendiert ihnen ein Frühstück: *Item, nachdem zu dißem schiessen etliche frembde schützen alher khumen, haben wir sie zu gast geladen, umb ein fruestuck außgeben – 2 t 5 β 8 d.*⁵⁷⁷ Während der Schießen kommt die Versorgung der Schützen nicht zu kurz. Den angereisten Schützen wird während der Schießen, etwa im Jahr 1559, eine Jause im Wert von zusammengerechnet ungefähr 3 Pfund spendiert.⁵⁷⁸ Im Jahr 1561 kostet die Jause zur Versorgung der angereisten Schützen sogar 7 Pfund,⁵⁷⁹ und im Jahr 1566 wurde für Essen und Trinken 10 Pfund ausgegeben.⁵⁸⁰ Eine Köchin oder ein Koch⁵⁸¹ bereiten die Jause zu: *Merainer kochin, die die jausen gekhocht, zu lohn geben ain taller.*⁵⁸² Köchin oder Koch⁵⁸³ kaufen auf eigene Rechnung einige der Speisen ein und werden dafür entsprechend entlohnt: *Die köchin, die zu der jausen allerlay einkhaufft huener unnd gennß, zwey gulden acht kreuzer.*⁵⁸⁴ Zum Kirchweihfest wurde auch fleißig Kegel gespielt: *Den 30. Augusti ist verrait worden das scheiben, so zu der kirchweih [...].*⁵⁸⁵ Und auch der Adel findet sich zum Schießen

⁵⁷³ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 1. August 1560, fol. 221v.

⁵⁷⁴ Scheutz, Zeughäuser, 530.

⁵⁷⁵ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 4. August 1558, fol. 125v.

⁵⁷⁶ WNSTA, Schützenrechnung 1568, Lit B. Nr. 918 – 6, fol. 7v.

⁵⁷⁷ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 7v.

⁵⁷⁸ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 7v, fol. 9r.

⁵⁷⁹ WNSTA, Schützenrechnung 1561, Lit B. Nr. 918 – 4, fol. 6v.

⁵⁸⁰ WNSTA, Schützenrechnung 1566, Lit B. Nr. 918 – 5, fol. 6v.

⁵⁸¹ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 7v.

⁵⁸² WNSTA, Schützenrechnung 1568, Lit B. Nr. 918 – 6, fol. 7r.

⁵⁸³ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol. 7v.

⁵⁸⁴ WNSTA, Schützenrechnung 1568, Lit B. Nr. 918 – 6, fol. 7v.

⁵⁸⁵ WNSTA, Schützenrechnung 1568, Lit B. Nr. 918 – 6, fol. 3v.

ein, für den der Rat ein weiteres, teures Hosentuch spendiert: *Item mer, nachdem sich auch etlich vom adl zu khurzweilen alher verfügen und ain ersamer rath derselben wegen heur abermals ain hostuech bevor gegeben, das inen darumb zu schiessen vereehret worden. Darfur geben 2 tl 5 β 0 d.*⁵⁸⁶

Wie den Schießregistern, Schützenrechnung und Ratsprotokollen vielfach zu entnehmen ist, finden zur Zeit des Jahrmarktes noch bis Mitte der 1570er Jahre zum Kirchweihfest Armbrustschießen statt. Das Armbrustschießen wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Wiener Neustadt nicht mehr durchgehend geübt: *Nachdem das stahelschuessen alhie nit mer im geprauch ist, bewilligen burgermaister, richter unnd ratt allain den puchsen schuzen zu der grossen kirchweih von dem herrn stattkhamerer umb ein hostuech, das gelt zu empfahenn.*⁵⁸⁷ Die Armbrust hatte keine entscheidende, militärische Bedeutung mehr. Für die Zeit des Jahrmarktes aber ließ man die alte Tradition trotzdem wieder auflieben, und für gewöhnlich gewährte die Stadt auch noch 1568 zwei Hosentücher zum Kirchweihfest, eines für die Büchsen, das andere auf die Armbrust: *Burgermaister, richter unnd rat bewilligen den supplicanten zway hosentuecher jezo zu der großen kirchweyung auf die puechsen, unnd das annder auf d[en] stahl, darumben zu schießen, frey bevor zugeben.*⁵⁸⁸ Auch die Schützengesellschaft investierte kräftig in die Vorbereitungen zum Kirchweihfest. Besonders die Rechnungen aus dem Jahr 1559 geben hier einen recht lebhaften Einblick. In diesem Jahr wurde für das Stahelschießen sogar eine provisorische Armbrustschützenhütte aufgebaut: *Vermerckt die ausgab, was auff zuerichtung des stahel schiessens verschines 59iste jars ganngen ist: Erstlich umb zway fueder laden, so zur huetten, tisch, pennckh unnd annderer notturfft gepraucht worden, geben – 1 t. 4 β. Item umb dreyhundert latten nagl, das hundert pro acht und zwainzig pfennig – 2 β 24 d. [...] Item mer umb dreyhundert zieggl geben – 2 β 12 d.*⁵⁸⁹ Dazu kommen noch einmal *ainhundert latten negeln* und *acht eissennegl*. Vier Zimmerleute werden eingestellt, die das Dachwerk der Hütte einrichten. Der Menge der verwendeten Materialien nach zu urteilen, musste die Hütte einen festen Unterbau aus Ziegelsteinen gehabt haben, während die Wände und das Dach aus Holz gefertigt waren. Die Zimmerleute werden, nachdem sie die *stueckh zum stahelschiessen geschnitten* haben, mit einem Pfund bezahlt und zu Wein und Semmeln eingeladen. Anschließend kauft die Gesellschaft vom Neustädter Bürger Vincenz Staindl *zehen gsperr helzer*, vermutlich zum Absperren des Schießgeländes. Schließlich spendierte die Stadt zwei

⁵⁸⁶ WNSTA, Schützenrechnung 1561, Lit B. Nr. 918 – 4, fol. 8v.

⁵⁸⁷ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 3. August 1557, fol 74v.

⁵⁸⁸ WNSTA, Ratsprotokolle 1565 – 1569, Bd. 12, Ratssitzung 12. August 1566, fol. 109v.

⁵⁸⁹ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 8r, fol 8v.

Hosentücher, jeweils im Wert von 2 Pfund und 5 Schilling, eines für das Armbrustschießen, das andere für das Büchsenschießen.⁵⁹⁰

Irgendwann hörte die Tradition des Stahlschießens zur Zeit des Jahrmarktes auf. Nach derzeitigem Wissenstand fand das letzte Armbrustschießen laut Ratsprotokoll im August 1580 statt.⁵⁹¹ Dafür ging der Rat in den kommenden Jahren dazu über, ein besonderes Hosentuch, ein so genanntes *wällisch Hoestuech*⁵⁹² oder einen teuren Bestpreis,⁵⁹³ zu spendieren. Das städtische Hosenschießen zum Kirchweihfest fand nicht notwendigerweise am 15. August statt, sondern wurde meist erst einige Tage später ausgetragen.⁵⁹⁴ Mit dem Aufkommen der Kränzelschießen ging die Finanzierung der Freischießen zum Jahrmarkt verstärkt auf die privat gestifteten Kränzelschießen über, womit die Schießen zur Jahrmarktszeit insgesamt zahlreicher wurden. Von Mitte August bis zum 3. September 1591 etwa gab es insgesamt acht hochfinanzierte Schießen. Im Jahr 1588 wird am 16. August, einen Tag nach der Kirchweihe, sogar ein Hochzeitsschießen, nämlich das des Schützen Hans Kalichgrueber, veranstaltet, der einen Widder und für den Ritterschuß immerhin einen halben Gulden für den Ritterschuss gab.⁵⁹⁵ Zwei Tage darauf folgte ein weiteres Kränzelschießen.⁵⁹⁶ Obwohl diese Schießen privat finanziert wurden, blieben die Feiertage zum Kirchweihfest kostenintensiv. Im Jahr 1590 meldet der Schützenmeister in den Rechnungen, dass er insgesamt 25 Pfund für die Finanzierung des Kirchweihfestes ausgegeben hat: *Mer gab ich auß umb allerlay sachen vermüig particular zu der großen kirchweihung 25 r 2 β 3 d.*⁵⁹⁷ Hier wird angedeutet, dass es seit dieser Zeit ergänzende Partikularregister zu den Schützenrechnungen mit weiterführenden Informationen gegeben haben muss. Folgende Erklärung aus derselben Schützenrechnung von 1590 bezieht sich ebenso darauf: *Zur Schützenraittung ist aufgangen vermüig particular 18 r 5 β 8 d.*⁵⁹⁸ Nachdem es sich bei den angeführten Kirchweih- und Schützenrechnung um recht hohe Beträge handelt, bestätigt sich die Vermutung, dass es ein separates Partikularregister gab, das erstmals in den Schützenrechnung von 1561⁵⁹⁹ erwähnt wird. Dieses beinhaltete

⁵⁹⁰ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 8r–9r.

⁵⁹¹ WNSTA, Ratsprotokolle 1580, Bd. 23, Ratssitzung 11. August 1580, fol. 337v.

⁵⁹² WNSTA, Schueßbuch 1588, Lit B. Nr. 921 – 4, Hosenschießen 22. August 1588; Schützenbuch 1591, Lit B. Nr. 921 – 5, Hosenschießen zur Kirchweihe 19. August 1591

⁵⁹³ z.B. ein von der Stadt finanziert Bock um 16 Gulden: WNSTA, Schueßbuch 1586, Lit B. Nr 921 – 3, Kränzelschießen 18. August 1586.

⁵⁹⁴ z.B. WNSTA, Schützenregister 1574, Lit B. 920 – 3, Kirchweihsschießen 23. August 1574.

⁵⁹⁵ WNSTA, Schueßbuch 1588, Lit B. Nr. 921 – 4, Hochzeitsschießen 16. August 1588.

⁵⁹⁶ WNSTA, Schueßbuch 1588, Lit B. Nr. 921 – 4, Kränzelschießen 18. August 1588.

⁵⁹⁷ WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 8r.

⁵⁹⁸ WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 8v.

⁵⁹⁹ WNSTA, Schützenrechnung 1561, Lit B. Nr. 918 - 4, fol. 6v.

vermutlich sämtliche Ausgaben zum Kirchweihfest, zum Schützenmahl,⁶⁰⁰ zu den regelmäßig für die Schützen ausgegebenen Jausen, die bis dahin immer Teil der Schützenrechnungen waren, den Sebastianspfennig und die eigenhändige Unterzeichnung der maßgeblichen Schützen bei der Rechnungslegung, die nicht immer Teil der Schützenrechnungen sind. Inhalt der gewöhnlichen Rechnungen bleiben hingegen Einnahmen und Ausgaben für den Betrieb von Schießstätte und Schießhütte.

9.4. Kränzelschießen

Der dritte Grundtyp ist das Kränzelschießen. Im Allgemeinen wird ein Kränzelschießen von einem bestimmten Schützen gestiftet und finanziert. Die Bestpreise können Dukaten oder Taler, aber auch Sachpreise oder Tiere sein. Oft steht ein *bockh*⁶⁰¹, ein *widder*⁶⁰² oder ein *ochse*⁶⁰³ zum Gewinn, aber auch ein *zilror*,⁶⁰⁴ ein *pürschrohr*,⁶⁰⁵ ein *offen*⁶⁰⁶ und sogar ein *rauchfanckh*⁶⁰⁷ werden als Bestpreise ausgespielt. Am Pfingstdienstag des Jahres 1577, den 28. Mai, veranstaltet Christoff Lilling ein Feiertagsschießen mit 19 Schützen und sponsert als Bestpreis einen Bock,⁶⁰⁸ den Peter Prunner gewinnt.⁶⁰⁹ Eine Woche später, am 3. Juni, spielt Peter Prunner den eben gewonnenen Bock samt einem zusätzlichen Dukaten Preisgeld wieder aus, den jetzt Hans Taller gewinnt: *An heut, den 3. tag Junii anno domini 77, hat herr Prunner schüzen unnd schiesgesellen ainen pockh (den er von herrn Christoph Lilling)*⁶¹⁰ *aufgeworffen, so der Hans Taller gewunen*, am Ende des Schießens vermerkt das Protokoll den Sieger nochmals: *Hanns Taller hat wolgelungen den pockh sambt ainem ducaten gewonen.*⁶¹¹ Ein Bock war in jedem Fall eine teure Angelegenheit. Es mag Peter Prunner als hochangesehenen Bürger und langgedienten Schützen der Stadt, zur Ehre gereicht haben, das eben gewonnene Tier wieder auszugeben.

⁶⁰⁰ Den letzten Bericht zum Schützenmahl beinhalteten die Rechnungen von 1568. Die zeitlich nächsten Rechnungen, die erhalten geblieben sind, sind jene von 1590. Die Rechnung von 1592 weist ebenso nur die Gesamtausgaben des Schützenmales auf, und verweist auf ein Partikularregister: WNSTA, Schützenrechnung 1592, Lit B. Nr. 919 – 2, fol. 15r.

⁶⁰¹ WNSTA, Schueßbuch 1588, Lit B. Nr. 921 – 4, Kränzelschießen 7.Juni 1588.

⁶⁰² WNSTA, Schueßbuch 1588, Lit B. Nr. 921 – 4, Kränzelschießen 18. August 1588.

⁶⁰³ WNSTA, Schueßbuch 1586, Lit B. Nr 921 – 3, Kränzelschießen 18. August 1586.

⁶⁰⁴ WNSTA, Schützenregister (2) 1577, Lit B. 920 – 5, undatiertes Kränzelschießen von Rueprecht Steuber.

⁶⁰⁵ WNSTA, Schützenbuch 1591, Lit B. Nr. 921 – 5, Kränzelschießen vom 26. Mai 1591.

⁶⁰⁶ WNSTA, Schützenregister (2) 1577, Lit B. 920 – 5, Kränzelschießen 16. Mai 1577.

⁶⁰⁷ WNSTA, Schueßbuch 1588, Lit B. Nr. 921 – 4, Kränzelschießen 18. Oktober 1588.

⁶⁰⁸ einen Ziegenbock.

⁶⁰⁹ WNSTA, Schützenregister (2) 1577, Lit B. 920 – 5, Feiertagsschießen Pfingsterichtag 1577.

⁶¹⁰ den er von Christoff Lilling gestrichen.

⁶¹¹ WNSTA, Schützenregister (2) 1577, Lit B. 920 – 5, Feiertagsschießen vom 3. Juni 1577.

Zuweilen veranstaltet die Schützengesellschaft auf eigene Kosten Kränzelschießen. Wie bei den Feiertagsschießen werden zinnerne Kannen als Preisgeld ausgesetzt: *Heut datto, den 10. May, haben die herrn unnd schüzn umb ainen khranz geschossen unnd haben die herrn schüznmaister aus der ladt ein khandl bevor geben per 70 kr. Unnd zum ritterschuß ain seittl khändl per 23 kr.*⁶¹² Doch besonders bei den Kränzelschießen kann sich auch die Stadt spentabel zeigen, insbesondere wenn es um die Veranstaltung eines Schützenfestes zur Zeit des städtischen Jahrmarktes geht, an dem 50 Schützen teilnehmen. Auf Bewilligung des Rates wird von der Schützengesellschaft ein Bock im Wert von 16 Gulden ausgespielt: *Heutt datto, den 18.tag Augusti, haben die herrn unnd schüzen samentlich ausz bewilligung aines ersamen rhat ain nachbarlichs khranzlschuessn gehalten unnd haben ainen oxn per sechzehn gulden bevor geben. Sambt zwainzig fahnen zu yedem gewichnet ain taffetten fahn.*⁶¹³ Dieses Schützenfest von 1586 muss eine große Veranstaltung gewesen sein, weil im Anschluss an die Schießergebnisse ausnahmsweise ein *Verzaichnus der auszgethailtten gewinnet* mit den Namen der Gewinner angefügt wird, dem zu entnehmen ist, dass nicht nur ein auswärtiger Schütze names Mathes Khrodl den Bock mit nach Hause nehmen konnte, sondern auch dass Peter Prunner den Ritterschuss im Wert von 1 Gulden und 20 Kronen gewonnen hat und ein weiterer Schütze von auswärts den Kranz im Wert von drei Talern erhielt. An den Bestpreis gestaffelt wurden weitere hohe Geldpreise vergeben: Fünf Preise mit einem ungefähren Wert von 4 Gulden, fünf Mal werden 3 Gulden ausgespielt, zwei Mal 2 Gulden und zumindest dreimal 1 Gulden. Im Vergleich zum Hosenschießen gab es beim Kränzelschießen viel mehr zu gewinnen, was die generell hohe Teilnehmerzahl bei den Kränzelschießen durchaus erklärt. Grundsätzlich gibt es beim Kränzelschießen den Kranz, den Ritterschuss, den Bestpreis und in Relation dazu Teilpreise zu gewinnen, wobei der Bestpreis den höchsten Gewinn einbrachte. Im Verhältnis zum ersten Preis erhielt der Zweitplatzierte eine geringere Summe, ebenso der Drittplatzierte und so weiter. Die Gewinner der jeweiligen Preise werden in aller Regel im Register notiert. Der kleinste Gewinn ist die „Sau“, ein Trostpreis, der schon bei den Pferderennen in Wien um 1400 vergeben wurde.⁶¹⁴ Auf diesen letzten Preis soll das Schwein als Glückssymbol zurückgehen⁶¹⁵ und entsprach der Höhe des vom Schützen entrichteten Leggelds.⁶¹⁶ Der Unterschied des Kränzelschießens zum einfachen Hosenschießen liegt in den Wettkampfbedingungen und der Finanzierungsmodalität. Wieder

⁶¹² WNSTA, Schueßbuch 1588, Lit B. Nr. 921 – 4, Kränzelschießen 10. Mai.

⁶¹³ WNSTA, Schueßbuch 1586, Lit B. Nr 921 – 3, Kränzelschießen vom 18.August 1586; Ein Taffet ist ein Stoff aus Leinen und Seide.

⁶¹⁴ Opll, Wiener Scharlachrennen, 125.

⁶¹⁵ Grieshofer, Schützenwesen im Salzkammergut, 142.

⁶¹⁶ Delle Luche, Schießregister, 133.

gibt das Schützenschreiben aus Bruck an der Leitha, das ein Kränzelschießen beschreibt, hier Einblick. *Unnd die weill auch gebreuchig, annder gewynnde zu machen, darzue ain yeder schüz einlegen, solle ain taller oder sybenzig creuzer.* Aus diesem Leggeld stellt das gewählte Schiedsrichtergremium, die Siebener, Teilpreise samt dem Ritterschuss zusammen: *davon sollen nach rath der erkhisten sybner, claynater und gewynende sambt den ritter schüsszen [...] gemacht werden.* Dann folgt der Kranz: *zuo dem solle auch ain crannz gemacht, auch nach rath der sybner darein gelegt.* Dem Schreiben nach besteht der Kranz unabhängig von Haupt- und Nebenpreisen aus dem Leggeld, das die Schützen als Teilnahmegebühr einzahlen, wobei die Siebener jeweils über den Wert entscheiden. Den Kranz bekommt, wer den Schuss am öftesten ins Schwarze setzt: *Unnd dann dem, welcher die maisten schuß in das schwarz thuet, gegeben werden* und der Preis wird in Bar, also *in ainem paren*, überreicht. Abgesehen vom Preis für den Ritterschuss soll auf jeden Gulden Gewinn eine Bezahlung von *vier Creuzer oder sechzehn phennig auf die schreiber, zyller unnd zynnter gehen.*⁶¹⁷

Nicht alle Schützen stiften jährlich ein Kränzelschießen. Während manche Schützen zwei oder sogar drei Kränzel im Jahr veranstalten, finanzieren andere, die regelmäßig anwesend sind, keinen Kranz. Mit Blick auf die Register aus unterschiedlichen Jahren lässt sich ableiten, dass ein privat finanziert Kranz einen Mindestpreis gehabt haben muss. Am häufigsten wurde bei den von den Schützen gestifteten Preisen für den Bestpreis um einen Taler oder Dukaten, für den Ritterschuss um einen Viertel Taler und vier Fahnen geschossen.⁶¹⁸ Bei einigen Kränzelschießen sponsert der Veranstalter noch zusätzlich eine Glücksscheibe.⁶¹⁹ An den ausgespielten Preisen lässt sich das soziale Prestige und der Reichtum der einzelnen Schützen abschätzen, insbesondere wenn sehr teure Gewinne ausgesteckt werden. 1586 gibt der Bürgermeister der Stadt, Zachäus Portenschlag, der in diesem Jahr übrigens regelmäßig an Schießen teilnimmt, ein Kränzelschießen, wieder um einen Bock, diesmal mit einer zwischen seinen Hörnern hängenden Goldkrone.⁶²⁰ Aber auch der lokale Adel und die Hofleute von Erzherzog Maximilian wissen sich bei den Kränzelschießen zu inszenieren und spentabel aufzutreten, um so vorteilhafte Beziehungen zu den bürgerlichen Schützen zu knüpfen: *Den 1. Novembbris anno 91 hat der edl vesst herr Balthasler Hofmaister, ir khön Mat zu Pollen*

⁶¹⁷ WNSTA, KK55, Schützenbrief Bruck an der Leitha 1556

⁶¹⁸ z.B.: WNSTA, Schueßbuch 1586, Lit B. Nr 921 – 3, Kränzelschießen 13. Mai 1586; Schueßbuch 1588, Lit B. Nr. 921 – 4, Kränzelschießen 4. Oktober 1588; Schützenbuch 1591, Lit B. Nr. 921 – 5, Kränzelschießen 23. Mai 1591.

⁶¹⁹ z.B.: WNSTA, Schueßbuch 1588, Lit B. Nr. 921 – 4, Kränzelschießen 6. Oktober 1588.

⁶²⁰ WNSTA, Schueßbuch 1586, Lit B. Nr 921 – 3, Kränzelschießen 3. August 1586: *Heutt datto den 3. Augusti, haben die herrn unnd schüzn umb ain khranz geschossn unnd hatt der edl ernvesst herr Zachäus Portnschlag, der zeyth bürgermaister alhie bevor geben ain bockh und zwischen der khiern ain hengente gollthronnen sambt acht fahnen unnd zum ritterschusz ain halben taller.*

*silberdiener, ain cränzlschiessen gehalten, und hat zum pessten geben ain silbern geschnizt pecherl, daran die claidung vergult, und zum ritterschuß ain schöne cordulätsch khlingen sambt acht fahnen.*⁶²¹

9.5. Die bürgerlichen Schießen von 1555 bis 1591

Im Folgenden soll ein Überblick zur Dauer der Schießsaisonen sowie zur Gesamtzahl der Schießen und Schießtypen laut Schützenprotokolle gegeben werden. Das älteste, erhaltene Schützenregister aus dem Jahr 1555 trägt den Sinnspruch *Anfang bedenck das Ennd*.⁶²² Als Schützenmeister werden Peter Prunner und Michael Ranier genannt.⁶²³ Die Schießsaison beginnt mit einem Hosenschießen am 5. Mai zu „Jubilate“,⁶²⁴ dem 3. Sonntag nach Ostern, und endet mit einem nachgeholt Hosenschießen am 13. Oktober.⁶²⁵ Insgesamt werden 26 Schießen ausgetragen, davon 19 Hosenschießen, sechs Feiertagsschießen. Am Saisonbeginn wird den Schützen eine Jause spendiert: *Item am Suntag Jubilate, das ist den fünften tag May, alls man angefangen zu schiessen, haben wir ain jausen geben umb prot vleisch unnd wein pringt alles 7 β 20 d.*⁶²⁶ Die Feiertagsschießen beginnen am Lichtag in den Pfingstfeiertagen, am 4. Juni.⁶²⁷ An den Feiertagen wird um die Zinn-Kannen der Schützengesellschaft geschossen. Eine Kanne hat einen Wert von 24 oder 28 Kreuzer. Am Ende des Schießens wird die Kanne der Lade entnommen und dem Gewinner ausgezahlt. Die Zahl der Schützen bei den Hosenschießen variiert stark. Am öftesten treten zwölf Schützen zum Schießen an, wobei die höchsten Teilnehmerzahlen am 11. August mit 21 Schützen und am 25. Juli mit 22 Schützen zu verzeichnen sind. *Am montag nach der grossen kirchweih, dem 19. August, wird ein kleines Schützenturnier in Wiener Neustadt gegen die Schützen aus Baden ausgetragen.*⁶²⁸ Weder Preis noch Gewinner werden genannt. 18 Schützen treten für Wiener Neustadt an, zehn Schützen für Baden. Sigmund Kurff, Ratsmitglied in Baden und vom Beruf Bader,⁶²⁹ wird als erster Schütze auf Seiten der Badener Schützen genannt. Der zweite Schütze auf Badener Seite ist Paul Prunner, höchstwahrscheinlich ein naher Verwandter von Peter Prunner aus Wiener Neustadt. Die fünf letztgenannten Schützen, die im Schießen für Baden antreten, sind Ambros Pasler, Pangraz Zayl, Leonhard Ledrer, Christoph

⁶²¹ WNSTA, Schützenbuch 1591, Lit B. Nr. 921 – 5, Kränzelschießen 1. November 1591.

⁶²² WNSTA, Schützenregister 1555, Lit B. Nr. 920 - 1, fol. 1r.

⁶²³ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol. 1r.

⁶²⁴ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol. 6v.

⁶²⁵ WNSTA, Schützenregister 1555, Lit B. Nr. 920 - 1, Hosenschießen vom 5. Mai und 13. Oktober.

⁶²⁶ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol. 6v; vgl. z.B. auch: WNSTA Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 – 3, fol. 6v.

⁶²⁷ WNSTA, Schützenregister 1555, Lit B. Nr. 920 - 1, Feiertagsschießen vom 4. Juni 1555.

⁶²⁸ WNSTA, Schützenregister 1555, Lit B. Nr. 920 – 1, Schützenfest vom 19. August 1555.

⁶²⁹ Calliano, Stadt Baden, 830.

Völchtl, der als Pulvermacher in Wiener Neustadt tätig war,⁶³⁰ und Georg Sumer. Diese fünf Schützen nehmen an zahlreichen bürgerlichen Schießen von Wiener Neustadt im Jahr 1555 und teils auch noch im Jahr 1556 teil. Während die Schützen Pasler, Zayl, Völchtl und Ledrer bei durchschnittlich 6 bis maximal 10 Schießen sind, zeigte sich dagegen Georg Sumer mit 22 Schießen höchst engagiert. Georg Sumer, der später Waagmeister und vermutlich auch Bürger von Wiener Neustadt wird, übernimmt am 1. Sonntag nach Trinitatis, dem 16. Juni, die Aufsicht beim Kegelspiel und gewinnt noch am selben Tag das Hosenschießen.⁶³¹ Auch Michael Holcher kommt aus Baden und versieht, wie Georg Sumer, Dienst auf der Kegelbahn. Einmal entfällt das Kegelspiel wegen Regens,⁶³² das Hosenschießen hingegen findet an dem Tag regulär statt.⁶³³

Das Schützenregister von 1556 nennt als gewählte Schützenmeister Heinrich Kaiser und Michael Holcher.⁶³⁴ Das Schützenregister von 1556 verzeichnet insgesamt 24 Hosenschießen und vier Feiertagsschießen. Die Saison beginnt zu „Misericordia Domini“, dem 2. Sonntag nach Ostern, am 19. April: *Angefangen zu schiessen auf das 1556iste jar. Am Sontag Misericordia Domini, das ist den 19. tag des schwebenden monats Aprilis.*⁶³⁵ Die Hosenschießen beginnen am darauffolgenden Sonntag zu „Jubilate“, den 26. April.⁶³⁶ Die Saison endet ungewöhnlich spät mit einem nachgeholt Hosenschießen am 8. November.⁶³⁷ Dafür gab es in diesem Jahr eine längere Schießpause von 9. Sonntag Trinitatis, also Anfang August, bis zum 30. August.⁶³⁸ Damit entfiel sogar das Schießen um das besondere Hosentuch vom Neustädter Kirchweihfest, das zu Maria Geburt am 8. September nachgeholt wurde: *Am tag unser Frauen gepurt, das ist den 8. Septembris. An disem tag ist umb das salva venia hostuech, so ein ersamer rath zu der grossen kirchweih bevor gegeben, geschossen worden.*⁶³⁹ Das Schießen vom 10. Sonntag Trinitatis, also noch vor dem Kirchweihfest, wurde am 18. Oktober mit folgender Begründung nachgeholt: *An disem Sontag ist umb die hosen, so den 10. Sontag nach Trinitatis, als das kriegsvolgh alhie geweßen, innen gestanden, geschossen worden.*⁶⁴⁰ Ein drittes, ausgelassenes Hosenschießen

⁶³⁰ WNSTA, Schützenregister 1555, Lit B. Nr. 920 - 1, Hosenschießen vom Sonntag 25.Juli 1555.

⁶³¹ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol. 3r; Schützenregister 1555, Lit B. Nr. 920 - 1, Hosenschießen vom Sonntag 16. Juni 1555.

⁶³² WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 – 2, fol. 2r–v.

⁶³³ WNSTA, Schützenregister 1555, Lit B. Nr. 920 – 1, Hosenschießen 16. Juni 1555.

⁶³⁴ WNSTA, Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 – 2, fol. 2r.

⁶³⁵ WNSTA, Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 – 2, Feiertagsschießen 19. April.

⁶³⁶ WNSTA, Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 – 2, Hosenschießen 26. April 1556.

⁶³⁷ WNSTA, Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 – 2, Hosenschießen 8. November 1556.

⁶³⁸ WNSTA, Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 – 2, Hosenschießen 30. August 1556.

⁶³⁹ WNSTA, Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 – 2, Hosenschießen 8. September, Maria Geburt 1556.

⁶⁴⁰ WNSTA, Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 – 2, Hosenschießen 18. Oktober 1556.

vom August wurde dann schlussendlich am letzten Schießtag des Jahres, dem 8. November, mit dieser Begründung nachgeholt: *An disem Sontag ist umb das hostuech, so ein ersamer rat zu der kirchweih bevor gegeben, und der selben zeit von wegen des kriegßvolck nit geschossen konnen werden, heut verschossen worden.*⁶⁴¹ Die Ratsprotokolle von 1556–1564 sind in einem einzigen Band zusammengefasst. Gerade ab 3. August des Jahres 1556 fehlt jegliche weitere Eintragung. Erst mit 1. September 1556 setzt das Ratsprotokoll ohne weitere Erklärung fort.⁶⁴² Auch wenn sich keine näheren Informationen zum August 1556 in den Ratsprotokollen finden, so deutet die fast einmonatige Lücke zumindest auf eine Krisenzeit hin. Bekannt ist, dass in diesem Jahr die Kämpfe gegen die Türken an Virulenz gewonnen hatten und dass die Zahl der Armen, auch durch das Ausbrechen einer Infektion, soweit stieg, dass das Bürgerspital in einen finanziellen Engpass geriet.⁶⁴³ Erst im Frühjahr 1557 begannen Friedensverhandlungen mit der Türkei.⁶⁴⁴ Interessanterweise ist das Schützenprotokoll von 1556 das einzige Protokoll das fünf verstorbene Schützen mit „obii“ markiert. Das Ableben von vier dieser Schützen steht nicht im Zusammenhang mit den Kriegsläufen vom August 1556, weil diese bei späteren Schießen im selben Jahr wieder antreten. Nur Leonhart Tanzhofer bestreitet sein letztes Schießen am 3. August, dem letzten Schießen vor der Krisenzeit.⁶⁴⁵ Die Zahl der teilnehmenden Schützen liegt bei den Hosenschießen um die 10, wobei die Mindestzahl sechs Schützen am 20. September und das Maximum bei 19 Schützen am 14. Juni beträgt.⁶⁴⁶ Beim nachgeholten Schießen um das Hosentuch der großen Kirchweihe sind immerhin 15 Schützen anwesend. Die Feiertagsschießen sind mit nur sechs Schützen am Pfingstdienstag und maximal elf Schützen zu Saisonbeginn am 19. April eher schwach besucht.

Im Jahr 1574 beginnt die Saison relativ spät mit einem Hosenschießen am 9. Mai und endet mit einem Kränzelschießen am 4. Oktober.⁶⁴⁷ Insgesamt finden 32 Schießen statt, davon 22 Hosenschießen, sieben Feiertagsschießen und fünf Kränzelschießen, davon zwei an Feiertagen. Bei den Hosenschießen sind zwischen sechs und elf Schützen anwesend. Zum großen Kirchweihsschießen treten insgesamt 25 Schützen an, davon elf Schützen von auswärts. Im Rahmen des Jahrmarktes wird am 31. August auf der Armbrust geschossen. Das Register

⁶⁴¹ WNSTA, Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 – 2, Hosenschießen 8. November 1556.

⁶⁴² WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, fol 31r-fol.31v.

⁶⁴³ Rath, Frauenleben, 413.

⁶⁴⁴ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 17.

⁶⁴⁵ WNSTA, Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 – 2, Hosenschießen 3. August 1556.

⁶⁴⁶ WNSTA, Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 – 2, Hosenschießen 20.September und 14.Juni.

⁶⁴⁷ WNSTA, Schützenregister 1574, Lit B. 920 – 3, Hosenschießen 9. Mai 1574 bis Kränzelschießen 4. Oktober 1574.

wird mit einem, eventuell vom ehemaligen Abt des Neuklosters Johannes verfassten,⁶⁴⁸ feierlichen Sinnspruch abgeschlossen, der die jugendliche Freude preist und gleichzeitig auf die schlechten Sitten, die aus dem Luxus entstehen, hinweist.⁶⁴⁹

Im Jahr 1577 beginnt die Saison mit einem Feiertagsschießen am Georgitag, dem 24. April, und endet mit einem großen Kränzelschießen bereits am 2. September. Insgesamt finden 33 Schießen statt, davon 15 Hosenschießen, drei explizit ausgewiesene Feiertagsschießen, 13 Kränzelschießen und zwei nicht weiter definierte, von Schützen gesponserte Schießen um einen Bock und einen Rauchfang.⁶⁵⁰ Einige von Schützen veranstaltete Kränzelschießen nennen keinen expliziten Preis. Durchschnittlich treten hier zehn Schützen an. Angesichts der Teilnehmerzahlen bleibt zu vermuten, dass hier um Zinn geschossen wurde. Zu den Hosenschießen treten durchschnittlich neun Schützen an. Das Maximum sind zwölf, das Minimum sechs Schützen. Zu den Kränzelschießen mit großen Preisen, nämlich einigen Böcken, einem Widder, einem Rauchfang und einem Zielrohr, liegt die Teilnehmerzahl wesentlich höher zwischen 15 und 20 Schützen. Zum Freischießen in Eggendorf, bei der Mühle des Gastgebers Thomas Hüber, der bereits im Jahr 1574 zum Armbrustschießen in Wiener Neustadt antrat, kommen 22 Schützen.⁶⁵¹ Bereits im Schützenregister von 1556 wird bald nach Saisonbeginn ein Schießen beim Pulvermacher in Eggendorf erwähnt.⁶⁵² Gut möglich, dass es sich um dieselbe Mühle handelte, die eventuell zur Pulverproduktion diente. Seit 1577 veranstalten die Hofangestellten des in der Burg inhaftierten Freiherrn Johann Friedrich von Sachsen⁶⁵³ einige gut besuchte Kränzelschießen, zum Beispiel spielte der Hofmarschall Georg Star einen *pockh mit 2 ducaten* als Bestpreis aus.⁶⁵⁴

Im Jahr 1580 finden insgesamt 27 Schießen statt, die Saison beginnt mit einem Hosenschießen am 1. Mai und endet mit einem Hosenschießen um ein *halbes Kandl* am 2. Oktober.⁶⁵⁵ Insgesamt wird 37 Mal geschossen, 20 Mal um die Hosen und 16 Mal finden

⁶⁴⁸ Johannes war Abt des Neuklosters in den Jahren 1538 bis 1540 und 1559 bis 1566: *Mayer*, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 181.

⁶⁴⁹ WNSTA, Schützenregister 1574, Lit B. 920 – 3, fol. 17v.: *Hunc librum finebam ego Johannes Prunner neapolitan austriacus 21 die Februarii anno 1575. Participare potest nemo sibi gaudia [co] oderit infesti qui nisi dogma papa.Qui donum meum bonum. Gottes gab er ein hab. Est opus ardentem frenis arcere iuventam nec sinere in mores luxurare malos.*

⁶⁵⁰ WNSTA, Schützenregister (2) 1577, Lit B. 920 – 5, Feiertagsschießen Georgitag, 24. April und Kränzelschießen 2. September 1577, sowie zusätzlich ein Schießen um den Ofen am 16. Mai. Peter Prunner spielt einen Bock, den er beim Feiertagsschießen gewonnen hat am 3. Juni wieder aus.

⁶⁵¹ WNSTA, Schützenregister (2) 1577, Lit B. 920 – 5, Freischießen 28. Juli 1577.

⁶⁵² WNSTA, Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 – 2, Freischießen am 26. April 1556 in Eggendorf.

⁶⁵³ *Gerhartl*, Wiener Neustadt, 245f.

⁶⁵⁴ WNSTA, Schützenregister (2) 1577, Lit B. 920 – 5, Kränzelschießen 14. August 1577.

⁶⁵⁵ WNSTA, Schützenbuch 1580, Lit B. Nr. 921 – 1, Hosenschießen 1. Mai und 2. Oktober 1580.

Kräenzelschießen statt. Bei den Hosenschießen sind häufig acht Schützen anwesend, nur einmal zwölf. Die Kräenzelschießen sind mit zwischen 16 und 20 Teilnehmer ungleich besser besucht, während jene Schießen, an denen Schützen *khandl* ausspielen, in etwa die Teilnehmerzahlen der Hosenschießen erreichen. Der Hofmarschall des Herzogs von Sachsen, Georg Star, tritt wieder mit einem Bestpreis von *6 eln pachent* an, und bekommt unter 18 teilnehmenden Schützen den letzten Preis.⁶⁵⁶ Seit 1580 veranstalten gehäuft Hofleute aus der Burg Schießen. Christoff Echter aus der Burg spielt etwa *ain pockh und ain reinisch gulden* aus⁶⁵⁷ oder der Junker *Georg von Purckhfeld* veranstaltet ein Kranzlschießen um drei Taler mit 17 teilnehmenden Schützen.⁶⁵⁸

Das Schützenregister von 1584 ist unvollständig, das erste Schießen ist ein Feiertagsschießen am 1. Mai, das letzte vermerkte Hosenschießen findet am 25. August statt.⁶⁵⁹ Bis dahin wird 25 Mal geschossen. Acht Hosenschießen, zwei von der Gesellschaft finanzierte Feiertagsschießen und 15 Kräenzelschießen finden statt. Einige Kräenzelschießen nennen, wie stellenweise zuvor, keinen expliziten Bestpreis. Abgesehen von einem Freischießen, das von Jeremia Mülner, einem Ratsherrn von Schottwien, veranstaltet wird, und mit einem Bestpreis von einem *doppelten ducaten* und als Preis auf den Ritterschuß *ain feurschlos* 19 Schützen anlockt,⁶⁶⁰ liegt die durchschnittliche Teilnehmerzahl der Hosenschießen bei nur fünf Schützen. Die Kräenzelschießen sind mit durchschnittlich acht Schützen leicht besser besucht.

Im Jahr 1586 beginnt die Saison mit einem Hosenschießen am 27. April und endet mit einem undatierten Hochzeitsschießen des Stadtkämmerers Georg Preidl Ende September um einen doppelten Dukaten.⁶⁶¹ Insgesamt wird 39 Mal geschossen. 15 Mal wird um die Hosen geschossen, 20 Mal um den Kranz und vier Mal um Zinn oder Geld aus der Lade der Schützen. Die Hosenschießen weisen maximal zehn Schützen auf. Weit besser besucht sind die Kräenzelschießen, die oft hohe Preise bieten, mit zwischen 15 und 30 Schützen. Bald nach Saisonbeginn im Mai schießen 20 Schützen um ein von einem Schützen gestiftetes *khandl*.⁶⁶² Dreimal wird ein Widder ausgespielt, dreimal ein Ochse.

⁶⁵⁶ WNSTA, Schützenbuch 1580, Lit B. Nr. 921 – 1, Kräenzelschießen 14. Juni 1580.

⁶⁵⁷ WNSTA, Schützenbuch 1580, Lit B. Nr. 921 – 1, Kräenzelschießen 17. Juni 1580.

⁶⁵⁸ WNSTA, Schützenbuch 1580, Lit B. Nr. 921 – 1, Kräenzelschießen 2. Juni 1580.

⁶⁵⁹ WNSTA, Schützenbuch 1584, Lit B. Nr. 921 – 2, Feiertagsschießen 1. Mai und Hosenschießen 25. August.

⁶⁶⁰ WNSTA, Schützenbuch 1584, Lit B. Nr. 921 – 2, Kräenzelschießen 27. Juni 1584.

⁶⁶¹ WNSTA, Schueßbuch 1586, Lit B. Nr. 921 – 3, Hosenschießen 27. April 1586.

⁶⁶² WNSTA, Schueßbuch 1586, Lit B. Nr. 921 – 3, Kräenzelschießen 20. Mai 1586.

Die Saison des Jahres 1588 beginnt mit einem Hosenschießen am 24. April und endet mit dem Kränzelschießen des Stadttürmers Lucas Ruesz am 18. Oktober.⁶⁶³ Insgesamt wird 37 Mal geschossen, davon 17 Mal um die Hosen. Die Hosenschießen sind mit durchschnittlich zehn Schützen besucht, die preisträchtigen Kränzelschießen mit durchschnittlich 18 Schützen. Zum Hochzeitsschießen des Hans Khalichgrueber tritt neben 34 anderen Schützen die Frau des Hans Kayser zum Schießen an, und gewinnt den dritten Preis.⁶⁶⁴ Die Saison endet mit einem vom Stadttürmer Lucas Ruesß veranstalteten Preisschießen, bei dem es um einen *rauchfanco*, *hat gewögen 4 loth*, als Bestpreis und um ein *trinckgeschirr sambt ainem vierthal taller*, sowie für den Sau-Preis ebenso um ein *trinckgeschirr* ging.⁶⁶⁵ Rauchfänge werden öfters ausgespielt. Der Besitz eines funktionierenden Rauchfangs war Bürgerpflicht. Jeder, der eine *böse feurstat*, *hat soll dieselb in vier wochen pauen und bewaren lassen*. Wer das nicht tut, *dem sol sie eingeschlagen unnd er darzue gestrafft werden*.⁶⁶⁶ Der Einbau eines Rauchfangs war eine kostspielige, aber zwingende Aufgabe. Es zeigt sich, dass die Schützen nicht nur ideelle Preise wie zum Beispiel Fahnen als Nebenpreise ausspielten, sondern dass die Preise durchaus auch praktischen Wert hatten.

Im Jahr 1591 macht sich die Anwesenheit des Hofes von Erzherzog Maximilian III., der in diesem Jahr mit dem Ausbau der Wiener Neustädter Burg zu seiner zukünftigen Residenz beginnt,⁶⁶⁷ bei den bürgerlichen Schießen bemerkbar. Die Saison fängt am 21. April mit einem Hosenschießen an und endet nach insgesamt 43 Schießen am 1. November mit einem Preisschießen.⁶⁶⁸ Die jetzt viel besser besuchten Hosenschießen finden 20 Mal statt. Schon das erste Hosenschießen ist mit 18 Schützen gut frequentiert. Die Zahl der Schützen liegt durchschnittlich zwischen zwölf und maximal 20. Der *camerdiner* des *Erzherzogs Maximilian zu Össterreich* veranstaltet ein von 36 Schützen besuchtes Freischießen um *ain schön grosses pürschrohr* sowie zum Ritterschuss um eine *cortulätsch khlinge mit acht fahnen*.⁶⁶⁹ Ebenso veranstaltet der *camercurier* des Erzherzogs ein von 45 Schützen besuchtes Kränzelschießen um ein *pürschrohr* und einem *gulden ringl samt acht fahnen*,⁶⁷⁰ der *seidenstrickher und federschmückher*,⁶⁷¹ oder der *silberdiener* der Maiestät⁶⁷²

⁶⁶³ WNSTA, Schueßbuch 1588, Lit B. Nr. 921 – 4, Hosenschießen 24. April; Kränzelschießen 18. Oktober 1588.

⁶⁶⁴ WNSTA, Schueßbuch 1588, Lit B. Nr. 921 – 4, Hochzeitsschießen vom 16. August 1588.

⁶⁶⁵ WNSTA, Schueßbuch 1588, Lit B. Nr. 921 – 4, Kranzlschießen 18. Oktober 1588.

⁶⁶⁶ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 21. April 1558, fol. 111r.

⁶⁶⁷ Gerhartl, Festung, 52f.

⁶⁶⁸ WNSTA, Schützenbuch 1591, Lit B. Nr. 921 – 5, Hosenschießen 21. April; Preisschießen 1. November 1591.

⁶⁶⁹ WNSTA, Schützenbuch 1591, Lit B. Nr. 921 – 5, Kränzelschießen 26. Mai 1591.

⁶⁷⁰ WNSTA, Schützenbuch 1591, Lit B. Nr. 921 – 5, Kränzelschießen 3. September 1591.

⁶⁷¹ WNSTA, Schützenbuch 1591, Lit B. Nr. 921 – 5, Kränzelschießen 26. August 1591.

⁶⁷² WNSTA, Schützenbuch 1591, Lit B. Nr. 921 – 5, Kränzelschießen 1. November 1591.

Kränzelschießen. Das Schießen zur Kirchweihe um ein vom Rat gestiftetes *mällisch hosentuech* wird mit 27 Schützen gut besucht.⁶⁷³

In der Zusammenschau ergibt sich, dass die Schießsaison über den bearbeiteten Zeitraum im Wesentlichen gleich bleibt. Die Schießen werden über den Zeitraum zahlreicher und entwickeln sich seit den 1580er Jahren, abgesehen vom schwach besuchten Jahrgang 1584, zu größeren Veranstaltungen mit höheren Preisen. Die Entscheidung des Erzherzogs, seine Residenz in der Neustädter Burg aufzuschlagen, als auch die Anwesenheit seines Hofstaates erhöhten die Frequenz der Schießen und der teilnehmenden Schützen signifikant. Die wachsende Teilnehmerzahl bei den Hosenschießen zeigt, dass nun auch vermehrt auf die wehrtechnischen Leistungen der Schützengesellschaft gesetzt wurde und eine militärische und soziale Verknüpfung der Hofleute und der bürgerlichen Schützen stattfand.

⁶⁷³ WNSTA, Schützenbuch 1591, Lit B. Nr. 921 – 5, Kirchweihschießen 19. August 1591.

Die Schützen als Bürger, Ratsherrn und militärisches Personal

10.1. Die Schützen: Eine bürgerliche Oberschicht

Das Schützenmeisteramt verlangte buchhalterische Kenntnisse um die Rechnungen richtig zu führen, und war eventuell eine Vorstufe für höhere Ämter. Die Schützen sind oft Inhaber hoher Ratsämter, während das Amt des Schützenschreibers wahrscheinlich nur ein bezahltes Hilfsamt war. Der Schützenschreiber Christoph Schilling⁶⁷⁴ beispielsweise gehörte zur Zunft der weniger begüterten Tuchscherer.⁶⁷⁵ Die korrekte Zuordnung der Berufe der Schützen, die teilweise auch Ratsbürger sind, gestaltet sich mitunter schwierig.⁶⁷⁶ Im Jahr 1556 sind die Schützen Peter Prunner, Hieronymus Schütz, Michael Ranier und Hans Jöppl innere Ratsbürger.⁶⁷⁷ Ebenso sitzen im Jahr 1580 vier Schützen im inneren Rat, nämlich Thomas Hueber, Hans Khaiser, Peter Prunner und Wolf Schmelzer.⁶⁷⁸ Im folgenden Jahr dagegen nur Georg Mandl und Georg Melzer.⁶⁷⁹ Michael Ranier und Peter Prunner waren im Jahr 1555 Schützenmeister.⁶⁸⁰ Der Apotheker und Schütze Hans Jöppl, dessen Apotheke sich in der Wiener Straße befand, war ein alteingesessener Bürger, der schon 1536 das Stadtrichteramt bekleidete und 1553 Bürgermeister war. Er hat seine Grablege in der Liebfrauenkirche.⁶⁸¹ Der in den Jahren 1555 und 1556 engagierte Schütze Hieronymus Schütz ist Weinbauer und Großgrundbesitzer, Mitglied des inneren Rates im Jahr 1558,⁶⁸² und in den Jahren 1559 und 1560 auch Stadtrichter.⁶⁸³ Er verstirbt im Jahr 1561.⁶⁸⁴ Peter Prunner, seit Beginn der Aufzeichnungen regelmäßig Schütze und oftmalig Schützenmeister, das letzte Mal nachweisbar für 1574,⁶⁸⁵ ist seit der Schützenrechnung von 1554 bis zu den Schießen von 1580 aktiv. Peter Prunner versah im Jahr 1559 gemeinsam mit dem Schützen Georg Melzer,⁶⁸⁶ das Amt des Stadtökonomen,⁶⁸⁷ im Jahr 1561 nochmals das Amt des Oberen Schützenmeisters,⁶⁸⁸ und in den Jahren 1563, 1564, 1571 und 1572 folgte das Amt des

⁶⁷⁴ WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 8r.

⁶⁷⁵ WNSTA, Ratsprotokolle 1584, Bd. 26, Ratssitzung 21. Juni 1584, fol. 275v.

⁶⁷⁶ In den Ratsprotokollen sind diese oft nur als innere oder äußere „Ratsbürger“ angeführt.

⁶⁷⁷ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 23. Dez. 1555, Ratsliste 1556.

⁶⁷⁸ WNSTA, Ratsprotokolle 1580, Bd. 23, Ratsliste 1580.

⁶⁷⁹ WNSTA, Ratsprotokolle 1581, Bd. 24, Ratsliste 1581.

⁶⁸⁰ WNSTA, Schützenrechnung 1555, Lit. B. Nr. 918 – 2, fol. 1r.

⁶⁸¹ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 63, 137, 167, 218.

⁶⁸² WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 23. Dez. 1557, fol 94r., Ratsliste 1558.

⁶⁸³ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 94, 137.

⁶⁸⁴ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 10. Juni 1561, fol. 253v.

⁶⁸⁵ WNSTA, Schützenregister 1574, Lit. B. 920 – 3, fol. 1r.

⁶⁸⁶ WNSTA, Schützenrechnung 1561, Lit. B. Nr. 918 – 4, fol. 4v.

⁶⁸⁷ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 20. November 1559, fol. 185r.

⁶⁸⁸ WNSTA, Schützenrechnung 1561, Lit. B. Nr. 918 – 4, fol. 2r.

Stadtrichters.⁶⁸⁹ Seit 1584 scheint er nicht mehr als Schütze auf, übernahm aber weiterhin militärische Ämter, etwa das Zeugmeisteramt im Jahre 1586.⁶⁹⁰ Er verstirbt im Jahr 1588.⁶⁹¹ Hans Kaiser, der Sohn des seit dem Register von 1556 nachzuweisenden Barbiers, Schützen und Pflegers des bürgerlichen Spitals Heinrich Kaiser,⁶⁹² übernimmt von 1583 bis 1587 das Stadtrichteramt und gleichzeitig die Verwesung des Bürgermeisteramtes.⁶⁹³ Ruprecht Steuber, im Jahr 1584 erstmals als bürgerlicher Schütze bezeichnet,⁶⁹⁴ ist der Stadtorganist und der spätere Hoforganist Erzherzog Matthias. Der Kaiser bestellte ihn zum Ko-administrator des Neuklosters mit einer Jahresbesoldung von 50 Gulden. Er war mit der Tochter des Zinngießers Christoph Öttinger vermählt und hatte sein Haus in der Bahngasse in der Nähe zur Burg.⁶⁹⁵ Noch bevor er eigentliches Mitglied der Schützengesellschaft wurde, wusste er sich zu inszenieren und spielte bei einem gut besuchten Kränzelschießen im Jahr 1577 ein *zillor* aus.⁶⁹⁶ Der Goldschmied Wolf Hausmann, seit 1588 aktiver Schütze,⁶⁹⁷ hatte sein Haus in der Neunkirchnerstraße.⁶⁹⁸ Karl Solari, ebenfalls seit 1588 als Schütze aktiv,⁶⁹⁹ war ein italienischer Steinmetzmeister und restaurierte die Spinnerin am Kreuz.⁷⁰⁰ Einige Schützen zählen zu den vermögendsten Bürgerschichten der Stadt, was etwa auch durch die Lage ihrer Häuser zum Ausdruck kommt. Georg Mandl hat sein Haus am Hauptplatz, an der Ecke gegenüber der Stadtküche⁷⁰¹ und Thomas Hueber darf ab Februar 1567 ein Gewölbe am Marktplatz gegen einen Zins von 15 Gulden jährlich für fünf Jahre pachten.⁷⁰² Der Zinngießer Christoph Öttinger, selbst Schützenmeister im Jahr 1566,⁷⁰³ war im Jahr 1554 Bürgermeister und hatte sein Haus in der inneren Wiener Straße, nahe zum Hauptplatz.⁷⁰⁴ Hans Pasler betätigt sich im Weinhandel mit der Stadt und wird am 13. April 1590 zum Neubürger aufgenommen.⁷⁰⁵ Seit Juni 1590 findet man ihn regelmäßig auf der Schießstätte.⁷⁰⁶

⁶⁸⁹ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 137f.

⁶⁹⁰ Buttlar-Gerhart, Das Bürgerliche Zeughaus, 26.

⁶⁹¹ WNSTA, Ratsprotokolle 1588, Bd. 29-2, Ratssitzung 13. September fol. 30v.

⁶⁹² WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 10. März 1556, fol. 12r. bzw. Ratssitzung 15.

November 1564, fol. 399r. Heinrich Kaiser war also zumindest von 1556 bis 1564 als Barbier im Bürgerspital.

⁶⁹³ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 138.

⁶⁹⁴ WNSTA, Schützenbuch 1584, Lit B. Nr. 921 – 2, Kränzelschießen 13. Juli bzw. Kränzelschießen 16. Juli 1584.

⁶⁹⁵ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 196–198, 214.

⁶⁹⁶ WNSTA, Schützenregister (2) 1577, Lit B. 920 – 5, Kränzelschießen ohne Datum.

⁶⁹⁷ WNSTA, Schießbuch 1588, Lit B. Nr. 921 – 4, Kränzelschießen 10. Mai 1588.

⁶⁹⁸ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 231, 443.

⁶⁹⁹ WNSTA, Schießbuch 1588, Lit B. Nr. 921 – 4, Hosenschießen 1. Mai 1588.

⁷⁰⁰ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 204, 217.

⁷⁰¹ WNSTA, Ratsprotokolle 1584, Bd. 26, Ratssitzung 11. September 1584, fol. 432r.

⁷⁰² WNSTA, Ratsprotokolle 1565 – 1569, Bd. 12, Ratssitzung 27. Februar 1567, fol. 170v.

⁷⁰³ WNSTA, Schützenrechnung 1566, Lit B. Nr. 918 – 5, fol. 1r. Schützenrechnung 1568, Lit B. Nr. 918 - 6

⁷⁰⁴ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 63, 233.

⁷⁰⁵ WNSTA, Ratsprotokolle 1590, Bd. 19, Ratssitzung 13. April 1590, fol. 68r.

10.2. Militärische Ämter

Die Schützen übernehmen häufig Positionen im höheren und niedrigeren Wachdienst. Hans Faringer, seit 1554 als Schütze nachweisbar,⁷⁰⁷ wird im Jänner 1557 zum Viertelmeister im Frauenviertel bestimmt.⁷⁰⁸ Gregor Angerer, seit 1555 Schütze,⁷⁰⁹ ist seit 31. Dezember 1555 Viertelmeister im Dreifaltigkeitsviertel.⁷¹⁰ Mathes Herwardt, im Jahr 1554 Oberer Schützenmeister,⁷¹¹ versieht seit Jänner 1556 den Dienst des Sperrers am Ungartor.⁷¹² Er verstirbt zu Beginn des Jahres 1566.⁷¹³ Hans Faringer, Schütze seit spätestens 1554,⁷¹⁴ übernimmt zweimal das Amt des Viertelmeisters, einmal im Jahr 1557 und im Jahr 1578 gemeinsam mit dem Schützen Lorenz Joachim.⁷¹⁵ Der Zinngießer Mert Plärtl ist im Jahr 1565 ebenso Viertelmeister.⁷¹⁶ Der Schütze und Zeitler Melchior Riegler,⁷¹⁷ erst ab 1568 als Schütze nachweisbar, versieht den Dienst des Torwartes am Ungartor im Jahr 1566.⁷¹⁸ Von Juli bis Dezember 1567 übernimmt der Schütze Thomas Hueber die Torwache am Fleischhackertor.⁷¹⁹ Der seit 1559 aktive Schütze Peter Weitzer⁷²⁰ wird 1560 zum Wachtmeister ernannt.⁷²¹ Es ergibt sich ein eindeutiges Bild. Die Schützen versahen verstärkt, leitende Verteidigungsaufgaben, die mit erhöhter Verantwortung verbunden waren, was auf eine Funktion der Schützengesellschaft als Trainingsstätte und Vorbereitung im städtischen Militärdienst schließen lässt. Sicherlich war das Amt des Torwächters war ein niedrigeres Wachamt. Es bleibt aber zu betonen, dass es sich im Vergleich zum üblichen Wachdienst aller Bürger, doch um ein gehobenes Wachamt handelte. In einem Fall wird der Torsperrdienst sogar einem Oberen Schützenmeister, nämlich Mathes Herwardt, übertragen.⁷²²

⁷⁰⁶ WNSTA, Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 – 1, fol. 3r.

⁷⁰⁷ WNSTA, Schützenrechnung 1554, Lit. B. Nr. 918 – 1, fol. 3r.

⁷⁰⁸ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 28. Jänner 1557, fol. 49v.

⁷⁰⁹ WNSTA, Schützenregister 1555, Lit. B. Nr. 920 – 1, Hosenchießen 5. Mai 1555.

⁷¹⁰ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung, Ratssitzung 31. Dezember 1555.

⁷¹¹ WNSTA, Schützenrechnung 1554, Lit. B. Nr. 918 – 1, fol. 1r.

⁷¹² WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 24. Jänner 1556, fol. 6v.

⁷¹³ WNSTA, Ratsprotokolle 1565 – 1569, Bd. 12, Ratssitzung 2. April 1566, fol. 86v.

⁷¹⁴ WNSTA, Schützenrechnung 1554, Lit. B. Nr. 918 – 1, fol. 3r.

⁷¹⁵ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 28. Jänner 1557, fol. 49v.; Ratsprotokolle 1578, Bd.

17, Ratssitzung 8. Oktober 1578, fol. 261r.;

⁷¹⁶ WNSTA, Ratsprotokolle 1565 – 1569, Bd. 12, Ratssitzung 15. Mai 1565, fol. 22v.

⁷¹⁷ WNSTA, Schützenrechnung 1568, Lit. B. Nr. 918 – 6, fol. 5r.

⁷¹⁸ WNSTA, Ratsprotokolle 1565 – 1569, Ratssitzung 15. Jänner 1566, fol. 55v.

⁷¹⁹ WNSTA, Ratsprotokolle 1565 – 1569, Bd. 12, Ratssitzung 20. Juli 1567, fol. 235v. und Ratssitzung 9. Dezember 1567, fol. 266r.

⁷²⁰ WNSTA, Schützenrechnung 1559, Lit. B. Nr. 918 – 3, fol. 4v.

⁷²¹ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 26. März 1560, fol. 204r.

⁷²² WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Ratssitzung 24. Jänner 1556, fol. 6r.

Die Viertelmeister standen in der Hierarchie dagegen weiter oben. In regelmäßigen Abständen kommt den Schützenmeistern und den Viertelmeistern die Aufgabe zu, die Stadtgeschütze zu warten. Im Februar 1574 sollen sie eine Aufzeichnung des gesamten Bestandes machen und die *doppelhäggen* auf den Toren besichtigen. Neben zwei Schlossern sollen die Schießgesellen bei der Durchsicht dabei sein. Es werden die *axen* und *rader* der Geschütze auf ihre Funktion geprüft und die Lagerung des Zeughauses allgemein geordnet.⁷²³ Im Jahr 1584 wird den Schützenmeistern gemeinsam mit dem Büchsenmeister auferlegt, ein Verzeichnis über Mängel an den städtischen Geschützen vorzunehmen, weil im Zeughaus *etliche stuckh vill jar lang geladen und unabgeschossen sein.*⁷²⁴ Niemand darf sich unbefugt auf den Türmen oder Mauern aufhalten. Viertelmeister und Schützenmeister sollen dem Rat über diese Personen Auskunft geben.⁷²⁵ Einmal hält sich eine unbefugte Person auf der Ringmauer beim Reckturm im Nordwesten beim Amtshaus auf. Vom Richter angesprochen, hat der Unbekannte mit *ainer pufer über die maur aufgeschossen*. Es folgt der Hinweis, dass beim Amtshaus nicht mit den Gefangenen gesprochen werden darf. Daher wird der Aufgang gesperrt. Die *khopffenster in den dächern gegen der rinckhmauer* sollen *abgeschafft* werden.⁷²⁶ Heinrich Garttner, seit 1564 als Büchsenschäfer in der Stadt tätig,⁷²⁷ aber erst seit 1568 als aktiver Schütze nachweisbar,⁷²⁸ bessert und erneuert im Frühjahr 1584 gemeinsam mit einem Büchsenmacher die städtischen Hakenbüchsen und empfängt dafür 2 Gulden.⁷²⁹ Das städtische Zeughaus unterstand einem Zeugwart, der Ratsbürger war. Neben dem Amt des Stadtkämmerers zählte es zu den wichtigsten.⁷³⁰ Im September 1574 werden die Schützen Peter Prunner, Benedict Habreiner und Leonhard Sumer als Zeugmeister genannt. Sie sollen sich mit dem Zeugwart des kaiserlichen Zeughäuses in Verbindung setzen und von ihm Eisenkugeln für das städtische Zeughaus ausborgen. Sie sollen *erdene khugeln zu der prob machen lassen* und *die häggen zu anzeigen abschiessen*, also die Geschütze auf ihre Funktionstüchtigkeit prüfen.⁷³¹ Im Jahr 1586 werden die beiden Schützen Wolfgang Schmelzer und Benedict Habreiner neben den drei Zeugwärtern und Schützen Hans Fellner, Peter Prunner und Georg Mandl zu städtischen Zeugmeistern ernannt,⁷³² und im Jahr 1591

⁷²³ WNSTA, Ratsprotokolle 1574, Bd. 16, Ratssitzung 11. Februar 1574, fol. 36v.

⁷²⁴ WNSTA, Ratsprotokolle 1584, Bd. 26, Ratssitzung 29. Mai 1584, fol. 240v.

⁷²⁵ WNSTA, Ratsprotokolle 1565 – 1569, Bd. 12, Ratssitzung 25. Juni 1566, fol. 101.

⁷²⁶ WNSTA, Ratsprotokolle 1589, Bd. 18, Ratssitzung 27. Juni 1589, fol. 145r.

⁷²⁷ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 1. August 1564, fol. 386v–387r.

⁷²⁸ WNSTA, Schützenrechnung 1568, Lit B. Nr. 918 – 6, fol. 5v.

⁷²⁹ WNSTA, Ratsprotokolle 1584, Bd. 26, Ratssitzung 19. April 1584, fol. 166r.

⁷³⁰ Buttlar-Gerhart, Das Bürgerliche Zeughaus, 26.

⁷³¹ WNSTA, Ratsprotokolle 1574, Bd. 16, Ratssitzung 9. September, fol. 231v.

⁷³² WNSTA, Ratsprotokolle 1586, Bd. 27-1, Ratssitzung 20. Februar 1586, fol. 33v.

sind die Schützen Hans Päsler und Andre Vischer Zeugmeister.⁷³³ Peter Prunner, Georg Mandl, Benedict Habreiner und Wolfgang Schmelzer, der Brudermeister der Gottleichnamsbruderschaft,⁷³⁴ sind im Jahr 1586 gleichzeitig innere Ratsbürger.⁷³⁵

10.3. Wirtschaftliche Funktionen

Neben den militärischen Funktionen übernehmen die Schützen hochrangige Verwaltungsfunktionen, etwa zur Marktaufsicht, und arbeiten im gehobenen subsistenzwirtschaftlichen Gewerbe. Der Schütze Sixt Hueber etwa ist Bäcker.⁷³⁶ Heinrich Gartner engagiert sich neben seinem Hauptberuf als Leitgeb und schenkt Wein aus.⁷³⁷ Wolf Nottenpacher, seit 1588 Schütze, ist im Jahr 1591 Grundbuchverwalter.⁷³⁸ Georg Sumer, ursprünglich ein Bürger aus Baden⁷³⁹ und seit 1554 als Schütze nachweisbar,⁷⁴⁰ übernimmt im Jänner 1556 das Amt des Kirchmeisters.⁷⁴¹ Im März 1560 wird er auf seine Bitte als Mesner angenommen.⁷⁴² Seit spätestens 1561 arbeitet Sumer als *verordneter wagmeister*. Der Rat trägt ihm auf, *ain registratur zu halten, in der er jeder zeit die namen deren, denen er wegt, als dem khauffer unnd verkhauffer, was unnd wie vil er jedem wegt, darzu tag unnd jar eintragen soll*. Die Hälfte vom Waggeld soll der Stadt zufallen, die andere darf er in die Büchse legen.⁷⁴³ Im März 1561 folgt eine gemäßigte Beschwerde des Rates, weil er als Kirchmeister *etwas übermäßig von wein unnd wag eingestellt habe*, weil man *wol wais, das nicht täglich albeg ain seitl wein aufgeet*,⁷⁴⁴ also benötigt wird. Georg Sumers kirchliche Ämter dürften seiner Karriere als engagierten Schützen zunächst nicht im Wege gestanden sein. Laut Schützenrechnung gewinnt er 1561 zumindest noch ein Hosentuch.⁷⁴⁵ Als Aufsichtsperson beim Kegelspiel, die obligatorisch für die Mitglieder der Gesellschaft war, scheint er seitdem nicht mehr auf. Felix Sumer, vom Beruf Hafner⁷⁴⁶ und im Jahr 1568 Oberer Schützenmeister,⁷⁴⁷ sowie Leonharden Sumer, Oberer Schützenmeister im Jahr 1566,⁷⁴⁸

⁷³³ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 64.

⁷³⁴ WNSTA, Ratsprotokolle 1580, Bd. 23, Ratssitzung 7. Juni 1580, fol. 240r.

⁷³⁵ WNSTA, Ratsprotokolle 1586, Bd. 27-1, Ratsliste.

⁷³⁶ WNSTA, Ratsprotokolle 1590, Bd. 19, Ratssitzung 3. Oktober, fol. 190r.

⁷³⁷ WNSTA, Ratsprotokolle 1565 – 1569, Ratssitzung 18. Mai 1568, fol. 324v.

⁷³⁸ Mayer, Wiener Neustadt als Grenzfestung, 64.

⁷³⁹ WNSTA, Schützenregister 1555, Lit B. Nr. 920 – 1, Schießen gegen Baden 15. August.

⁷⁴⁰ WNSTA, Schützenrechnung 1554, Lit B. Nr. 918 – 1, fol. 2v.

⁷⁴¹ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 28. Jänner 1556, fol. 7r.

⁷⁴² WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 19. März 1560, fol. 203r.

⁷⁴³ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 15. April 1561, fol. 248v.

⁷⁴⁴ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 13. März 1561, fol. 246v.

⁷⁴⁵ WNSTA, Schützenrechnung 1561, Lit B. Nr. 918 – 4, fol 7r.

⁷⁴⁶ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 2. August 1565, fol. 34v.

⁷⁴⁷ WNSTA, Schützenrechnung 1568, Lit B. Nr. 918 – 6, fol. 1r.

⁷⁴⁸ WNSTA, Schützenrechnung 1566, Lit B. Nr. 918 – 5, fol. 1r.

setzen die Karriere des Vaters fort. Leonhard Sumer ist noch einmal Oberer Schützenmeister im Jahr 1577.⁷⁴⁹ Spätestens 1580 bricht die Karriere der Familie Sumer bei den Schützen laut Register ab. Im Juli 1574 wird der Schütze Christoff Lilling, der sich im Weinbau betätigt,⁷⁵⁰ zum Stadtwaagmeister ernannt. Die Schützen Hans Kaiser und Georg Melzer sollen ihm erklären, wie er die *schuolwag* einrichtet und benutzt.⁷⁵¹ Seit 1584 arbeitet er als Stadtkellermeister.⁷⁵² Pangraz Zayl, wie Georg Sumer ursprünglich aus Baden, übernimmt im Jahr 1561 das Amt des Ratsdieners und bekennt sich dazu, dass er *alles, was er hort, in gueter gehaim* hält und *niemant unnd kainer parthey, was er vernäm, vermelden unnd rath göben* und vor allem *auch alle ding, es sein schiessen oder anders, unverruckt ligen lassen welle.*⁷⁵³ Als Schütze scheint Zayl danach nicht mehr auf. Es gehört zum Berufsbild des Ratsdieners, dass er sich unparteiisch zeigt. Er hat die Aufgabe, streitende Parteien zu Vergleichen auf das Rathaus zu bestellen und übernimmt die Exekutive des Rates. Mit regelmäßigen Streifengängen wahrt er die Kontrolle über die Stadt, erledigt die Gefängnisaufsicht und ruft Anordnungen und Wochenmarktkontrollen aus.⁷⁵⁴ Der Pulvermacher Christoph Volchtl, seit 1555 äußerst engagierter Schütze, ist auch zunächst Bürger aus Baden, arbeitet seit 1556 betrieblich für Wiener Neustadt,⁷⁵⁵ und nimmt regelmäßig an Schießen teil. Im Juni 1557 scheint er als kaiserlicher Pulvermacher in den Ratsprotokollen auf.⁷⁵⁶ Überhaupt sind das Schlossergewerbe, Büchsenschäfter und andere waffenproduzierende Gewerbe in der Schützengesellschaft überrepräsentiert. Hans Thaler etwa ist Schwertfeger.⁷⁵⁷ Der Schütze und Pulvermacher Sebastian Krazer ist Müllner an *gemainer stat müll [...] der schwerzerhof genannt*, die sich zwischen dem *fleischhackerthor unnd dem stockhthuerm* befand.⁷⁵⁸ Krazer verstarb im Jänner 1574.⁷⁵⁹ Die eigentliche Pulvermühle mit Pulverstampfe befand sich auf Stadtgrund nordwestlich der Stadt an der Piesting.⁷⁶⁰ Krazers Schwärzerhof vor dem Fleischhackertor wird bald nach seinem Tod erneuert und das *werch* der Mühle vom Stadtrat als *gar nichts wert* eingestuft und schließlich

⁷⁴⁹ WNSTA, Schützenregister (1) 1577, Lit B. 920 – 4, fol. 1r.

⁷⁵⁰ WNSTA, Ratsprotokolle 1580, Bd. 23, Ratssitzung 7. Juni 1580, fol. 242r.

⁷⁵¹ WNSTA, Ratsprotokolle 1574, Bd. 16, Ratssitzung 8. Juli 1574, fol. 149r.

⁷⁵² WNSTA, Ratsprotokolle 1584, Bd. 26, Ratssitzung 20. September 1584, fol. 441r

⁷⁵³ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 6. Mai 1561, fol. 251r.

⁷⁵⁴ Scheutz, Stadtregiment und Bürger, 227, 235.

⁷⁵⁵ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 23. Jänner 1556, fol. 5v.

⁷⁵⁶ WNSTA, Ratsprotokolle 1556 – 1564, Bd. 11, Ratssitzung 10. Juni 1557, fol. 219v.

⁷⁵⁷ WNSTA, Ratsprotokolle 1584, Bd. 26, Ratssitzung 11. September, fol. 427r.

⁷⁵⁸ WNSTA, Ratsprotokolle 1565 – 1569, Bd. 12, Ratssitzung 23. Juni 1568, fol. 331v.

⁷⁵⁹ WNSTA, Ratsprotokolle 1574, Bd. 16, Ratssitzung 15. Jänner 1574, fol. 10v.–11r.

⁷⁶⁰ WNSTA, Ratsprotokolle 1574, Bd. 16, Ratssitzung 21. Jänner 1574, fol. 17r.

auf Kosten des Bürgerspitals erneuert.⁷⁶¹ Mitunter lassen sich Momente der Uneinigkeit zwischen den Schützen in den Ratsprotokollen feststellen. So übernimmt etwa der Schütze und Handelsmann Daniel Neumair⁷⁶² nach Sebastian Krazers Tod die Vormundschaft über dessen Kinder. Der Schütze Benedikt Habreiner möchte die *püxen* vom Schützen und Drechsler Christoff Taschner um fünf Gulden kaufen, die ursprünglich Krazer gehörte, die aber Taschner *alle Sonntag auf der schießstat* braucht. Taschner behauptet, dass ihm der verstorbene Krazer noch einen Gulden schulde. Habreiner, schon etwas ungeduldig, macht täglich Druck auf Neumair, der aber nichts tun kann, weil Taschner sich sowohl weigert, die Büchse herauszugeben als auch nicht vor dem Rat erscheint. Ein Ratsspruch vom 23. September 1574 droht dem Taschner eine Geldbuße von fünf Gulden an, sollte er dem Neumair nicht bald die *püxen* übergeben.⁷⁶³ Im Jahr 1590 wird die Tochter des Christoff Taschner, die Ehefrau des Schützen Israel Ianner, wegen *unzucht im ambthaus*, genauer wegen *ihrer begangen ehebruchs*, eingesperrt und soll *drei feytag nacheinander in die prechel gespant werden*.⁷⁶⁴ Taschner und Ianner gehen oftmals zum Rat und bitten um Freilassung. Weil Taschner ein *alter burger* sei, will der Rat die Bestrafung unter der Auflage *lindern*, dass sie am *nechstkhünfftigen Suntag* beim *gotsdienst in der prechel stehn* soll und *alßdann beichten* und *communiciern* soll.⁷⁶⁵ Tatsächlich ist Taschner seit 1555 Schütze in der Stadt.⁷⁶⁶ Das Gespenst des Ehebruchs geht in Zeiten der Gegenreformation überhaupt um, auch die Frau des Schützenschreibers Christoph Schilling wird im Jahr 1589 ins Amthaus gesperrt und peinlich befragt.⁷⁶⁷

10.4. Uneinigkeiten in der Schützengesellschaft

Nach einer Beschwerde des Oberen Schützenmeister und der Schießgesellen über den Untersten Schützenmeister Lorenz Jochum, weil dieser *ein unwillen aufhebt oder doch verursacht*, verfügte der Rat die Neuwahl.⁷⁶⁸ Jochum fällt auch ein Jahr später negativ auf, weil er in der Nacht das Schloss beim Fleischhackertor aufgebrochen hatte. Noch im September desselben Jahres kommt er wieder vor den Rat, weil er den Eisler Mair *auf dem felt [...] injuriert und auch hart geschlagen* hätte, sodass dieser sich vom Barbierer verarzten

⁷⁶¹ WNSTA, Ratsprotokolle 1574, Bd. 16, Ratssitzung 25. Februar 1574, fol. 45v.

⁷⁶² WNSTA, Ratsprotokolle 1590, Bd. 19, Ratssitzung 30. August 1590, fol. 166r.

⁷⁶³ WNSTA, Ratsprotokolle 1574, Bd. 16, Ratssitzung 12. August 1574, fol. 207v–208r und 23. September 1574, fol. 243v.

⁷⁶⁴ WNSTA, Ratsprotokolle 1590, Bd. 19, Ratssitzung 26. Juli 1590, fol. 134v; Ratssitzung 28. August 1590, fol. 164r.

⁷⁶⁵ WNSTA, Ratsprotokolle 1590, Bd. 19, Ratssitzung 30. August 1590, 167v–168r.

⁷⁶⁶ WNSTA, Schützenregister 1555, Lit B. Nr. 920 – 1, Hosenschießen 5. Mai 1555.

⁷⁶⁷ WNSTA, Ratsprotokolle 1589, Bd. 18, Ratssitzung 20. Juni 1589, fol. 143r.

⁷⁶⁸ WNSTA, Ratsprotokolle 1591, Bd. 31, Ratssitzung 31. August 1591, fol. 22r.

hat lassen müssen. Jochumb entgegnet, dass Mair seinen *ackher umbgeackhert und verderbt* habe. Der Rat einigte die Parteien mit einer Besichtigung der Äcker.⁷⁶⁹ Am 24. Mai 1590 ergab sich ein anderes Moment des Zwists, als der Schütze Andre Vischer die Eingabe beim Stadtrat machte, dass jemand vor einigen Tagen vom gegenüberliegenden Haus durch das offene Fenster in sein Haus *mit schröttln eingeschossen* hätte, und dass seine Frau *aus sonnderer schickhung Gottes* zuvor weggegangen und daher nicht *erschossen* worden sei. Das Haus, aus dem der Schuss kam, gehörte dem kaiserlichen *Ränntambsgegenschreiber* und bürgerlichen Schützen Caspar Fellner, dem Stiefvater von Andre Vischer. Fellner gibt beim Rat an, dass er seinem *stiefsohn, dem er sein lebenlang nichts laidts gethan het*, und dass er an dem Tag, an dem der Schuss fiel, *kranck gelegen* sei. Ansonsten würde niemand mit seiner *püxen* Umgang haben, ausgenommen *sein pueb*. Der Sohn soll weiter einvernommen werden.⁷⁷⁰

⁷⁶⁹ WNSTA, Ratsprotokolle 1592, Bd. 32-2, Ratssitzung 17. September 1592, fol. 181r.

⁷⁷⁰ WNSTA, Ratsprotokolle 1590, Bd. 19 Ratssitzung 24. Mai 1590, fol. 91r.

Ausblick ins 17. Jahrhundert

11.1. Schützencodex 1670 - 1683

Der Schützencodex von 1670 bis 1683⁷⁷¹ wird mit zwei illuminierten Vorsatzblättern eingeleitet. Auf dem ersten, farbenreich gestaltete Blatt wird mittig das Stadtwappen dargestellt.⁷⁷² Vier Putti, zwei zu beiden Seiten, tragen Schleifen mit den lateinischen Termini *Iustitia, Prudentia, Sapientia* und *Fortitudo*.⁷⁷³ Die beiden unteren Engel stehen auf zwei Säulen, auf deren Vorderseite die Wörter *Honori* und *Virtuti* eingeschrieben sind.⁷⁷⁴ Von oben in der Mitte blickt der Heilige Geist in Gestalt einer Taube, vor goldenem Hintergrund und Lorbeerkrone, auf die darunterliegende Szenerie. Das zweite illuminierte Vorsatzblatt zeigt das Martyrium des Heiligen Sebastian zeitlich versetzt in den Kontext der Türkengefahr:



Schützen püech zu ehren des heiligen martirer Sebastian als dero patron.

(WNSTA, Schützenbuch 1670 Bd. 874., Foto: Peter Garschall)

Mit den Vorsatzblättern wird die städtische Repräsentationsfunktion der Schützen unterstrichen und außerdem eine gegenreformatorische Propaganda vermittelt. Mit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges war die Gegenreformation in der Stadt vollständig abgeschlossen. Nur eine Minderheit praktizierte den lutherischen Glauben weiter.⁷⁷⁵ Die Darstellung des Heiligen Sebastian als Schützenpatron steht sinnbildlich für den katholischen Glauben.

⁷⁷¹ WNSTA, Schützenbuch 1670 Bd. 874.

⁷⁷² Aus konservatorischen Gründen kann vom ersten Vorsatzblatt kein Bild gezeigt werden.

⁷⁷³ Übersetzung vom Autor: Gerechtigkeit, Klugheit, Weisheit, Tapferkeit.

⁷⁷⁴ Übersetzung vom Autor: Ehre und Tugend.

⁷⁷⁵ Steidl, Wiener Neustadt im 17. Jahrhundert, 384.

11.2. Die Entwicklung zur Schützenkompanie

Bald nach Ende des Dreißigjährigen Krieges beginnt die Schützengesellschaft von Wiener Neustadt mit der Anlage von Schützenbüchern, das erste ab 1651, die mehrere Jahre umfassen.⁷⁷⁶ Der dritte Schützenband aus dem 17. Jahrhundert beinhaltet deutlich mehr Schießen als die schmäleren Register des 16. Jahrhunderts. Oft finden Schießen nun mehrmals pro Woche statt, manchmal an einem Samstag und dem darauffolgenden Sonntag. Die Zahl der Schützen hat sich seit dem 16. Jahrhundert nennenswert auf schätzungsweise 25 pro Hosenschießen erhöht. Die Kränzelschießen haben wie früher mit nunmehr durchschnittlich 30 Schützen, oft aber vielmehr, auch im 17. Jahrhundert größeren Zulauf.⁷⁷⁷

Die Schießsaison beginnt bereits Anfang April mit einem großen Frühjahrsschießen, bei dem regelmäßig ein Schützenkommissar den ersten Platz in der Liste anführt. Dieser Schützenkommissar ist zu dieser Zeit eventuell schon ein landesfürstlicher Beamter. Gegen Ende der Saison im Oktober wird regelmäßig ein bürgerliches Schießen veranstaltet, an dem vermutlich ein Großteil der Bürgerschaft, also um die 100 Schützen, teilnimmt, veranstaltet und mit folgender Erklärung eingeleitet: *Leggeld 45 Kreuzer. Am 1.Oktober 1675 ist das bürgerliche schiessen gehalten worden.*⁷⁷⁸ Am Frühjahrsschießen und am bürgerlichen Schießen nehmen immer auch die Repräsentanten der Stadt, nämlich der Bürgermeister, der Stadtrichter und der Stadtschreiber, der Obere und Untere Schützenmeister teil. Zusätzlich findet im Herbst ein Kompanie-Schießen statt, das im folgenden Beispiel, wie folgt, eingeleitet wird: *Am 22. Septembris 1673 ist von den loblischen gesamten Schützen alhie zur Neustatt ein compagnie schiessen gehalten [...] worden.*⁷⁷⁹ Diese neuen, militarisierten Schießübungen lassen auf den erfolgten Ausbau des Zentralstaates durch das Militärwesen schließen. Die Schützen wurden vom Landesherrn aktiv in die Landesdefension eingebunden. Trotz aller strikten Konformität ist in den Schützenbüchern doch noch ein spielerischer Geist zu spüren. Besonders zur Geltung kommt das sportliche, kurzweilige Element bei den großen Festschießen, die der Codex dokumentiert. Zwei dieser Großveranstaltungen sollen kurz vorgestellt werden: Das erste wurde vom Adeligen Adam von Zinsendorf am 29. September 1675 in Wiener Neustadt veranstaltet.⁷⁸⁰ Das Leggeld betrug nur 4 Kreuzer. Das zweite Freischießen wurde von der Stadt selbst veranstaltet und war mit einem etwas höherem Leggeld beanschlagt: *Leggeld 2 Pfennig 4 Kreuzer. Den 23. August 1677 ist von gemeiner*

⁷⁷⁶ WNSTA, Schützenbuch 1651 Bd. 872.

⁷⁷⁷ Im Rahmen dieser Arbeit können nur sehr grobe und keinesfalls genaue Schätzwerte angegeben werden.

⁷⁷⁸ WNSTA, Schützenbuch 1670 Bd. 874, Bürgerliches Schießen 1. Oktober 1675.

⁷⁷⁹ WNSTA, Schützenbuch 1670 Bd. 874, Kompanie-Schießen 22. September 1673.

⁷⁸⁰ WNSTA, Schützenbuch 1670 Bd. 874, Freischießen 29. September 1675.

*statt allhier ein freyschießen gehalten worden.*⁷⁸¹ Beide Freischießen zeichnen sich durch die hohe Zahl an Teilnehmern aus. An beiden Wettbewerben nahmen jeweils weit über 300 Schützen teil. Es kamen Schützen aus Wien, Bratislava, Sopron, Rust, Ebenfurth, Pottendorf und anderen Orten. Aus Wiener Neustadt nahmen ähnlich wie bei den bürgerlichen Schießen jeweils um die 100 heimische Schützen teil. Außerdem traten Adelige gemeinsam mit ihren Frauen zum Schießen an. Ehepaare stehen untereinander. Einige der teilnehmenden Frauen waren *Eva Sophia, gräfin von Zinsendorf*, *Christina Barbara von Zinsendorf*, *Frau gräfin von Aursberg*, *Freyla Maria Elisabeth* oder *Freyla Anna Maria Windischgrätz*. Oft nennt das Register den Namen des Adeligen und in der nächsten Zeile folgt etwa *Frau gräfin* oder *Frau Gemahlin*. Außerdem schießen Geistliche mit, zum Beispiel ein Prälat. Es gibt Sportlernamen. Einige Schützen haben sprechende Namen, wie *Vinat ille* und *Vinat illa* oder *cum ancilla; was ich lieb; ist in der Hoffnung; was darfs will; die Jungfrau singt* oder *Klee blätzl*.

11.3. Fazit

Die Geschichte der Schützenvereine wurzelt im bewaffneten Bürgertum der Frühen Neuzeit. Es hat sich gezeigt, dass es im 16. Jahrhundert eine privilegierte, bürgerliche Oberschicht war, aus der sich die Wiener Neustädter Schützengesellschaft zusammensetzte. Unabhängig vom Beruf war das regelmäßige, bürgerliche Schießen ein Identifikationssymbol für die Schützen als sozial und wirtschaftlich höher stehende Schicht. Die relativ geringe Zahl jener Schützen, die regelmäßig um das Hosentuch schoss, lässt darauf schließen, dass diese den inneren Kreis der Gesellschaft bildeten. Der Eintritt in die Schützengesellschaft und die Teilnahme an den dokumentierten Schießen muss auf Bürger mit hoher ökonomischer Kompetenz beschränkt gewesen sein. Das oligarchische Prinzip des Stadtrates spiegelte sich in der Schützengesellschaft wieder. Die Schützen wurden in leitende Verteidigungspositionen eingesetzt und waren für die Wartung und Instandhaltung des städtischen Waffenarsenals zuständig. Inwieweit die Schießstatt als Übungsstätte für die Gesamtheit der bewaffneten Bürgerschaft diente, lässt sich aus den Quellen nicht erschließen. Erst seit Mitte des 17. Jahrhunderts sind Bürgerschießen dokumentiert. Einerseits hing dies mit dem Ausbau der Verwaltungstätigkeit sowie mit der penibleren Dokumentation des städtischen Wehrwesens zusammen. Andererseits wurden die Bürgerschützen zusehends Teil des landesfürstlichen Aufgebots. Mit der Ausbildung des modernen Staates wurden die bewaffneten Bürger verstärkt in das staatliche Militärwesen integriert. Für das Militär und den Bürger wurde das Gewehr zur standardisierten Kriegswaffe. Je weiter sich die Feuerwaffentechnik entwickelte,

⁷⁸¹ WNSTA, Schützenbuch 1670 Bd. 874, Freischießen 23. August 1677.

desto konformer wurde die Ausrüstung der Soldaten, ein Prozess der schon im 16. Jahrhundert mit der Einrichtung bürgerlicher und landesfürstlicher Zeughäuser eingesetzt hatte. Mit dem Ausbau des modernen Staates verlagerte sich der Besitz von Waffen zusehends auf das Militär, womit die Nationalisierung und Monopolisierung des Waffenrechtes durch den Staat einsetzte. Spätestens seit dem 19. Jahrhundert wurde das Bürgertum schrittweise entwaffnet, und der Waffenbesitz auf professionelle Soldaten, Bürgerkompanien, die Polizei oder die zunächst militärisch organisierte Feuerwehr eingeschränkt, ein Prozess den es in den USA in dieser Form nicht gab. Als direkter Nachfolger des stadtbürgерlichen Waffenrechtes ist das umstrittene 2nd Amendment heute noch Teil des amerikanischen Bürgerrechtes, in dem sich die Waffe als Symbol republikanischer Freiheit bis heute erhalten hat.⁷⁸²

⁷⁸² Tlusty, The Martial Ethic, 265-276.

Quellenverzeichnis

Österreichische Nationalbibliothek

Lienhart *Flexel*, Beschreibung des Freischiessen in Prag, abgehalten am 17. Sept (Augsburg 1500-1599). Signatur Cod. 8045 HAN MAG

Zitierlink: <http://data.onb.ac.at/rec/AC13953498> (20.2.2019)

Österreichisches Staatsarchiv

AT-OeStA, FHKA AHK NÖHA W 61/C/58

Stadtarchiv Wr. Neustadt

Cc241 Bitte der Schützen um Unterstützung

RP Bd.9: 1542–1544.

RP Bd. 11: 1556–1564.

RP Bd. 12: 1565–1569

RP Bd. 16: 1574

RP Bd. 22: 1577

RP Bd. 17: 1578

RP Bd. 23: 1580

RP Bd. 24: 1581

RP Bd. 25: 1582

RP Bd. 26: 1584

RP Bd. 27-1: 1586

RP Bd. 29-2: 1588

RP Bd. 18: 1589

RP Bd. 19: 1590

RP Bd. 31: 1591

RP Bd. 32-2:1592

Schützenrechnung 1554, Lit B. Nr. 918 - 1

Schützenrechnung 1555, Lit B. Nr. 918 - 2

Schützenrechnung 1559, Lit B. Nr. 918 - 3

Schützenrechnung 1561, Lit B. Nr. 918 - 4

Schützenrechnung 1566, Lit B. Nr. 918 - 5

Schützenrechnung 1568, Lit B. Nr. 918 - 6

Schützenrechnung 1590, Lit. B. Nr. 919 - 1

Schützenrechnung 1592, Lit B. Nr. 919 - 2

Schützenrechnung 1593, Lit B. Nr. 919 - 2a

Schützenregister 1555, Lit B. Nr. 920 - 1

Schützenregister 1556, Lit B. Nr. 920 - 2

Schützenregister 1574, Lit B. 920 - 3

Schützenregister (1) 1577, Lit B. 920 - 4

Schützenregister (2) 1577, Lit B. 920 - 5

Schützenbuch 1580, Lit B. Nr. 921 - 1

Schützenbuch 1584, Lit B. Nr. 921 - 2

Schueßbuch 1586, Lit B. Nr 921 - 3

Schueßbuch 1588, Lit B. Nr. 921 - 4

Schützenbuch 1591, Lit B. Nr. 921 - 5

Schützenbuch 1670 Bd. 874 (8. April 1670 – 2. August 1683)

Schützenbrief Bruck an der Leitha 1556, Kk55

Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs

Zunftarchiv Feuerschützengesellschaft, Karton 41, 1543–1600, 1600–1620, 1680–1690, 1695–1700.

Literaturverzeichnis

Wolfgang *Behringer*, Sport. In: Enzyklopädie der Neuzeit 12 (2011) Sp. 381–400.

Henning *Borggräfe*, Schützenvereine im Nationalsozialismus. Pflege der „Volksgemeinschaft“ und Vorbereitung auf den Krieg (1933–1945) (Münster 2010).

Gertrud *Buttlar*, Stadtmuseum Wiener Neustadt. Katalog (Wr. Neustadt 1995).

Gertrud *Buttlar-Gerhartl*, Das Bürgerliche Zeughaus zu Wiener Neustadt während des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, 54/55 (1988/89) 23–58.

Gustav *Calliano*, Geschichte der Stadt Baden in Niederösterreich (Baden 1921).

Laura *Crombie*, Archery and Crossbow Guilds in Medieval Flanders 1300–1500 (Woodbridge 2016).

Karl *Czepan*, Das neue österreichische Waffengesetz. Waffengesetz 1996, 1. Und 2. WaffenG-Durchführungsverordnung, Waffenbestimmungen der EU, Schengen SPG, mit ausführlichen Erläuterungen (Wien 1998).

Jean-Dominique *Delle Luche*, Die Schießregister und die Entwicklung der regionalen und sportlichen Netzwerke der Stadt Nördlingen (1464–1585). In: Jahrbuch des historischen Vereins für Nördlingen und das Ries 35 (2017) 131–170.

Jean-Dominique *Delle Luche*, Jours de fête. Les rassemblements des tueurs dans le Saint-Empire et leur organisation temporelle. In: Questes. Revue pluridisciplinaire d'études médiévales 31 (2015) 81–107.

Jean-Dominique *Delle Luche*, Schützenfeste und Schützengesellschaften in den Residenzstädten: Konfiguration zwischen Stadt und Fürsten im 15. und 16. Jahrhundert (Pforzheim, Würzburg, Ansbach, Stuttgart). In: Jan *Hirschbiegel*, Werner *Paravicini*, Kurt *Andermann* (Hg.), In der Residenzstadt: Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher und höfischer Repräsentation; 1. Atelier der neuen Residenz-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen veranstaltet mit dem Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, 20–22. September 2013 (Ostfildern 2014) 157–174.

Jean-Dominique *Delle Luche*, Sportliches Engagement und städtischer Wettbewerb. Schützenfeste als Ausdruck der Konkurrenz im Heiligen Römischen Reich. In: Julia A. Schmidt-Funke, Matthias Schnettger (Hg.), Neue Stadtgeschichte(n). Die Reichsstadt Frankfurt im Vergleich (Bielefeld 2018), 369–398.

Jean-Dominique *Delle Luche*, Thesenpapier zur Dissertation: Le plaisir des bourgeois et la gloire de la ville. Sociétés et concours de tir dans les villes de l'empire (XV^e–XVI^e siècles) (Paris 2015). <https://journals.openedition.org/peme/11523> (8. März 2019)

Jean-Dominique *Delle Luche*, “vmb vnsern willen euwer schieß gesellen her zu vns senden” La communication entre les villes du Saint-Empire à l'occasion des concours de tir (XV^e siècle) In: Ralf Lützelschwab (Hg.), Formen mittelalterlicher Kommunikation. Sommeruniversität des DHIP, 7–10.Juli 2013 / Formes de la communication au moyen âge. Université d'été de l'IHA, 7^e–10^e juillet 2013 (discussions 11, Paris 2015). https://www.perspectivia.net/publikationen/discussions/11-2015/delle-luche_communication (8. März 2019)

Helmut Dorfner, Helmut Kopecky, 450 Jahre Schützen in St.Pölten. Geschichte des ältesten Vereines der Stadt (St. Pölten 1990).

Helmut Dorfner, Peter Kopecky, Ein St.Pöltner Ladschreiben aus dem Jahre 1582. Schützenfeste im 16. Jahrhundert. In: Mitteilungsblatt der Kulturverwaltung der Stadt St. Pölten 39 (1990) 19–20.

Michael Duscher, Die Entwicklung des Vereinswesens in Klosterneuburg von 1867 bis zur Gegenwart (Diplomarbeit Wien 1989).

August Edelmann, Schützenwesen und Schützenfeste der deutschen Städte vom 13. bis zum 18. Jahrhundert (München 1890).

Michaela Eigmüller, Eng verflochten mit der Stadtgeschichte – Regensburg und seine Schützen. Zur Einführung. In: Michaela Eigmüller, Peter Germann-Bauer (Hg.), Großer Stahl. 500 Jahre Schützengeschichte in Regensburg (Regensburg 2013) 11–20.

Andreas Fahrmeir, Bürgereid. In: Enzyklopädie der Neuzeit 2 (2011) Sp. 552–554.

Werner Galler, Schützengesellschaften und Bürgerkorps. In: Karl Gutkas, (Hg.), Adel-Bürger-Bauern im 18. Jahrhundert. Ausstellung des Landes Niederösterreich. Schallaburg 1.

Mai bis 2. November 1980. Niederösterreichisches Landesmuseum. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, 96 (Wien 1980) 33–37.

Werner *Galler*: Schützengilden und Bürgerkorps. Ausstellung der Volkskundlichen Sammlung des NÖ Landesmuseums 3. September 1976 bis März 1977 (Wien 1976).

Burghard *Gaspar*, Zur Geschichte des „Privilegierten uniformierten Bürgerkorps Eggenburg“. Historische Streiflichter anlässlich der 200-Jahr-Feier. In: Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 43/54 (1994) 293–312.

Gertrud *Gerhartl*, Wiener Neustadt. Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft (Wien 1993).

Gertrud *Gerhartl*, Wiener Neustadt. Festung, Residenz, Garnison. In: Wiener Neustadt. Festung, Residenz, Garnison. 740 Jahre Privilegierte Uniformierte Wiener Neustädter Bürgerkorps (Wr. Neustadt 1972) 23–75.

Hermann *Goja*, Die österreichischen Schützengilden und ihre Feste 1500 – 1750. Studien zu ihrer Geschichte (Wien 1963).

Holger Th. *Gräf*, Die Rolle der Schützengilden in der frühneuzeitlichen „Landesdefension“. In: Karl *Murk* (Hg.), Die Schützengilde Landau in fünf Jahrhunderten. (Landau 2017) 11–28.

Franz J. *Grieshofer*, Das Schützenwesen im Salzkammergut (Linz 1977).

Georg *Grüll*, Linzer Schützenfeste im 16. Jahrhundert. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1955, (1955) 281–324.

Hubertus *Habel*, Bürgerwehren gegen böhmische Glaubenskämpfer? Spätmittelalterliche Schützengesellschaften in Franken und der Oberpfalz. In: Michaela Eigmüller, Peter Germann-Bauer (Hg.), Großer Stahl. 500 Jahre Schützengeschichte in Regensburg (Regensburg 2013) 21–26.

Franz G. *Handl*, Schützenwesen in Scheibbs und Niederösterreich (Scheibbs 1999).

Wolfgang *Hardtwig*, Bruderschaft In: Enzyklopädie der Neuzeit 2 (2011), Sp. 457–464.

Gerta *Hainisch*, Ritter, Schlecker, Sau & Stroh. Die Geschichte der Stockerauer Schützen im 17. und 18. Jahrhundert. Festschrift zum 400jährigen Bestandsjubiläum Teil 1 (Stockerau 2002).

August *Herrmann*, Die k.k. priv. Schützengesellschaft St. Pölten. In: August Herrmann, Geschichte der Stadt St.Pölten. Zweiter Band (St. Pölten 1930) 242–294.

Walter *Hummelberger*, Die Bewaffnung der Bürgerschaft im Spätmittelalter am Beispiel Wiens. In: Harry *Kühnel* (Hg.), Das Leben in der Stadt des Mittelalters (Veröffentlichungen des Instituts für Mittelalterliche Realienkunde Österreichs Bd. 2, Wien 1977) 191–206.

Eberhard *Isenmann*, Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtregiment, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft (Wien/Köln/Weimar 2014).

Gustav *Jungbauer*, Hose. In: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 4 (Berlin/Leipzig 1931/1932) Sp. 401–411.

Karl Michael *Kisler*, Von Pixenmachern und Schiftern. In: Helmut *Dorfner*, Helmut *Kopecky*, 450 Jahre Schützen in St. Pölten. Geschichte des ältesten Vereines der Stadt (St. Pölten 1990), 47-52.

Peter *Kopecky*, Das Schützenwesen in Niederösterreich. In: Mitteilungsblatt der Kulturverwaltung der Stadt St. Pölten 7. Folgeband (1986) 23–24, 27–28.

Alphons *Lhotsky*, Kaiser Friedrich III. Sein Leben und seine Persönlichkeit. In: Peter *Weninger* (Hg.), Ausstellung Friedrich III. – Kaiserresidenz Wiener Neustadt. St. Peter an der Sperr, Wiener Neustadt: 28. Mai bis 30. Oktober 1966 (Wiener Neustadt 1966) 16–47.

Rebekka von *Mallinckrodt*, Schießen. In: Enzyklopädie der Neuzeit 11 (2011) Sp. 724–726.

Josef *Mayer*, Geschichte von Wiener Neustadt. 4 Bände. (Wiener Neustadt 1924–1928).

Peter *Melchiar*, Ästhetik und Disziplin. Das Militär in Wiener Neustadt 1740–1914. In: Sylvia *Hahn*, Karl *Flanner* (Hg.), Die Wienerische Neustadt“, Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt (Wien/Köln/Weimar 1994) 283-336.

Hans-Thorald *Michaelis*, Schützengilden: Ursprung – Tradition – Entwicklung (München 1985).

Friedel R. *Moll*, Schützengilde, Bürgerkorps und Blasmusik. Verteidigungsbemühungen und „bürgerliche Kurzweil“ in Zwettl (Zwettl 2002).

Gerlinde *Mühlbauer-Messner*, 500 Jahre Schützengesellschaft in Steyr 1506–2006. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte (Steyr 2006).

Albert Müller, Einleitung. In: Martin Scheutz, Kurt Schmutzer, Stefan Spevak, Gabriele Stöger (Hg.), Wiener Neustädter Handwerksordnungen (1432 bis Mitte des 16. Jahrhunderts). Fontes Rerum Austriacarum, Abt. 3, Fontes Iuris, 13 (Wien/Köln/Weimar 1997), 8–24.

Albert Müller, Machtpositionen und Ordnungen. Zwei oder drei Bausteine zu einer Sozialgeschichte von Wiener Neustadt im Spätmittelalter. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), „Die Wienerische Neustadt“: Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt (Wien/Köln/Weimar 1994) 425–470.

Hugo Muzik, Geschichte des Schützenvereines in Krems an der Donau. Als Beitrag zum 900 jährigen Jubelfeste der Stadt Krems und zum 400jährigen Jubelfeste des Schützenvereins (Krems 1895).

Arne Niederbacher, Faszination Waffe. Eine Studie über Besitzer legaler Schusswaffen in der Bundesrepublik Deutschland (Neuried 2004).

Ferdinand Opll, Das Wiener Scharlachrennen. Ein Pferderennen als Event in der mittelalterlichen Stadt. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 72/73 (2016/17) 109–154.

Conrad Ostermann: Festschrift 1540–2015 Privilegierte Schützenkompanie zu St.Pölten 1540. Sportunion-NÖ (St.Pölten 2015).

Marcus Ostermann, „Vmb kurczweil vnd schiessens willen“. Zu den gedruckten Schützenbriefen des 15. Jahrhunderts. In: Michaela Eigmüller, Peter Germann-Bauer (Hg.), Großer Stahl. 500 Jahre Schützengeschichte in Regensburg (Regensburg 2013) 81–88.

Josef Pauser, Die Kremser Schützengesellschaft als privilegierter Spielunternehmer in der Frühen Neuzeit. In: Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 66/1 (2017) 81–97.

Franz Pinczolits, Lexikon der Wiener Neustädter Straßen- und Gassennamen (Wiener Neustadt 2015).

Brigitte Rath, Frauenleben in Wiener Neustadt um 1500. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), „Die Wienerische Neustadt“, Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt (Wien/Köln/Weimar/Böhlau 1994) 399–424.

Gustav *Reingrabner*, Vom bürgerlichen Schützenwesen in Horn. In: Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 67/1 (Horn 2018) 139–152.

Theo *Reintges*, Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden (Bonn 1963).

Holger *Richter*, Schützen als bürgerliche Partner der Obrigkeit. Festschießen und Huldigungen in Regensburg. In: Michaela *Eigmüller*, Peter *Germann-Bauer* (Hg.), Großer Stahl. 500 Jahre Schützengeschichte in Regensburg (Regensburg 2013) 35–40.

Roman *Sandgruber*, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Wien 1995).

Martin *Scheutz*, Bürger und Bürgerrecht. Rechte, Pflichten und soziale Felder der mittelalterlichen und neuzeitlichen Bürger im Heiligen Römischen Reich. In: Elisabeth *Gruber*, Mihailo *Popovic*, Martin *Scheutz*, Herwig *Weigl* (Hg.), Städte im lateinischen Westen und im griechischen Osten zwischen Spätantike und Früher Neuzeit. Topographie – Recht – Religion. Veröffentlichung des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 66 (Wien 2016) 123–148.

Martin *Scheutz*, „Die herrn seint zu Wienn, die nahren zu hauß.“ Stadtregiment und Bürger in österreichischen Kleinstädten der Frühen Neuzeit. In: Willibald *Rosner*, Releerde *Motz-Linhart* (Hg.), Die Städte und Märkte Niederösterreichs im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Die Vorträge des Symposions des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde. Zwettl 3. bis 6. Juli 2000 und der 1. Kurztagung des NÖ Instituts für Landeskunde und der NÖ Landesbibliothek „Das Bild der Kleinstadt“, St. Pölten 23. Mai 2000. (St. Pölten 2005), 204–246.

Martin *Scheutz*, Öffentlichkeit und politische Partizipation in einem grundherrschaftlichen Markt des 18. Jahrhunderts. Das Beispiel der Scheibbser Taidinge und die Strategie der Ämtervergabe. In: MIÖG 109 (2001) 382–422.

Martin *Scheutz*, Zeughäuser in österreichischen Städten. Zur Genese eines frühneuzeitlichen Bautyps in historischer Sicht. In: Elisabeth *Loinig* (Hg.), Wien und Niederösterreich – eine untrennbare Beziehung? Festschrift für Willibald Rosner zum 65. Geburtstag. (=Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 70) (St. Pölten 2017) 523–563.

Ludwig *Scheyrer*, Zur Geschichte des Wiener Schützenwesens und der Schützenfeste in alter und neuer Zeit (Wien 1868).

Thomas *Schnitzler*, Zur Leistungsquantifizierung im spätmittelalterlichen Schützenwesen. In: Brennpunkte der Sportwissenschaft 4/2 (1990) 243–256.

Thomas *Schnitzler*, Quantification of results in late medieval crossbow and rifle shooting. In: International Journal of the History of Sport 10/2 (1993) 259–268.

Sigi *Schwärzler*, Peter *Tschernegg*, Von den Anfängen des Dornbirner Schützenwesens bis 1914. In: Sigi *Schwärzler*, Peter *Tschernegg*, Rainer *Rhomberg* (Hg.), 400 Jahre Dornbirner Schützenwesen. Die Schützen zwischen Wehrverfassung, Geselligkeit und Sport (Hohenems-Wien 2008) 99–180.

Herbert *Stahl*, Festschrift 700 Jahre Klosterneuburger Schützenverein (Klosterneuburg 1988).

Annemarie *Steidl*, Von Bürgern und Handwerkern. Wiener Neustadt im 17. Jahrhundert. In: Sylvia *Hahn*, Karl *Flanner* (Hg.), Die Wienerische Neustadt“: Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt (Wien/Köln/Weimar 1994) 369–396.

Otto *Stolz*, Wehrverfassung und Schützenwesen in Tirol bis 1918 (Innsbruck 1960).

B. Ann *Tlusty*, Bacchus and Civic Order. The Culture of Drink in Early Modern Germany (Virginia/Charlottesville/London 2001).

B. Ann *Tlusty*, The Martial Ethic in Early Modern Germany. Civic Duty and the Right of Arms (Basingstoke 2011).

Karl *Vocelka*, Österreichische Geschichte (München 2005).

Hermann *Wiesflecker*, Friedrich III. und der junge Maximilian. In: Peter *Weninger* (Hg.), Ausstellung Friedrich III. - Kaiserresidenz Wiener Neustadt. St. Peter an der Sperr, Wiener Neustadt: 28. Mai bis 30. Oktober 1966 (Wiener Neustadt 1966) 48–63.

Johannes *Willers*, Handfeuerwaffen – Eine „brenzlige“ Zufallsentdeckung macht Geschichte. Von der chinesischen Pulverrakete zum vielschüssigen Gewehr. In: Rudolf *Pörtner* (Hg.), Das Schatzhaus der Deutschen Geschichte. Das Germanische Nationalmuseum. Unser Kulturerbe in Bildern und Beispielen. Mit einem Vorwort von Walter Scheel. (Düsseldorf/Wien 1982) 432–454.

Johannes *Willers*, Vom Krieg zum Sport. Eine Kulturgeschichte der Armbrust nach Regensburger und Nürnberger Quellen. In: Michaela *Eigmüller*, Peter *Germann-Bauer* (Hg.), Großer Stahl. 500 Jahre Schützengeschichte in Regensburg (Regensburg 2013) 27–34.

Thomas *Winkler*, Wiener Neustadt. Musterstadt des Hochmittelalters im Herzen Europas. (Marburg 2010).

Eva *Zankl*: 500 Jahre Schützengesellschaft 1514 Waidhofen an der Ybbs (Waidhofen a. d. Ybbs 2014).

Internetwebsites

Interessengemeinschaft liberales Waffenrecht Österreich <https://iwoe.at/> (2.3.2019)

Letzte Vereinszählung im Jahr 2011, einsehbar auf der Website des LSV Niederösterreich:
<http://www.lsvnoe.at/index.php/ueber-uns/unserе-geschichte> (2.3.2019)

Schusswaffenkategorien laut Waffengesetz:

<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/245/Seite.2450600.html> (2.3.2019)

Österreichischer Städteatlas Online: <https://www.arcanum.hu/hu/online-kiadvanyok/OesterreichischerStadtatlas-osterreichischer-stadtatlas-1/wiener-neustadt-529D/> (28.2.2019)

Vorwort des Präsidenten des Österreichischen Schützenbundes DDr. Herwig van Staa auf der Website des ÖSB:

http://www.schuetzenbund.at/oesh/index.php?option=com_content&view=article&id=243&Itemid=77 (2.3.2019)

Abkürzungs- und Siglenverzeichnis

R – Gulden

ß – Schilling

d - Pfennig

WNSTA – Stadtarchiv Wiener Neustadt

WYSTA – Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs

Abstract Deutsch

Die Geschichte der modernen Schützenvereine wurzelt im bewaffneten Stadtbürgertum des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. Die Waffenpflicht war ein zentrales Element des vormodernen Bürgertums. Die seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts angelegten Schützenregister von Wiener Neustadt dokumentieren die regelmäßigen Schießübungen der bürgerlichen Schützengesellschaft. Sie geben Auskunft über die Namen der Schützen, die ausgespielten Preise und die Häufigkeit der Schießen. Komplementär dazu führte die Schützengesellschaft Schützenrechnungen. Diese ergänzen die Schießprotokolle und geben einen vertiefenden Einblick in die Organisation und Finanzierung der Gesellschaft. Die Auswertung dieses amtlichen Schriftguts gibt Aufschluss über die zunehmende Intensivierung des bürgerlichen Schießens. In Zusammenschau mit den städtischen Ratsprotokollen ist es möglich, die Ämter, Funktionen, Pflichten und Aufgaben der bürgerlichen Schützen festzustellen. Die Schützen repräsentierten die ökonomische und politische Oberschicht der Stadt.

Abstract English

The history of modern shooting clubs roots in the armed urban civic classes of the late Middle Ages and the Early Modern Era. The civic duty of possessing arms was a central element of pre-modern civic society. The shooting registers of the 2nd half of the 16th century of Wiener Neustadt document the regular target practice of the civic shooting society. They inform about the names of the shooters, the prices and the frequency of the shootings. Complementary the shooting society kept financial accounts. They complement the shooting registers and give a deeper insight into the organisation and financing of the society. The evaluation of these official accounts gives information on the increasingly intensification of civic shooting. Together with the council minutes it is possible, to analyse administrative functions and duties of the civic shooters. The shooters represented the economic and political civic elite.